Russ. 72 m

m

Ueber Rußlands Papiergeld

und

die Mittel

dasselbe bey einem unveränderlichen Werthe zu erhalten.

Nebst

einem Anhange

über

die neuesten Maaßregeln in Oesterreich das Papiergeld daselbst wegzuschaffen.

R

Von

Ludwig Heinrich von Jakob

der Philosophie und beider Rechte Doctor,
Russisch-kaiserlichem Staatsrathe und Ritter, ordentlichem Professor der Staatswissenschaften auf der Friedrichs-Universität zu Halle, der kaiserlichen Gesetz-Commission und Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg wie auch der Universität zu Charcow Ehrenmitgliede und Correspondenten.

Halle,
bei Hemmerde und Schwetschke. 1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erste Vorrede.

Die Vorschläge, welche der Verfasser in diesen Blättern zu thun wagt, um dem krebsartig wirkenden Uebel des Papiergeldes in Rußland ein Ziel zu setzen, sind sämmtlich für die praktische Ausführbarkeit, mit steter Rücksicht auf die bereiten Kräfte des Landes, berechnet. Das, was dadurch bewirkt werden kann, wird vielleicht manchem zu gering erscheinen. Es ist aber besser, erst das kleine und sichere Gute hervorzubringen, als große und glänzende Plane zu entwerfen, zu deren Ausführung keine Mittel vorhanden sind, außer solche, die nur noch größeres Elend hervorbringen würden, als das, welches man dadurch wegschaffen will.

Auf keinen Fall kann es Tadel verdienen, diesen wichtigen Gegenstand öffentlich zur Sprache zu bringen, und darüber Ideen zu verbreiten, welche das Publicum in den Stand setzen, die Maaßregeln, welche die Regierung einmahl ergreifen wird, um dem Uebel abzuhelfen, richtig zu beurtheilen. Es ist die höchste Zeit, die mannichfaltigen Leiden, wel-

che das Sinken der Assignationen über so viele Stände verbreitet, zu enden, und es ist zu glauben, daß dieses gewiß bald geschehen werde. Wenn aber einer allgemeinen Landesnoth abgeholfen werden soll; so darf sich jeder schmeicheln, daß das Scherflein, welches er gutmüthig dazu beyträgt, wohl aufgenommen werde, belohnt genug, wenn er auch nur Andere dadurch anreizt, wichtigere und bessere Hülfe zu leisten.

St. Petersburg im May 1816.

Zweyte Vorrede.

Gewisse Umstände, deren Erörterung nicht vor das Publicum gehört, haben den Druck der nachstehenden Schrift bis jetzt verzögert. Sie wurde schon im Januar und Februar 1816 abgefaßt, wo der Verfasser noch in Russischen Staatsdiensten stand, und daher redet er auch darin von Rußland, wie von einem Lande, dem er angehört. Ob die Abhandlung gleich zunächst für das große Russische Publicum geschrieben ist, und daher manche Dinge erörtert

werden mußten, die Staatsgelehrten Lesern längst bekannt sind: so schmeichelt sich der Verfasser doch, daß das Ganze auch der Aufmerksamkeit derer nicht unwerth scheinen wird, welche die Materie vom Papiergelde zum besonderen Gegenstande ihres Nachdenkens gemacht haben.

Als im Junius 1816 das Oesterreichische Finanzpatent erschien, wurde der Verfasser veranlaßt, einen deutlichen Begriff von der darin angekündigten Operation zu geben und zugleich sein Urtheil darüber mitzutheilen. Hierdurch entstand im Juni 1816 der dieser Abhandlung angehängte und schon zu jener Zeit, in einem petersburgischen Journale zum Theil abgedruckte Aufsatz. Da sich alle Folgen in der Erfahrung bewährt haben, welche in jenem Aufsatze, den in der Abhandlung über das Russische Papiergeld geäußerten Grundsätzen gemäß, vorausgesetzt wurden; so ist er, als zur Bestätigung der hier aufgestellten Theorie dienend, hier abgedruckt worden. Der Verfasser maßt sich übrigens kein Urtheil über das Detail des Oesterreichischen Papiergeldes, und die einzelnen Ereignisse, die sich in Ansehung desselben zugetragen haben, an, wohl wissend,

daß ihm die Localkenntnisse mangeln, welche dazu gehören, um gründlich über diesen Gegenstand zu urtheilen. Aber es giebt in Ansehung des Papiergeldes gewisse allgemeine Grundsätze, die nirgends, ohne nachtheilige Folgen verletzt werden und wornach sich gewisse Wirkungen voraus bestimmen lassen, man mag sich in der Nähe oder Ferne befinden. Nur solche Erscheinungen hat der Verfasser in Ansehung des Oesterreichischen Papiergeldes beurtheilen wollen. Der Leser wird nochmals erinnert, nicht zu vergessen, daß die Bemerkungen im Jun 1816, wo die erste Nachricht von jenem Patente zuerst nach St. Petersburg kam, geschrieben sind. Bloß die Note 1 ist zum Theil, und die Note 3 ganz jetzt neu hinzugekommen.

Auch von Rußland her erschallt jetzt neuer Jubel, da mit einem Mahle der Curs über 24 pr. Ct. gestiegen ist. Allein es mögen auch genug Personen über dieses Steigen des Curses seufzen. Die Ursachen, welche dieses momentane Steigen bewirken, liegen klar genug vor den Augen. Da die preußische und mehrere andere Regierungen, vielleicht aus übertriebener Besorgniß, und gewiß mit großem Ver-

lust, so ungeheure Getreideankäufe in Rußland für den Herbst und das nächste Frühjahr gemacht haben; so muß die dadurch entstandene übergroße Nachfrage nach russischem Gelde dasselbe freylich in die Höhe treiben. Es würde noch höher gegangen seyn, wenn zugleich ein Seekrieg die Nachfrage nach Hanf, Talg &c. vergrößert hätte. Aber alles dieses kann doch dem Curse keine Festigkeit und dem Papierrubel keinen daurenden Werth verschaffen. Der Curs wird eben so schnell wieder herunter stürzen als er gestiegen ist; so bald eine gute Ernte den übrigen Ländern das russische Getreide entbehrlich macht, und nicht andere außerordentliche Umstände eintreten, die eine vermehrte Nachfrage von außen nach russischem Papier verursachen.

Halle, den 19ten Januar 1817.

Inhalt.

A. Ueber Rußlands Papiergeld.

I. Vorläufige allgemeine Betrachtungen über das Papiergeld in Rußland Seite 1

II. Was für eine Verbesserung ist, in Ansehung der Assignationen, hauptsächlich zu wünschen? — 57

III. Wie und durch welche Mittel ist der Weg des Assignations-Rubels fest zu machen und gleichförmig zu erhalten? — 75

A. Von der Verwechselung der Assignationen mit Silbergelde zum innern Bedarfe. — 95

B. Von der Befriedigung des Bedürfnisses der Gold- und Silberarbeiter. — 104

C. Von den baaren Zahlungen im Auslande. — 106

IV. Von den Operationen, Gewinnsten und dem Umfange einer Silber-Casse für die nöthigen Auswechselungen der Assignationen gegen Silbermünze im russischen Reiche. — 133

V. Von den verschiedenen Methoden eine solche Silber-Casse zu gründen. — 139

B. Beylage. — 145

Anhang. Ueber die neuesten Maaßregeln in Oesterreich, das Papiergeld daselbst wegzuschaffen. — 149

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

I.

Allgemeine Betrachtungen über das Papiergeld in Rußland.

Wenn man gleich einräumt, daß die übertriebene Ausgabe des Papiergeldes, auch in Rußland, einigen Nutzen gestiftet hat; so sind doch die Nachtheile, welche es in jedem Lande, und insbesondere in Rußland hervorgebracht hat, so überwiegend, daß jene Vortheile daneben, so gut wie nichts sind. Alle, welche von fixen Einnahmen leben, und vorzüglich die Staatsbeamten, sind, von Jahr zu Jahr, in tieferes Elend gerathen; der Adel der deutsch-russischen Provinzen ist dadurch gänzlich verarmt [1]); das

1) In diesen Provinzen wurden sonst alle Anleihen auf Silber geschlossen. Die Empfänger der geliehenen Capitale verwandelten solche in Assignationen (wozu der sinkende Curs, und die Hoffnung, daß er bald wieder steigen würde, anreizte). Da nun, im Verlauf der Zeit, die Assignationen immer mehr und mehr fielen, ohne daß die Producte sogleich in gleicher Proportion stiegen; so wurde die Wiederbezahlung der Capitale in Silber, natürlich von Jahre zu Jahre schwieriger, und Stockung in allen Geldgeschäften und Creditlosigkeit immer größer.

Vermögen der Capitalisten ist zusammen geschwunden; die mühsam ersparten Nothpfennige der guten Hauswirthe verkümmert; der Credit des Landes untergraben, aller Handel und jede Unternehmung in die Ferne, unsicher gemacht. Kein Geldgeschäft kann mit Vertrauen angefangen werden. Der berechnete Profit des Unternehmens, wird durch das Sinken des Curses in Nichts, oder gar in Verlust verwandelt. Wie viele Lieferanten haben ihr ganzes Vermögen, ganz ohne ihre Schuld, bloß durch das Fallen des Papiergeldes verlohren! wie viele schmachten im Kerker, die ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen konnten, weil die Assignationen höher gestiegen oder gefallen waren, als sie zu der Zeit standen, wo sie die Contracte abschlossen! — Wahrscheinlich sind in keinem Lande so viel Personen durch die Veränderung des Werthes des Papiergeldes getäuscht worden, als gerade in Rußland, weil vielleicht nirgends die Geldbesitzer unbekannter mit der Natur dieses Geldes waren, als hier, und ihnen daher alle Schläge, die sie von daher empfingen, unerwartet kamen, und unbegreiflich schienen. Wie viel hat aber nicht die Regierung unmittelbar bei ihrem Papier-System verlohren! Ihr Kupfergeld, da es mit dem Papiergelde immer gleichen Werth behaupten soll, ist für einen Spottpreis in den Schmelztiegel, oder über die Grenze gegan-

gen; ihre Finanzen sind durch das Fallen der Assignationen in den kläglichsten Zustand gerathen. Keine Berechnung, die für die Zukunft gemacht war, reichte aus! — Am Ende jedes Jahres war also ein Deficit vorhanden. Alle öffentliche Institute mußten erkranken. Denn da die Preise der Dinge, von Monat zu Monat, stiegen, ohne daß die Fonds dieser Anstalten vermehrt werden konnten; so mußte ihr Zustand, von Monat zu Monat, mißlicher werden. — Die, durch das Fallen des Geldes nothwendig gewordene Erhöhung der Abgaben, verbreitete nur neue Noth und erzeugte neues Elend unter den Unterthanen, ohne den Finanzen aufzuhelfen, oder sie gegen ein abermaliges Deficit, am Ende des Jahres, zu schützen. Kurz, die Wirkungen des fallenden Papiergeldes dringen, gleich einer schleichenden Pest, in alle Familien, und erfüllen alle Winkel mit Angst, Sorge und Jammer; es erweckt List, Betrug und Unsittlichkeiten aller Art, und verbreitet Gleichgültigkeit gegen diese Laster unter allen Ständen. Alles dieses kann jeder mit Augen sehen, wer die Länder, wo dieses Uebel herrscht, mit Aufmerksamkeit beobachten will.

Ohne uns aber hier auf eine genauere Schilderung der mannichfaltigen Nachtheile und unendlichen Leiden einzulassen, welche der sinkende und hin und

her schwankende Werth des Papiergeldes bey uns hervorgebracht hat, wenden wir uns lieber gleich zu der Frage:

Was ist bey einem so traurigen Zustande unseres Geldwesens zu wünschen, zu rathen und zu thun?

Wenn wir von den vergangenen Uebeln, und von dem, was nun einmal geschehen ist, abstrahiren; so ist jetzt das größte Uebel: die Sorge und Angst, in welcher jeder wegen der Zukunft schweben muß.

Nach den Erfahrungen, die wir bisher gemacht haben, kann man gar nicht wissen, wie weit das Fallen unseres Geldes noch gehen kann. Wir haben den Wechsel-Curs auf Hamburg schon unter sieben Schilling fallen sehen. Wer bürgt uns dafür, daß er nicht noch tiefer falle, und daß endlich der Werth unserer Assignationen in nichts verwandelt werde? Frankreich, Dänemark und Oesterreich erinnern uns fürchterlich daran, daß so etwas nicht unmöglich sey.

Zwar haben wir in Rußland Einige Garantie, welche unsere Furcht mäßigen muß. Denn die Regierung hat, in dem Manifest vom 2ten Febr. 1810, die heilige Versicherung gegeben, daß alle Fabrication neuer Assignationen, wodurch die umlaufende Summe vermehrt würde, von 1810 an, aufhören solle. Aber dennoch haben wir gesehen, daß der Papierrubel, seit

jener Zeit, noch viel tiefer gefallen ist, als er vorher stand [2]), und daß seitdem die Nominal-Preise aller Dinge im Lande, durch ganz Rußland, bis zu einer, jeden Hausvater beunruhigenden Höhe gestiegen sind. Welches sind die Ursachen von dieser Erscheinung, wenn doch alle Vermehrung der Assignationen seit 1810 aufgehört hat?

Eine kurze Darstellung der Art und Weise, wie das Papiergeld allmählig seinen Werth verliehrt, wird es begreiflich machen, daß die Assignationen, vom Jahr 1810 an gerechnet, in stärkerer Proportion fallen mußten, wenn man gleich annimmt, daß seit jener Zeit keine neuen ausgelassen worden sind.

Als Catharina II. im Jahr 1769 vierzig Millionen Rubel Assignationen ins Publicum schickte, nahmen diese sehr bald die Stelle des sehr unbequemen, und lange als lästig gefühlten Kupfergeldes, so wie auch eines Theils des Silbergeldes ein. Das dadurch überflüssig gewordene Kupfer- und Silbergeld strömte theils in die kaiserlichen Cassen, theils in die Banken, das Silber größtentheils ins Ausland. Indessen war dadurch das Metallgeld in der Circulation nur in dem Maaße vermindert worden, als es dem Publicum beschwerlich gewesen, oder entbehrlich geworden war.

2) Von 11 bis auf $6\frac{3}{4}$ Schilling auf Hamburg.

So viel, als man davon nöthig hatte, blieb immer noch im Umlaufe. Wo zuviel Papiergeld hinkam, da konnte man es, ohne Weitläuftigkeit, zu seinem vollen Werthe verwechseln. Und so war es kein Wunder, daß die Assignationen, in Rußland, nach dieser ersten Auslassung, so wenig von ihrem Werthe, nach Silber gerechnet, verlohren, als die sächsischen Cassenbillets, die Wiener Stadt-Bancozettel und die Noten der englischen Bank, so lange die Zettel daselbst, in denselben Schranken gehalten wurden.

Als im Jahr 1787, mit einem Mahle, sechzig Millionen Rubel neue Assignationen in den Umlauf gelassen wurden; so brachten diese schon ganz andere Wirkungen hervor, als die ersten vierzig Millionen. Ein Theil jener Summe wurde angewandt, um auswärtige Schulden zu tilgen, und die Kriegskosten in der Türkey (1788) zu bestreiten. Das neue Papiergeld wurde also, in großer Menge, auf der Börse, gegen ausländisches Geld, ausgeboten. Eine natürliche Folge davon war, daß es daselbst wohlfeiler wurde. — Hätte die Bank die Assignationen, in jeder Quantität, gegen Silbermünze, für voll ausgewechselt, und hätte man zugleich erlaubt, die Silbermünze, nach Belieben, ins Ausland zu schicken: so hätte der Papierrubel, im Curse, nicht tiefer fallen können, als der Silberrubel, unter gleichen Umstän-

den, gefallen seyn würde. Nun aber zahlte die Bank nicht mehr, auf Verlangen, Silberrubel gegen Papierrubel. Und da man anfing, auf der Börse, die letzteren nicht zu ihrem vollen Werthe anzunehmen; so mußte man anderwärts Silber oder Gold dafür einzukaufen suchen. Aber jedermann merkte die steigende Nachfrage nach diesen Metallen, und hielt daher auf höhere Preise. Und so sank der Papierrubel sehr bald, unter den Silberrubel. In eben dieser Proportion mußte auch das ausländische Silbergeld gegen das russische Papiergeld steigen, d. h. der Wechsel-Curs mußte, gegen Papier gerechnet, fallen.

Hierdurch stieg, zunächst, nach dem Preise des Silbers, der Preis der ausländischen Producte, weil deren Preis unmittelbar nach Silber berechnet wird. Von diesen dehnte sich die Theurung auf alle Gegenstände im Lande aus, zu deren Fabrication fremde Materialien genommen werden, als baumwollene und seidene Manufacturwaaren, alles, wozu Indigo, Cochenille, Färbehölzer u. s. w. gebraucht werden. Eben so schlugen auch die Arbeiter, welche ausländische Instrumente bedürfen, mit den Preisen ihrer Producte auf. Dem Beyspiele dieser, folgten, so bald sie nur konnten, alle diejenigen, welche dergleichen vertheuerte Producte zu ihrer Consumtion nöthig hatten, und welche bemerkten, daß die alten Preise ihrer Waaren

und ihrer Arbeiten nicht mehr zureichten, um ihre Bedürfnisse in eben so großer Menge, als vorher, zu kaufen. Die ganze Masse der Assignationen, welche, auf diese Art, wohlfeiler als sonst ausgegeben wurde, suchte nun größtentheils russische Producte, im Lande, zu kaufen, und da die größere Menge des in Umlauf gekommenen Geldes, die Nachfrage nach den Producten natürlich verstärkte, die Producte aber durch jene größere Menge von Papiergeld nicht proportionirlich vermehrt worden waren; so stiegen die Preise der russischen Producte ebenfalls etwas. Nach ausländischem Gelde gerechnet, waren sie jedoch immer noch wohlfeiler, für den Ausländer, als sonst. Und daher wurde die Nachfrage darnach eher stärker als schwächer. Rußlands Ausfuhr nahm zu. Die Verkäufer der russischen Producte, gewohnt, die Preise aller Dinge bloß nach Assignationen zu messen, freueten sich, mehr Geld dafür zu erhalten, als ehemals, meinend, daß das Sinken der Assignationen etwas vorübergehendes sey, das sich bald wieder ändern müsse. Aber das Reich bekam nicht mehr an innerm Werthe, für seine größere Quantität ausgeführter Producte zurück, als es vorher für eine kleinere Quantität erhalten hatte. Die Menge des neuen Papiergeldes verursachte mehr Gewühl, mehr Geschäftigkeit, aber wenig mehr reellen Nutzen.

Noch nachtheiliger wirkte die Anwendung eines andern Theils der neucreirten Assignationen auf die Preise der Dinge. Die Kaiserin lieh nemlich davon über 22 Millionen Rubel an Grundbesitzer aus. Die gute Absicht der Regentin war, dem Adel Mittel zur Tilgung seiner Schulden zu verschaffen. Aber, theils wurde dieses Geld zu dem genannten Zwecke nicht verwandt: viele Edelleute verschwendeten die erhaltenen Summen, und kauften Gegenstånde des Luxus oder andere Consumtibilien dafür, die aus dem Auslande geholt werden mußten; theils war auch der Nutzen der besser angewandten Capitalien bey weitem nicht so groß, als er beym ersten Blicke zu seyn scheint. Ueberhaupt wurde nur ein sehr geringer Theil des neuen Papiergeldes zu soliden Verbesserungen der Landgüter oder anderer productiven Arbeit angewandt. Dieser konnte den verderblichen Wirkungen der ersten Art der Anwendung nur sehr schwach entgegenwirken.

Es mochten nun aber diese Summen verschwendet worden seyn, oder man mochte Schulden damit zurückgezahlt, oder endlich sie zu Anlegung von Manufacturen und neuen Gewerben verwandt haben; so blieb doch die ganze Masse des neuen Papiers im Lande, und war zu nichts anderm zu brauchen, als Arbeit oder Waaren dafür zu kaufen. Nun waren

aber durch die Auslassung jener Summen, nicht mehr Waaren entstanden, nicht mehr Geschicklichkeiten, nicht mehr Hände erzeugt worden; die Producten- und Waarenmasse im Lande konnte dadurch durchaus nicht bedeutend größer geworden seyn. Zwar war dafür viel ausländisches Geld und fremde Waaren gekauft. Aber diese waren nicht mit Papiergelde, sondern vermittelst russischer Producte, die man sich für das neue Papiergeld anschaffte, bezahlt. Die auf solche Weise gekauften Güter hatte theils die Armee im Auslande verzehrt, theils waren dafür Luxusartikel eingetauscht worden, die zwar Genuß gewähren, aber keine Mittel sind, neue Producte zu erzeugen; sie waren bald ganz verzehrt. Aber man nehme selbst an, daß alle Waaren, die für das neue Papiergeld gekauft wurden, im Lande geblieben, und sogar bleibende, brauchbare Dinge gewesen wären; so war dieses doch viel zu wenig, um 60 Millionen Rubel neues Geld zu beschäftigen, und es bey seinem vollen Werthe zu erhalten. — Denn mit einer solchen Geldsumme können wohl für 600 Millionen Rubel, in Waaren, umgesetzt werden. Nur dann also hätte dieses Geld, neben dem übrigen, schon im Lande befindlichen, baaren Gelde, zu seinem vollen Werthe angebracht werden können, wenn in dieser eben angegebenen Proportion die Waaren- und Producten-

Masse in Rußland dadurch vermehrt worden wåre. Eine solche Wirkung ist aber nicht mȯglich.

Man kann jeden einzelnen Rubel, der in der Circulation erscheint, als einen Kåufer ansehen, der auf dem großen Waaren- und Arbeits-Markte etwas zu kaufen sucht. So lange die Zahl der Kåufer dieselbe bleibt, und die Waaren und Arbeiten, welche dafůr anzukaufen sind, gleichfalls ihre Proportion behalten, behaupten die Dinge ihren gewȯhnlichen und regelmåßigen Preis. So bald aber die Zahl der Kåufer betråchtlich vermehrt wird, und mit einem Mahle eine weit grȯßere Nachfrage nach Arbeit und Waaren entsteht, muß nothwendig alles im Preise steigen. Denn es ist nicht mȯglich, die Waaren und Arbeiten eben so schnell, in derselben Proportion, zu vermehren, als die Zahl der Kåufer vermehrt ist. Kȯnnen nun die Kåufer auf einen andern Markt gehen, wo der Zudrang geringer, oder gar Mangel an Kåufern ist: so werden die Waarenbesitzer und Arbeiter bald zur Måßigung ihrer Forderungen gezwungen werden; sind sie aber auf einen und denselben Markt eingeschrånkt, so ist es unvermeidlich, daß sie die Waarenpreise in die Hȯhe treiben. Und will dann jeder Kåufer nothwendig kaufen, wie dieses mit den Assignationsrubeln der Fall ist, die zu gar nichts anderm nůtze sind, als zu kaufen, und in keinem andern

Lande etwas gelten, als da, wo die Regierung sie in Umlauf setzt; so muß jeder mit wenigerem vorlieb nehmen, als er sonst, da sich weniger Liebhaber in die Masse der verkäuflichen Sachen theilten, erhalten konnte. Freylich erfolgt diese Preiserhöhung nicht sogleich allgemein, und nicht bey allen Artikeln, in gleicher Proportion. Im Anfange nehmen diejenigen Waaren und Arbeiten, welche am häufigsten gesucht werden, vorzüglich schnell und oft übermäßig im Preise zu. Die Classe, welche mit dergleichen Dingen handelt, oder dergleichen Arbeit verrichtet, wird daher, bey solchen Gelegenheiten, wohlhabend und reich. Andere können ihre Waaren und Arbeiten noch nicht theurer anbringen, es sey, weil sie weniger dem Luxus dienen, oder, weil die Art Leute, welche vorzüglich in den Besitz des neuen Geldes kommen, ihrer nicht sehr bedarf. Noch weniger können die Besoldeten sogleich einen höheren Sold erlangen. Denn sie haben es am wenigsten in ihrer Gewalt, ihren Stand zu wechseln. — Da nun doch viele Artikel, die zu den Bedürfnissen dieser Classen gehören, im Preise steigen: so fällt der Druck der Zeit, zu allererst, auf sie. Indessen vermindern sich die schlechter bezahlten Classen nach und nach; ein Theil geht zu denen über, die sich besser stehen, und dadurch gelingt es dem zurückbleibenden Theil, auch für seine Arbei-

ten einen größern Geldlohn zu erzwingen, bis nach und nach wieder alles ins ehemalige Gleichgewicht tritt, wenn nicht neue Umstände dasselbe von neuem erschüttern.

Auf die beschriebene Weise, wirkt jede Vermehrung des Papiergeldes, immer mehr und mehr auf die Erhöhung der Nominal-Preise der Lebensmittel und aller verkäuflichen Dinge überhaupt, so bald die Vermehrung des Papiers, nicht in genauer Proportion mit der Vermehrung der Producte und Waaren bleibt. Und zwar erfolgt die Theurung um so schneller, und in einer um so größeren Proportion, je weniger das neue Papiergeld baares Geld vor sich findet, das es aus dem Umlaufe drängen kann.

Man kann es als einen richtigen, durch Raisonnement [3]) und Erfahrung bewiesenen Satz an-

---

3) Zuerst erwiesen von Adam Smith, und noch neuerdings wieder anerkannt durch die, im Jahr 1810 ernannte Parlaments-Committät. Siehe: Report etc. from the Committee, appointed to inquire into the cause of the high price of Gold bullion etc. (ordered by the house of Commons to be pointed 8 Jun. 1810.) London 1810. Unter den Mitgliedern dieser Committät befinden sich: Percival, Tierney, Magens, H. Thornton, Baring, Irwing rc. lauter gefeyerte Namen praktisch und theoretisch gebildeter Männer.

nehmen: daß in einem Reiche, die ganze Masse des daselbst circulirenden Papiergeldes, keinen größeren Werth behaupten könne, als die Masse des Metallgeldes enthält, dessen Stelle sie vertritt.

Als Catharina II. die ersten 40 Millionen Papiergeld in Umlauf brachte, wurde dadurch die in Rußland vorhandene Summe von Circulations-Mitteln fast gar nicht vermehrt. Es wurde nur das lästige Kupfergeld aus dem Umlaufe getrieben. Das Papier vertrat die Stelle von einer gleichen Summe verdrängter Kupfer- und Silbermünze. Aber man sahe daneben noch allenthalben viel Gold und Silber. Als daher im Jahr 1787 sechzig Millionen neues Papiergeld erschien, fiel zwar der Assignationsrubel etwas, aber eben dadurch wirkte er desto kräftiger auf Vertreibung des Silbergeldes. Denn jedermann lebte damals der Hoffnung, daß dieses Fallen bloß zufällig sey, daß es von dem Wanken des Curses herrühre, und daß sich daher der Assignationsrubel bald wieder heben werde. In diesem Vertrauen, wurde das Silbergeld rasch gegen Papier umgesetzt, und die alten Besitzer waren froh, eine größere Anzahl Rubel, als sonst, dafür zu erhalten. — Man konnte sich jetzt um so leichter von der Gold- und Silber-

münze losmachen, da das neue Papiergeld auch Fünf- und Zehn-Rubel-Zettel enthielt, und folglich alle kleine Summen, die nicht unter fünf Rubel waren, nun auch mit Papiergelde bezahlt werden konnten. Vorher lauteten die kleinsten Zettel auf 25 Rubel.

Diese neue Auslassung vertrieb daher fast alles Metallgeld aus der Circulation. Aber wirklich mußte damals auch noch so viel, und mehr baares Geld, sich in dem Umlaufe finden. Denn der Werth des Papierrubels, fiel, der großen Summe der neuen Auslassung ungeachtet, doch nur um wenige Procente unter den Silberwerth. Viel rascher und auffallender wirkten die nachfolgenden Auslassungen unter Catharina II., ob sie gleich, der Größe nach, in gar keine Vergleichung kommen, mit der großen Auslassung von 60 Millionen. Aber sie fanden kein Metallgeld mehr vor sich, das sie verdrängen konnten, und vermochten also nur auf Erniedrigung des Werths des vorhandenen Papiergeldes zu wirken.

Man setze, es seyen zur Circulation in Rußland, vor dem Jahre 1769, etwa 160 Millionen Rubel Metallgeld nöthig, und auch wirklich vorhanden gewesen [4]); so konnten im Jahr 1769 leicht 40

4) Diese Voraussetzung beruhet nicht auf bloßer Willkühr, sondern auf Thatsachen, welche aber anzuführen, hier

Millionen davon herausgenommen, und durch Papiergeld ersetzt werden, ohne daß dadurch der Werth des Papiers verringert wurde. Denn das Papiergeld hatte viele Vorzüge vor dem schweren Metallgelde, und wurde daher im Lande allenthalben gern angenommen. Im Jahr 1787 traten zu den 40 schon vorhandenen Millionen Papier, noch 60 neue hinzu. Es scheint aber, daß eine so große Summe Metallgeld, aus der Circulation nicht mehr habe entbehrt werden können, und der Werth des Papiergeldes fing daher an, schon sehr schwankend zu werden. Denn es läßt sich natürlich nie mit mathematischer Genauigkeit bestimmen, wie viel Münze ein Land zu seinem Verkehr nöthig hat. Da die Quantität der Waaren und Producte, und deren Erzeugungs- und Erwerbungskosten stets wechseln; so bedarf ein Reich bald etwas mehr, bald etwas weniger Geld. Wo bloß Metallgeld ist, da regulirt sich alles von selbst, indem, nach den jedesmaligen Bedürfnissen, bald das überflüssige Gold und Silber, aus der Circulation weicht, und zu einer andern Bestimmung übertritt; bald mehr Gold und Silber in die Circulation übergeht, so bald das Bedürfniß davon sich einstellt. Ein gerin-

---

der Ort noch nicht ist. Ueberdies ist es für die Untersuchung gleichgültig, ob man den Satz als ausgemacht, oder als bloße Hypothese ansieht.

ges Steigen oder Fallen des Geldpreises, oder des Zinsfußes, ist im Stande, diese Veränderungen zu bewirken und, nach den jedesmaligen Bedürfnissen, regelmäßig zu regieren. Künstliche Hülfe, von Seiten der Regierung, ist da gar nicht nöthig, wo die Gewerbe frey sind, und der Credit durch die Verfassung und die Gesetze unerschütterlich ist [5]).

5) Viele Personen in Rußland sind noch immer der Meinung, daß man nie zu viel Geld in einem Lande haben könne, und daß dessen, namentlich in Rußland, lange nicht genug sey, da noch so viele Industriezweige unbesetzt, und so viele Wüsteneyen urbar zu machen sind. Allein diese verwechseln offenbar, das baare Geld, mit den Capitalen. Das baare Geld macht zwar einen Theil des National-Capitals aus. Aber wenn es in seinem ganzen Umfange wirksam werden soll; so muß es eine proportionirliche Anzahl Dinge vor sich finden, die es umsetzen, oder auf die es angewandt werden kann. Ein Staatsmann, der es immer nur auf Vermehrung des baaren Geldes im Lande anlegt, würde einem Landwirthe gleichen, der, von der Nützlichkeit guter Pflüge und Ackergeräthe überzeugt, sich einbildete, nicht genug nützliche Instrumente dieser Art anschaffen zu können. Er könnte leicht darüber das Pflügen oder die bessere Bearbeitung des Bodens selbst versäumen.

Ob nun gleich wenig Länder so geldreich sind, daß nicht einiges neu hinzukommendes Geld, noch ein nützliches Unterkommen finden sollte; so findet doch die Anwendung des baaren Geldes auf die Vermehrung der Industrie bald ihre Grenzen. Ist in einem Lande schon

Ganz anders ist dieses mit dem Papiergelde. Denn dieses kann keine andere Bestimmung finden, als zu circuliren, und zugleich bleibt es immer auf das Eine Land eingeschränkt, wo es in Circulation gebracht

---

vorher genug Vermögen vorhanden, um die Arbeiter zu beschäftigen; so wird das neue Geld keine Arbeiter finden, wenn es dieselben nicht durch höhere Preise, von den schon im Gange seyenden Gewerben, ablockt. Hierdurch aber wird wiederum das Geld seine Anwendung verliehren, welches bisher in diesen Gewerbzweigen beschäftiget war. Außerdem ist es unmöglich, daß die neue Industrie so schnell eine so große Quantität Producte schaffe, als die neue Geldsumme verlangt, wenn sie gehörig beschäftiget werden soll. Denn man setze, es kommen in Einem Jahre zehn Millionen Silberrubel zu der vorhandenen Geldmasse eines Landes hinzu; so können mit einer solchen Summe, nicht für 10, sondern wohl für 50, ja für 100 Millionen Waaren in einem Jahre gekauft werden. Sollte also dieses Geld im Lande so angewandt werden, daß das übrige Geld von seiner Anwendung nicht verdrängt wird; so würde die neue Industrie nicht für 10, sondern für 50 oder 100 Millionen neue Producte, in Einem Jahre hervorbringen müssen, um dem neuen Gelde gehörige Anwendung zu verschaffen. Es ist aber völlig unmöglich, daß die Industrie, einer so plötzlichen Geldvermehrung, mit so schnellen Schritten folge, theils weil es, in einem solchen Lande, an Arbeitern, Materialien und neuen Gewerbzweigen fehlt, theils weil es an Abnehmern der neuen Producte mangeln würde, indem das Vermögen der übrigen Einwohner des Landes, durch das Hereinströ-

ist. So bald daher die Circulation damit überfüllt wird, muß es im Werthe sinken. Führt der Zufall Umstände herbey, wo mehr davon verlangt wird; so hebt es sich wieder etwas. Ein stetes Schwanken sei-

---

men des neuen Geldes nicht so vermehrt wird, daß sie Consumenten und Käufer der neuen Waaren werden könnten, das neue Geld aber nicht so schnell so vertheilt wird, daß die, welche dasselbe empfangen, auch die Abnehmer der neuen Waaren werden könnten. Wenn daher das hinzuströmende Geld genöthiget wäre, seine Form durchaus zu behalten, und im Lande zu bleiben; so könnte es in der That keine andere Wirkung haben, als daß es die Preise der Waaren in die Höhe triebe, und also den Werth alles Geldes, in eben der Proportion erniedrigte, in welchem es zu dem alten Geldvorrathe steht. — Allein da das Material, woraus die Metallmünze besteht, auch zu etwas anderm, als zum inländischen Verkehr und zur Münze brauchbar ist; so wird die überflüssige Metallmünze, bald eine andere Anwendung suchen, da Niemand Lust haben wird, die gewöhnlichen Waaren, um deswillen theurer zu bezahlen, als ein anderer, weil er mehr Geld hat, als dieser. — Es wird nemlich das überflüssige Geld, entweder Beschäftigung im auswärtigen Handel oder in Ländern, wo es an Gelde fehlt, suchen, oder es wird ganz aufhören, Geld zu seyn, und als Gold oder Silber in allerley Geräthschaften verwandelt werden.

Die Geschichte liefert uns ein Beyspiel hiervon an Holland. In diesem Lande häuften sich so große Gold- und Silbermassen im 17ten und 18ten Jahrhunderte an, daß sie zur Erweiterung der innern Industrie gar nicht

nes Preises ist daher vom Papiergelde, so bald es unter das Metallgeld herabgesunken, und keine offene Wechselbank für dasselbe vorhanden ist, nicht zu trennen.

Aus dieser Darstellung ist also schon klar, daß die, nach dem Tode von Catharina II. erfolgten Auslassungen neuer Assignationen, viel stärker auf die Depreciation derselben wirken und viel nachtheiligere Folgen hervorbringen mußten, als die Auslassungen unter jener Monarchin. Sie hätte nur das Gute genossen, was Papiergeld hervorbringen kann, das Weh davon traf ihre Nachfolger. Sie bekam dafür vom Volke baares Geld zur Führung ihrer Kriege, und dieses erhielt dafür Obligationen (in den Assignationen), welche ihm vollkommen die Stelle des weggegebenen Geldes (wenigstens im Anfange, so lange noch nicht zu viel Papiergeld ausgegeben war) ersetzte. Hatte

mehr gebraucht werden konnten. Was machte also Holland mit seinem überflüssigen Gelde? — Alles floß dem auswärtigen Handel oder fremden Anleihen, oder sonstigen Gewerben zu, die für andere Länder berechnet waren. Man errichtete eine Fabrik von Ducaten und Thalern, die der ganzen handelnden Welt zur Münze dienten; man bauete für andere Völker Schiffe; man übernahm die Fracht für alle Länder; man schoß dem Handel, den Manufacturen in allen Reichen Capitale vor u. s. w. Alles dieses konnte mit Gold- und Silbermünze ausgerichtet werden, und das Geld verlohr in Holland, seines Ueberflusses ungeachtet, nichts von seinem Werthe.

es auch für das, zuletzt unter jener Regierung ausgegebne Papier, etwas mehr baares Geld weggegeben, als die dafür erhaltenen Scheine im Umlaufe galten: so war der Verlust doch zu ertragen. Es war dafür dem Volke, alle Kriegscontribution und jede Vermehrung der Abgaben erspart worden.

Ganz anders waren die Wirkungen des Papiergeldes, das nach Catharinens Tode zu der vorhandenen Masse hinzukam. Dieses fand kein Metallgeld mehr, das es hätte verdrängen, und dessen Stelle es hätte vertreten können. Folglich mußte es, mit dem alten, schon vorhandenen Papiergelde zugleich, die Stelle derselben Summe Metallgeldes einnehmen, welche vorher, das alte Papiergeld allein behauptet hatte. Im Jahr 1797 vertraten 157 Millonen Rubel Banco-Assignationen, die Stelle von etwa 120 bis 130 Millionen Rubel Metallgeld, die sie aus der Circulation getrieben hatten. Im Jahr 1811 vertraten 577 Millionen Papierrubel die Stelle von etwa 130 — 150 Millionen Silberrubel. Können wir uns wundern, wenn der Papierrubel, nach und nach, bis auf den vierten Theil des Werths eines Silberrubels herabgesunken ist?

Das Sinken des Papiergeldes erfolgt indessen nicht so gleich unmittelbar, nach dessen Auslassung. Es wird zum ersten, zweyten, dritten Mahl u. s. w.

viel höher ausgegeben, als der Werth beträgt, den es, in der Folge, fortdauernd behaupten kann, wenn erst die ganze Masse, durch alle Volksclassen, sich gleichförmig vertheilt hat.

Die erste Erscheinung des neuen Papiergeldes bringt jederzeit eine Menge angenehmer Wirkungen hervor. Eine so große Summe frisches Geld, verbreitet, durch eine große Menge Menschen, Leben und Freude. Es werden viele Ankäufe gemacht, alte Schulden bezahlt, die Gehalte vermehrt, reiche Geschenke ausgetheilt, glänzende Institute mit ansehnlichen Fonds errichtet; die Gold- und Silberbesitzer freuen sich, daß ihr Gold und Silber steigt, und sie bringen es fleißig zur Verwechselung, in der Hoffnung, durch den bald steigenden Curs zu gewinnen. Unternehmer finden leicht Capitale, und es werden eine Menge Verbesserungen von Ländereyen angefangen und viele neue Manufacturen errichtet. So ist im Anfange alles froh und zufrieden, und es regt sich ein scheinbar größeres Leben im Staate. Aber die Freude dauert nicht lange. Mit jeder neuen Ausgabe des neuen Geldes verliehrt dasselbe mehr, bis es endlich auf sein wahres Niveau herabgesunken ist. Dann wird ein jeder mit Schrecken gewahr, daß die größere Rubelzahl ihn gar nicht reicher macht. Die Manufacturisten und Fabrikanten, welche ihre Waaren

nach dem sonstigen Gelde berechnet und verkauft hatten, bemerken, daß sie das eingenommene Geld nicht wieder zu demselben Preise, wofür sie es erhielten, ausgeben können, daß ihr Profit blos eingebildet und unter der Hand verschwunden ist. Man entdeckt endlich, daß das Leben, welches durch das neue Papiergeld erregt wurde, nur nutzlose Bewegung war, die keinen Genuß gibt. Oft können ein, zwey, bis drey Jahre vergehen, ehe diese Wirkung des überflüssigen Papiergeldes ganz vollendet ist. Aber sie ist jedesmahl unausbleiblich. Und selbst wenn es bis auf den niedrigsten Werth gesunken ist, den es zu behaupten fähig ist; so kann es doch keinen festen Standpunkt erhalten, sondern es schwankt stets hin und her, weil die Quantität der Waaren im Lande, in einer steten Ebbe und Fluth ist, und daher bald mehr bald weniger Geld zur Umsetzung derselben erfordert wird. Eine Vergleichung der Perioden, wo die stärksten Auslassungen des Papiergeldes in Rußland Statt gefunden haben, mit der Curstabelle, wird zeigen, wie auf die neuen Auslassungen, das Sinken des Werthes des Papierrubels jedesmahl, obgleich in einiger Ferne, folgte [6]).

6) Man sehe die angehängte Tabelle. Die Angaben von den verschiedenen Emissionen der Assignationen sind authentisch.

Ein Umstand ist zwar vorhanden, welcher, in Rußland, dem Sinken des Papierrubels entgegen gewirkt hat. Aber dieser ist nicht von der Beschaffenheit, daß er es, in so hohem Grade, hätte aufhalten können, als die direct wirkenden Ursachen den Werth desselben herunterdrängten.

Es hat nemlich, aller Drangsale ungeachtet, doch Rußlands Bevölkerung und Wohlstand von Jahr zu Jahr, hie und da, zugenommen. Eben deshalb aber ist auch das Bedürfniß der Circulations-Mittel, von Jahr zu Jahr, gestiegen. Das Reich hat sich vergrößert, die Bevölkerung ist, gegen Catharinens II. Zeit, fast um ein Drittel größer geworden; es ist ein größerer Verkehr in den Gouvernements- und Kreisstädten entstanden; lauter Ursachen, welche machen mußten, daß der Assignationsrubel nicht so tief fallen konnte, als er gefallen seyn würde, wenn diese Ursachen nicht vorhanden gewesen wären. So wie aber diese Umstände vortheilhaft auf den Stand der Assignationen wirkten; so mußten die Verwüstungen des letzten französischen Krieges im Herzen von Rußland, der dadurch entstandene Menschenverlust u. s. w. einen nachtheiligen Einfluß darauf haben, und daher einen großen Theil jener vortheilhaften Wirkungen wieder vernichten [7]).

7) Das temporäre Steigen des Wechsel-Curses in jener

Aus den bisher entwickelten Ursachen, erklärt es sich also deutlich genug, weshalb unsere Assignationen, seit dem Jahr 1810, schneller und tiefer gefallen sind, als in den vorhergehenden Jahren, obgleich seit jener Zeit keine neue Vermehrung derselben vorgenommen seyn mag. Die Wirkungen der, in den früheren Jahren (1808 — 1810), erfolgten Auslassungen, konnten erst in den Jahren 1811 — 1815 sich in ihrer vollen Kraft zeigen.

Ich muß hier noch eine Bemerkung machen, welche bey Betrachtungen dieser Art, oft nicht genug berücksichtiget wird. Es ist diese: daß das Silber und Gold in einem Lande, wo zu viel Papiergeld erscheint, unter allen Waaren zuerst steigt, und unter allen Waaren am meisten im Preise hin und her schwankt, und daß es dagegen ziemlich lange dauert, ehe die im Lande selbst erzeugten Producte und Waaren, in gleicher Proportion, im Preise steigen, als das Gold und das Silber. Dieses erfolgt nicht eher, als bis das Papiergeld alle Theile des Reichs durchgedrungen, und sich durch alle Stände, und in alle Winkel des Landes in gleicher Proportion, wie das vorher existirende baare Geld, vertheilt hat.

Periode beweiset nichts gegen meine Behauptung. Dieses Phänomen soll weiter unten erklärt werden.

So bald nemlich Silbergeld nicht mehr das gewöhnliche Zahlungsmittel im Lande ist, wird es zu einer bloßen Waare, besonders, wenn das, dessen Stelle versehende Papiergeld, sich vom Werthe des Silbergeldes einmahl losgerissen hat. In einem solchen Lande gewöhnt man sich daran, alles nach solchen Rubeln zu schätzen, die gewöhnlich zur Zahlung angewandt werden, und man berechnet nicht jedesmahl, was ein solcher Circulations-Rubel in Silber werth sey. Man bedarf ja nicht des Silber- sondern nur des Papierrubels zum Einkaufe. Silber aber ist eine Weltwaare, und findet daher seinen wahren Preis viel eher und viel leichter, als Waaren, die bloß für ein einzelnes Reich oder gar bloß für eine einzelne Provinz bestimmt sind. Silber und Gold wird allenthalben gesucht, und kann allenthalben leicht hingeschafft werden, wo es verlangt wird. So bald daher dafür zu wenig und noch dazu etwas geboten wird, was man nicht pressirt ist, anzunehmen, geht es augenblicklich auf einen andern Markt, und findet dort Abnehmer gegen das, was man dafür begehrt, oder was es auf dem allgemeinen Markte werth ist. Daher ist es begreiflich, daß sich der Ueberfluß des Papiergeldes zuerst, im Preise des Goldes und Silbers, offenbaret. Dagegen werden viele Producte im Lande noch lange Zeit, nachdem das

Papier unter den Silberwerth gefallen ist, zu dem alten Preise verkauft, und es vergehen mehrere Jahre, ehe sich alles, in allen Theilen des Reichs, nach den ehemaligen Silberpreisen regulirt. In manchen Gegenden von Rußland, haben die Preise der Lebensmittel, noch bis jetzt nicht die Höhe des Preises erreicht, welche sie, nach Silber gerechnet, zu der Zeit hatten, wo das Papiergeld noch mit dem Silber gleich stand. Noch im Jahr 1808 gab man, im südlichen Rußland, Leibeigne, wie im Jahr 1774, für 10 Kopeken täglich, in Kost, obgleich der Rubel im Jahr 1808 dreyßig Procent niedriger gegen den Silberrubel stand, als im Jahr 1774. Im Jahr 1815 mußte man zwar, für dieselbe Kost, schon 25 Kopeken täglich bezahlen, aber doch waren 25 Kopeken im Jahr 1815 noch nicht 10 Kopeken vom Jahr 1774, an Silberwerthe gleich. Es sind also die Preise der Dinge, dort noch nicht gehörig ausgeglichen. Es gibt daher vielleicht auch jetzt noch mehrere Gegenden in Rußland, wo man im Jahre 1815, mit 4000 Rubel in Banco-Assignationen besser leben kann, als man ehemals, wo der Rubel noch dem Silber gleich stand, mit 1000 Rubel daselbst lebte, obgleich die jetzigen 4000 Rubel nicht mehr in Silber werth sind, als die ehemaligen 1000 Rubel. — Die Bemerkung ist allgemein, daß in Ländern, wo das Papier-

geld in stetem Sinken ist, Ausländer mit baarem Gelde außerordentlich wohlfeil leben, obgleich im Lande selbst jedermann über die zunehmende Theurung klagt. — Wie sehr aber ein solches Land, während einer solchen Epoche, im auswärtigen Handel verliehren müsse, läßt sich leicht begreifen. Denn da das Ausland, unsere Assignationen z. B. mit seinem Silber kauft, oder, welches einerley ist, ihren Werth, nach seinem Silber berechnet; so wird es dafür, von uns eine weit größere Menge russischer Producte erhalten, als wir ihm dafür gegeben haben würden, wenn die Preise unserer Producte, dem Preise des Silbers, immer in gleicher Proportion, als die Assignationen, gefolgt wären. Erst allmählig, und mehrere Jahre nach der Erscheinung des Papiergeldes, gleicht sich alles nach den Silberpreisen aus, so daß eine gewisse Summe in Assignationen, nicht mehr und nicht weniger im Lande ausrichtet, als zu einer andern Zeit das Silbergeld ausrichtete, dessen Stelle sie jetzt vertritt. In Oesterreich kauften die Ausländer, in der Epoche, wo das Papiergeld am meisten sank, die dortigen Manufacturwaaren sehr wohlfeil, und die steigende Nachfrage darnach, brachte daher in jenem Lande eine außerordentliche Thätigkeit in den Manufacturen hervor. Wurde aber das, was Oesterreich für diese Waaren empfan-

gen hatte, genau berechnet; so fand sich, daß diese vermehrte Thätigkeit dem Lande eher Verlust, als Gewinn gebracht hatte.

Viele Personen in Rußland stehen in dem Wahne, daß der Werth unseres Papierrubels bloß, oder doch hauptsächlich, von dem auswärtigen Handel, und von den äußeren politischen Verhältnissen bestimmt werde. Foderte nur der Krieg keine Geldsendungen in die Fremde, hätten wir nur keine ausländischen Schulden zu bezahlen, und brauchten nicht für fremde Waaren Geld aus dem Lande zu schicken; so würde unser Papiergeld, meinen sie, sich bald wieder zu dem Werthe des Silbergeldes erheben.

Dieses Raisonnement fließt aus der eingeschränkten Ansicht solcher Personen, die nur das Geld kennen, wie es sich auf der Börse und im ausländischen Handel bewegt, sonst aber über die Natur des Geldwesens, und über seine Wirkungen im Großen, wenig nachgedacht haben. Die Sachen erscheinen nur dann in ihrer wahren Gestalt, wenn man sie von allen Seiten, in allen ihren innern und äußern Verhältnissen zu betrachten versteht. — In wie fern folglich der Friede dem Lande Ruhe und Ordnung bringt, in wie fern dadurch die den Wohlstand des Landes verwüstenden Durchmärsche aufhören, die drückenden Einquartierungen, Requisitionen und Lieferungen weg-

fallen, die Consumtion der Armee wieder dem Lande zu Gute kommt, und eine Menge productiver Arbeiter zurückkehren, in so fern muß allerdings der Friede auf Vermehrung des innern Reichthums, der Circulation, und folglich auch auf Erhöhung des Werths des vorhandenen Papiergeldes, wirken. Denn wo eine größere Producten-Masse, mit derselben Quantität Papiergeld, umgesetzt werden soll, da muß der Werth desselben proportionirlich steigen. Aber, wie sehr müßte diese Producten-Masse sich vermehren, wenn eine drey- bis vierfach größere Geldmasse als sonst, dazu erfodert werden sollte, sie umzusetzen. — Und doch könnte sie nur dann das Papiergeld wieder zu seinem vorigen Silberwerthe emporheben.

Eben so muß es dem Lande allerdings Vortheil bringen, wenn die baaren Geldsendungen, die der Krieg fürs Ausland gefodert hat, und die dort für unser Land ganz verlohren gingen, künftig wegfallen. Dieses muß vortheilhaft auf den Stand unseres Papiergeldes, besonders auf den auswärtigen Geldwerth desselben, wirken. Aber gewiß bey weitem nicht in dem Maaße, als man sich gewöhnlich einbildet. Denn auch dieser Umstand kann doch nimmermehr bewirken, daß unsre Reichthümer in einer solchen Proportion zunehmen, daß, zu deren Umsatz, eine so beträcht-

liche Vervielfältigung der Circulations-Mittel nöthig seyn sollte, als durch die Auslassungen der Summen, in den letzten 20 Jahren, Statt gefunden hat.

Was endlich den Verlust betrifft, welchen Rußland in der Handels-Balanz erlitten haben, oder noch erleiden soll; so kann derselbe, auch zugegeben, daß er Statt gefunden, doch nie so beträchtlich seyn, daß er unsern Papierrubel so tief herunterdrücken könnte, als er jetzt steht. Unser auswärtiger Handel beträgt etwa 200 bis 250 Millionen in Assignations-Rubeln, Ausfuhr und Einfuhr zusammengerechnet. Nun wird man doch einräumen, daß, selbst im schlimmsten Falle, wenigstens ¾ der ausländischen Waaren, mit russischen Producten bezahlt werde, und daß eine so nachtheilige Balanz, auch nicht alle Jahre Statt finden könne. Das Land hätte also höchstens 5 — 8 Millionen Silberrubel, ans Ausland baar zu bezahlen. Wie könnte aber eine so unbedeutende Zahlung, die Preise im ganzen russischen Reiche erschüttern? so daß alle Waaren dadurch 3 — 4 Mahl theurer werden müßten? — Wie könnte dadurch das ganze Geldsystem so viel leiden, daß die ganze vorhandene Geldmasse, die (sie als Silber gerechnet), das, was zu bezahlen war, mehr als Hundertmahl überstieg, drey Viertel ihres Werths verlohr?

Außerdem ist es durch gar nichts erwiesen, daß Rußlands Handelsbalanz nachtheilig sey. Vielmehr zeigt sich, daß dieselben Gründe, welche man anführt, um zu beweisen, daß Rußland eine nachtheilige Balanz habe, gerade für das Gegentheil sprechen.

Daß nemlich ein Land das andere mit baarem Gelde bezahlen müsse, und daher in einer nachtheiligen Handelsbalanz gegen dasselbe stehe, schließt man daraus, daß der Wechsel-Curs zum Nachtheil des Landes, d. h. unter Pari, steht. Denn da das Pari in einer gleichen Quantität Silber besteht, welche die verschiedenen Münzen der Länder mit verschiedenen Namen ausdrücken; so schließt man, daß, wenn ein Land dem andern mehr Silber für sein Geld bezahlt, als das Pari desselben gegen das Geld des zahlenden Landes beträgt, dieses daher rühre, daß das zahlende Land, noch die Unkosten des Transportes und dessen, was damit verbunden ist, trage; daß es also seine Schulden nicht durch Austausch oder reelle Wechsel gut machen könne, sondern baare Zahlungen dazu anwenden müsse. Da man nun findet, daß der russische Curs, so tief unter dem Pari des Silberrubels steht: so schließt man hieraus auf eine nachtheilige Handelsbalanz. Allein dieser ganze Schluß beruhet auf einer total falschen Vorstellung, die man sich vom Pari des russischen Geldes macht. Berichtiget man diesen

Irrthum [8]); so ergibt sich aus der Ansicht der russischen Curstabellen der letzten 56 Jahre, daß, mit sehr wenig Ausnahmen, der Wechsel-Curs diese ganze

---

8) Wenn man nemlich das Pari berechnen will, so muß dieses, nach dem Gelde geschehen, das für die Wechsel gezahlt wird. Demnach ist das Pari des russischen Geldes, nicht nach dem Silberrubel (denn dieser hat schon lange aufgehört, der Rechnungsrubel zu seyn), sondern nach dem Assignations-Rubel zu berechnen. Dieses Pari ändert sich von einem Tage zum andern. Denn so viel ich, an einem Posttage, Silber auf der Börse, für einen Assignations-Rubel kaufen kann, so viel ist der letztere, in Silber, für den Ausländer, werth. Gilt also der Silberrubel auf der St. Petersburgischen oder Rigaischen Börse — vier Assignations-Rubel, oder ein Assignations-Rubel fünf und zwanzig Kopeken in Silber: so ist das Pari des russischen Geldes für diesen Tag, auf Hamburg $8\frac{1}{2}$ Schilling Banco. Steht der Wechsel-Curs diesen Tag auf 9 Schilling, so steht er beynahe 6 Procent über Pari, also so viel zu Rußlands Gunsten. Könnte ich aber in St. Petersburg, für 2 Assignations-Rubel, Einen Silberrubel kaufen, so wäre das Pari für diesen Tag 17 Schilling. Stünde zum Beyspiel der Curs an diesem Tage, 15 Schilling auf Hamburg; so würde er $13\frac{1}{3}$ Procent unter Pari, also so viel zum Nachtheile Rußlands stehen.

In Hn. v. Storchs Cours d'économie politique T. VI. findet man ausführliche Curslisten von mehreren Jahren, aus welchen zugleich der jedesmalige Werth des Silberrubels in St. Petersburg angedeutet ist. Aus denselben kann man deutlich sehen, daß der Wechsel-Curs fast immer zu Rußlands Vortheile gewesen ist.

Zeit hindurch über das Pari des russischen Wechselgeldes, also stets zum Vortheile Rußlands, gestanden habe. Wie könnte also unser Pap ergeld, wegen einer nachtheiligen Handels-Balanz gefallen seyn? — Unser Wechsel-Curs fiel nicht deshalb, weil uns das Ausland weniger Silber, für unser Wechselgeld, gab, als wir im Lande selbst dafür empfingen, sondern das Ausland gab uns deshalb weniger, weil es, in unserm eignen Lande, nicht mehr werth war, und es niemand bey uns, mehr so hoch, annehmen wollte, als vorher. Das Fallen unseres Wechsel-Curses war also eine nothwendige Folge von dem Fallen unseres Wechselgeldes im Lande. Der niedrige, inländische Werth unseres Assignations-Rubels ist die Ursache, nicht, wie man glaubt, die Wirkung des niedrigen Curses.

Wäre die Masse der Assignationen, seit Catharina II. Tode, nicht vermehrt worden; so hätten die Preise der Dinge in Rußland, niemahls so hoch steigen können, als sie seit jener Zeit gestiegen sind, wenn auch sonst alle übrige Umstände dieselben gewesen wären. Der Wechsel-Curs wäre vielleicht, zu Kriegszeiten, noch in größerer Proportion gefallen. Aber dieses wäre nur temporär gewesen, so lange man genöthiget war, viel baares Geld fürs Ausland anzuschaffen; aber nie hätten die Preise der Dinge sich in

der Proportion erhöhen können, in welcher es jetzt geschehen ist; wenn nur sonst der Umlauf von Assignationen nicht durch eine äußere Macht, wie es in Preußen 1806 u. s. w. geschah, verhindert wurde. Die jetzige Erhöhung der Preise ist hauptsächlich der vermehrten Papiermasse zuzuschreiben.

So wie im sechzehnten Jahrhundert die vermehrte Gold- und Silbermasse, welche aus America nach Europa, zu niedrigen Preisen, strömte, die Preise aller Dinge, ohne Unterschied in ganz Europa, in dem Maaße erhöhete, als dadurch die Circulationsmittel, in größerer Proportion, vermehrt wurden, als die europäische Waaren- und Producten-Masse; eben so werden in einem einzelnen Reiche, wo Papiergeld herrscht, die Preise der Dinge in diesem Gelde erhöht, so bald dasselbe in einer größern Proportion vermehrt wird, als die Waaren- und Producten-Masse dieses Landes, welche in den Verkehr kommt, zunimmt.

Jedoch ist ein wichtiger Unterschied in der Art, wie das vermehrte Gold und Silber, im 16ten Jahrhunderte, auf die Erhöhung der Preise wirkte, und der Art, wie das überflüssige Papiergeld dieses thut. Silber und Gold gilt nemlich in der ganzen Welt; Papiergeld wird nur in dem Lande angenommen, des-

sen Regierung es ausgibt. Gold und Silber kann ferner auch zu andern nützlichen Dingen gebraucht werden und daher seine Form, als Geld, verlassen. Papiergeld aber ist zu gar nichts anderm brauchbar, als zu der Function, wozu man es geschaffen hat, nemlich Geld zu seyn. — Der Ueberfluß, in welchem die americanischen Bergwerke diese Metalle, mit leichten Kosten, zu Markte förderten, machte sie zu einer wohlfeileren Waare, als sie sonst gewesen war, und weil das Geld aus dieser Waare bestand, wurde auch das Geld wohlfeiler. Man gab also damahls deshalb mehr Gold und Silber für die Waaren, weil man jene Metalle wohlfeiler als ehemahls haben konnte. Die Summe des Gold- und Silbergeldes wurde vermehrt, weil das Material dazu wohlfeiler geworden war, und deshalb mehr Geldstücke nöthig wurden, um dieselben Waaren, in deren Erzeugung und Vermehrung sich keine solche Veränderung zugetragen hatte, zu kaufen. So bald der neue Preis der edeln Metalle sich einmahl fixirt hatte, wurde das Metallgeld wieder zum festen Maaßstabe der Dinge, und blieb es Jahrhunderte durch. Es trat nicht mehr Geld hinzu als nöthig war, um die Waaren, zu dem neuen innern Werthe der edeln Metalle, zu kaufen, und wenn ja zu viel in Umlauf gekommen war; und deshalb, zu seinem innern Werthe, nicht angebracht

werden konnte; so schied es bald wieder aus der Geldmasse heraus und nahm irgend eine andere nützliche Form an. — Das Papiergeld dagegen wirkt als bloßes Geldzeichen. Diese Zeichen haben gar keinen innern Werth; sie können zu gar nichts anderm gebraucht werden, als die Stelle des Geldes zu vertreten. Sind daher zu viel von dergleichen Zeichen vorhanden: so können sie nichts anders, als den Preis der Waaren erhöhen. Denn der Ueberfluß davon kann zu keiner andern Bestimmung übergehen.

Wo baares Geld herrscht, und wo demselben freye Bewegung verstattet ist, da ändert sich Geld- und Waarenmasse zugleich in gleicher Proportion. Denn so bald das Metallgeld nicht, zu seinem innern Werthe, beym Kaufen in einem Lande angebracht werden kann, sucht es sich einen Markt in einem andern Lande, oder es verläßt seine Function als Geld gänzlich, und wird in Geräthschaften verwandelt. Wird des baaren Geldes also zu viel, so vermindert es sich sehr bald von selbst, in der nöthigen Proportion; wird dessen zu wenig, so vermehrt es sich wieder eben so leicht, indem aus der Waarenmasse mehr Gold und Silber übertritt, und die Form des Geldes annimmt. Das Metallgeld behält daher stets seinen innern Werth, und gibt einen ziemlich festen und dauerhaften Werthmesser ab. — Das Papier-

geld aber kann sich auf die Weise, wie das Metallgeld, weder vermehren noch vermindern. Geht daher eine Veränderung in der Umlaufs-Masse vor; so treten deshalb nicht proportionirliche Veränderungen in der Masse des Papiergeldes ein. Es bleibt immer dieselbe Nominal-Summe im Umlaufe. Da nun nicht die Summe verändert werden kann; so muß sich der Werth dieser Summe verändern, und da die Masse der circulirenden Waaren bald ab- bald zunimmt; so wird auch der Werth des Papiergeldes bald ab- bald zunehmen, und folglich steten Schwankungen ausgesetzt seyn.

Man setze, es gehören hundert Millionen Rubel Silbermünze dazu, um die vorhandene Masse der Waaren in einem Lande umzusetzen und den nöthigen Verkehr zu treiben, und es vertreten 100 Millionen Rubel Papiergeld die Stelle jener Silberrubel, und behaupten auch zuerst deren vollen Werth. So lange nun jene Quantität von Waaren und Geschäften dieselbe bleibt, wird jene Summe von Papiergeld auch, zu ihrem vollen Werthe, rouliren können. Man setze aber, das Land, worin jenes Papiergeld circulirte, werde um ein Drittheil verkleinert, und mit dieser Verkleinerung, nehme auch die Waaren- und Geschäftenmasse um $\frac{1}{3}$ ab; so wird auch, die sonstigen Umstände als unverändert angenommen, $\frac{1}{3}$ Geld we-

niger nöthig seyn, um diese verringerte Waaren- und Geschäften-Masse zu bewegen. Bleibt nun doch dieselbe Papier-Masse im Umlaufe, wie vorher; so muß sie um $\frac{1}{3}$ von ihrem Werthe verliehren, d. h., ein Papierrubel wird sodann nicht mehr als $\frac{2}{3}$ Rubel in Silber gelten können. Da nun die Waaren- und Geschäften-Masse, in einem Reiche, sich continuirlich ändert, das Papiergeld aber, diesen Veränderungen nicht gleichmäßig folgen kann; so muß der Werth des Papiergeldes, selbst wenn es nicht weiter vermehrt wird, doch beständigen, viel größeren, Schwankungen unterworfen seyn, als dieses jemals beym Metallgelde der Fall seyn kann.

Aus den bisherigen Betrachtungen lassen sich, in Ansehung des russischen Papiergeldes folgende Schlüsse ziehen:

I. Unter der Voraussetzung, daß die Summe der Assignationen in Rußland, seit dem Jahre 1810 nicht vermehrt worden ist, und daß sie auch künftig nicht vermehrt werden wird, kann man annehmen, daß der Waaren- und Silberwerth des Assignations-Rubels, welchen er in den Jahren 1812 — 1815 behauptet hat, als der niedrigste Waaren- und Sil-

derwerth desselben angesehen werden kann, den er erreicht hat, und in Zukunft erreichen wird. Denn in den Jahren 1810 — 1815 hat die, bis zum Jahr 1810 ausgelassene Menge neuer Assignationen, Zeit genug gehabt, sich durch alle Theile des Reichs zu verbreiten und ihre Wirkungen in voller Kraft zu äußern. Der Nominal-Preis aller Waaren im Lande, hat sich also schon darnach regulirt. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß der Werth des Papierrubels noch mehr sinken werde, wenn nicht ein neues großes Unglück dem russischen Reiche widerfährt. Vielmehr ist Hoffnung da, daß sich der Assignations-Rubel, mit der Zeit wieder etwas heben werde; so bald sich die Einwohner von den Leiden des Krieges erholen. Dieses Steigen des Werthes des Papiergeldes wird erfolgen, wenn auch sonst keine directe Maaßregeln, zu diesem Zwecke, ergriffen werden. Nur Fortdauer des Friedens und Haltung des Versprechens, die Masse des Papiergeldes nicht zu vermehren, wird dabey vorausgesetzt: die sich vermehrende Volksmenge, die zunehmende Production, ist allein zu jener Wirkung schon hinreichend. Aber freylich kann ein solches Steigen des Papiergeldes nur langsam und in geringen Graden vor sich gehen. Es würde schon schneller und stärker erfolgen, wenn die Regierung Mittel anwenden wollte, um ihr Papiergeld, auch in allen den Provin-

zen beliebt zu machen, wo es jetzt noch ungern genommen wird, wenn es ihr gelänge, es auch in Finland und in dem Königreiche Polen einzuführen.

II. So glückliche Veränderungen aber auch, auf diese Weise, mit dem Werthe des Papiergeldes vorgehen möchten: so würde doch nimmer mehr das Schwanken desselben, selbst in Ansehung des innern Verkehrs, verhütet werden können, aus den in dem Vorhergehenden hinlänglich angedeuteten Ursachen.

III. Noch weniger aber würde dadurch das stete Steigen und Fallen des auswärtigen Wechsel-Curses verhindert werden, weil in einem Lande, wo Papiergeld das gewöhnliche Zahlmittel ist, keine Waare so schnell den Preis verändert, als Gold und Silber.

Wo Silbergeld die Valuta ist, da weiß ein jeder, der die Wechselgeschäfte kennt, wie weit es mit dem Steigen oder Fallen des Curses gehen könne. Hier gibt es bestimmte Grenzen, über die er nie steigen und unter die er nie fallen kann. Der innere Werth der Landesmünze bestimmt diese Grenzen. — Ganz anders ist es in einem Lande, wo Papiergeld die Valuta ist. Der einzige Regulator für den Wechsel-Curs, ist dann die Waare, welche im Lande für das Papier gekauft werden kann. Bedarf das

Ausland unsere Waaren: so kann es dieselben nicht anders, als mit unsern Assignationen kaufen. Es wird daher, für dieselben, den Werth bezahlen müssen, den diese in unserm Lande selbst haben. Sind die Handelsverhältnisse regelmäßig und gewöhnlich; so werden sich die Preise des Papiergeldes, gegen Silber und fremde Waaren, ziemlich richtig reguliren, und der Papierrubel wird für das Ausland, ohngefähr denselben Werth haben, den er im Innern des Landes hat. — Tritt aber die Nachfrage und das Angebot zwischen dem Inlande und Auslande, aus dem Gleichgewicht, oder treten ungewöhnliche Umstände ein, welche die Nachfrage nach dem inländischen oder ausländischen Gelde, außerordentlich und plötzlich vermehren oder vermindern; so zeigt sich der Einfluß davon auf den Wechsel-Curs, in einem viel stärkeren Grade, als dieses geschehen könnte, wenn baares Geld die Valuta wäre.

Sind wir z. B. dem Auslande schuldig und dieses bedarf unsere Waaren, nicht in der Menge, daß dadurch die Schulden gedeckt werden; so müssen wir baares Geld anschaffen, um unsere Schulden zu bezahlen. Soll dieses plötzlich ausgeführt werden: so kann der Werth unseres Geldes dadurch tief unter den Realwerth heruntergedrückt werden, den es gegen die inländischen Producte hat. Denn das Ausland,

im angenommenen Falle, fodert durchaus baares Geld. Da wir nun dieses selbst nicht haben, so müssen wir für unsere Assignationen entweder das, zur Bezahlung nöthige Gold und Silber, im Lande kaufen, wodurch denn diese Metalle plötzlich im Preise steigen; oder wir müssen ihm unser Papier so wohlfeil, gegen ihr Geld gerechnet, überlassen, daß es dafür unsere Waaren, die es sonst nicht kaufen würde, mit übergroßem Vortheil einkaufen, und sich auf diese Weise damit bezahlt machen kann. Beides ist nichts anders, als ein Fallen unseres Wechsel-Curses. Hat, umgekehrt, das Ausland, gerade unser Papiergeld nöthig: so kann ebenfalls dessen Werth auf einzelnen Handelsplätzen, auf kurze Zeit, sehr in die Höhe getrieben werden. Denn der Ausländer muß, in diesem Falle, unsere Assignationen haben, um etwas im Lande zu kaufen. Wollte er Silber oder Gold auf den Markt schicken; so könnte doch dafür nichts unmittelbar gekauft werden, sondern man müßte erst Assignationen dafür kaufen. So bald aber so viel Gold und Silber, gegen Assignationen, feil geboten würde, müßten jene Metalle nothwendig im Preise fallen, d. h., man würde dadurch den Curs in die Höhe treiben. Denn Gold- und Silbergeld ist in einem Lande, wo Papiergeld das gewöhnliche Zahlmittel ist, bloß eine Waare, und schwankt im Preise, wie alle übrige

Waaren, nach der Proportion des Angebotes und der Nachfrage. Ja der Preis des Goldes und Silbers schwankt in einem solchen Lande noch vielmehr, und kann viel leichter herabgedrückt oder gehoben werden, als der Preis irgend einer andern Waare. Denn die Nachfrage nach diesen Metallen ist nicht so regelmäßig und gleichförmig, als dieses der Fall bey vielen übrigen Dingen ist. Und da das eintretende Bedürfniß davon gewöhnlich, bey außerordentlichen Fällen, plötzlich befriedigt werden soll, und die Mittel also schnell angeschafft werden müssen; so können die Preise dieser Metalle ungemein schnell und sehr stark steigen.

Man setze, die russische Regierung habe nöthig, plötzlich, und auf einmahl, 10 Millionen Mark Hamburger Banco, nach Deutschland zu schicken. Es erscheinen also ihre Agenten auf der Börse, und suchen daselbst Tratten aufs Ausland zu kaufen. Aber, weil man bald merkt, daß die Nachfrage nach fremdem Gelde, viel größer ist, als daß sie durch die, welche reelle Foderungen ans Ausland haben, befriediget werden kann; so steigt der Werth desselben sehr bald, und der Curs fällt mehrere Posttage hindurch, so lange das Suchen des fremden Geldes dauert, immer tiefer. Das im Lande vorhandene Gold und Silber, kann dieses Fallen nur schwach verhindern. Denn so

wie man anfängt, das im Lande befindliche Gold und Silber aufzukaufen, wird es ebenfalls im Preise steigen, und das Fallen des Curses kann also dadurch nur wenig aufgehalten werden. Es findet nur dadurch seine Grenze, daß der sinkende Curs, die reichen Ausländer reizt, mehr von unserm Papier zu kaufen, es sey, um ihr Capital, bey steigendem Curse, wieder, mit Gewinn, zurückzuziehen, oder weil der niedrige Curs den wohlfeilen Ankauf russischer Waaren begünstiget. Denn wenn gleich der Wechsel-Curs fällt, und unsre Assignationen gegen Silber gerechnet, weniger werth werden: so ändert sich der Preis der übrigen russischen Waaren, in Assignationen, nicht sogleich mit. Die Waaren werden eine Zeit lang immer noch für dieselbe Zahl Assignations-Rubel hingegeben. Und da man bey fallendem Curse, mit einer viel geringern Summe Silbergeldes dieselbe Summe in Assignationen kaufen kann als vorher: so kommt den Ausländern, unsere Waare viel wohlfeiler zu stehen, als sonst.

Wie weit der Curs auf diese Weise fallen könne, läßt sich kaum bestimmen. Es hängt vorzüglich von dem Umfange der Zahlung, und von der Eile, mit welcher Rath dafür geschafft werden muß, ab. Sind die dringenden Geldbedürfnisse vorüber; so hebt sich der Curs allmälig wieder, bis zu dem Puncte, wo er unge-

fähr dem Waarenwerthe des Assignations-Rubels im Lande, gleich ist, und hält sich so lange, bis eine neue Crisis eine neue Veränderung hervorbringt.

Findet der umgekehrte Fall Statt, hat nemlich das Ausland, zu irgend einer Zeit, außerordentliche Zahlungen an Rußland zu machen; so erfährt der Wechsel-Curs gerade das entgegengesetzte Schicksal. Es können Umstände eintreten, die ihn eben so plötzlich in die Höhe treiben, ohne daß man wissen kann, wie weit dieses geht; als es Umstände gibt, die ihn erniedrigen: nur daß die letztern in der Geschichte der Curse viel häufiger vorkommen, als die ersteren. In Rußland haben wir ein merkwürdiges Beyspiel von einem außerordentlichen Steigen des Wechsel-Curses im Jahr $18\frac{12}{13}$ erlebt. Mitten im Kriege, als der Feind tief in das Land eingedrungen war, und dem ganzen Reiche die größte Gefahr drohete, sahen wir auf einmahl den Assignationsrubel von 13 bis auf $24\frac{1}{2}$ Pence auf London, und von 11 bis auf 17 Schilling Banco auf Hamburg, sich erheben. Alle Welt erstaunte über diese, in der Handelswelt fast noch nie bemerkte, Erscheinung. Man lernt dieses Phänomen begreifen, wenn man folgende Umstände in Erwägung zieht:

Rußland war, durch Bonaparte's barokke Politik, in den Jahren 1811 und 1812 ein Depot von

Colonial- und vielen andern englischen Waaren für ganz Europa geworden. Insonderheit hatten die Engländer, im Sommer 1812 eine große Menge Waaren, in den russischen Häfen angehäuft, in der Hoffnung, daß sie durch Preußen, Pohlen u. s. w., wie das vorige Jahr, ihren Absatz finden würden. Bonaparte's Einbruch in Rußland, ließ diese Waaren weder in das Innere des Reichs, noch über die Landgrenzen hinaus. Es blieb also die ganze Waarenmasse in den Häfen, oder auf den Transportwagen, unverkauft liegen, und für das, was verkauft war, ging keine Zahlung ein. Nichts war abzusetzen, obgleich alles zu einem Spottpreise feil geboten wurde. Die russischen Waaren, wovon gerade in diesem Jahre, außerordentlich große Ankäufe gemacht waren, mußten bezahlt werden, und alle Mittel, die aus Rußland selbst dazu gezogen werden sollten, blieben aus. Anstatt daß also die Engländer, für ihre Waaren und für die alten Schulden, Gelder empfangen sollten, womit sie ihre Zahlungsverbindlichkeiten in Rußland hätten erfüllen können, sahen sie sich genöthigt, baare Rimessen nach Rußland zu machen, theils um die eingekauften russischen Producte zu bezahlen, theils die Auslagen zu ersetzen, welche die Commissionaire zur Erhaltung ihrer Waaren für Fracht, Zölle u. s. w. gemacht hatten; englische Rimessen für die

Regierung kamen hinzu. Unerwartet und ohne daß dazu lange Vorbereitungen getroffen werden konnten, erschien daher auf der Börse, in einer kurzen Periode ein großer Ueberfluß von englischem und anderm fremden Gelde. Die unerwartete Erscheinung desselben mußte daher den Wechsel-Curs nothwendig sehr in die Höhe treiben. Mehrere Millionen Gold und Silber, welche, so wie der Curs zu steigen anfing, ins Land strömten, konnte dieses Steigen des Curses nicht verhindern. Denn je mehr von diesen Metallen auf unserm Markt erschienen, desto wohlfeiler wurden sie, so daß es die Engländer nicht mehr wagen durften, mit den Sendungen edler Metalle fortzufahren, weil sie fürchten mußten, den russischen Markt so damit zu überführen, daß das Silber noch tiefer fallen, folglich auch der Curs immer mehr, zu ihrem Nachtheile, steigen würde.

Es kam noch dazu, daß gerade die damaligen Umstände, das Geld an der Börse in St. Petersburg, und überhaupt beym russischen Handelsstande, sehr vermindert hatten, und also wenig Käufer des fremden Geldes vorhanden waren. Theils konnten die, welche fremde Waaren besaßen, sie nicht absetzen, weil der ganze Handel stockte, theils hatte der Ausmarsch der Garden und der ganzen russischen Armee, viel Geld mit aus dem Lande genommen, und

der Kaufmannsstand hatte dazu beträchtliche Summen vorgestreckt, theils hatten die freywilligen Beyträge zu den Kriegskosten den Kaufleuten mehrere Millionen aus der Casse entzogen. Endlich glaubte jeder, unter den damaligen Umständen, auf baare Casse halten zu müssen, um im Nothfalle nicht in Geldverlegenheiten zu kommen. Alle diese Umstände hatten also das im Großhandel circulirende Capital, und insbesondere die Assignationen, sehr verringert, und das russische Geld mußte deshalb um desto theurer werden.

Hier muß aber eine Bemerkung gemacht werden, die von den wichtigsten Folgen ist, nemlich: dieses temporäre Steigen des Curses hatte so wenig wie das temporäre Fallen desselben, irgend einen bedeutenden Einfluß auf den Waarenwerth des Assignations-Rubels im Lande. Ohngeachtet der Curs bis auf 24½ Pence stieg: so mußten wir alle Lebensmittel, Mehl, Fleisch, Bier, Arbeitslohn u. s. w. immer fort, zu den alten Preisen, bezahlen. Die Preise dieser Dinge fielen dadurch so wenig, als sie dadurch steigen, daß der Curs auf eine kurze Zeit sinkt. Die Ursache davon ist, daß der Wechsel-Curs und insbesondere das temporäre Steigen und Fallen desselben, nicht durch das Verhältniß der ganzen Masse unseres circulirenden Papiergeldes zu dem angebotenen oder gesuchten fremden Gelde, sondern bloß durch das Ver-

hältniß der Assignationen, die auf der Börse und im Groshandel circuliren, zu jenem fremden Gelde bestimmt wird, und daß dadurch bloß das Verhältniß unseres Geldes gegen eine einzelne, besondere Waare, nemlich gegen Gold und Silber, und zwar nur auf eine kurze Zeit, verändert wird. — Erscheint nemlich mehr fremdes Geld an der Börse, als die an der Börse handelnden Kaufleute nöthig haben, oder kaufen können; so müssen die Fonds, um dieses überflüssige Geld zu kaufen, erst anders woher herbeygeschafft werden, oder es muß jemand eine andere Speculation, die er sich vorgenommen hatte, aufgeben; er wird also das fremde Geld nicht anders kaufen, als wenn man es ihm, zu niedrigern Preisen, überläßt. Bedürfen dagegen die russischen Kaufleute viel fremdes Geld, und wird viel russisches Papier gegen fremdes Geld, ausgeboten: so werden die, welche letzteres besitzen, damit anhalten und höhere Preise dafür erzwingen können. Während aber diese einzelne Waare (Gold und Silber) auf dem Markte steigt und fällt, behaupten die Assignationen gegen die übrigen Waaren ihren alten Stand, weil sich dadurch ihr Verhältniß gegen die übrigen Waaren nicht verändert. — Bliebe aber der Wechsel-Curs beharrlich, lange Zeit hindurch, auf einer gewissen niedrigen oder höheren Stufe stehen: so würde dieses ein Zeichen

seyn, daß dessen Steigen oder Fallen, nicht von einer vorübergehenden, vermehrten oder verminderten Nachfrage, sondern von bleibenden und beharrlichen Ursachen, nemlich von einer verminderten oder vermehrten Proportion der Papiergeldmasse gegen die Waarenmasse, herrührte, und dann würde sich der Einfluß des höheren oder niedrigen Curses, bald an den Preisen aller Waaren und Arbeiten im Lande, ohne Unterschied, offenbaren. Jenes temporäre, plötzliche übermäßige Steigen oder Fallen des Curses ist aber nur da möglich, wo Papiergeld die Zahlungsvaluta ist.

Wäre in Rußland die Wechselvaluta Silbergeld, so würde der Erfolg in den beiden, eben angeführten Fällen ganz ein anderer gewesen seyn. Sollten sodann 10 Millionen Mark Banco in Hamburg bezahlt werden, so konnte dieses nicht anders geschehen, als bis diejenigen, welche die Bezahlung übernahmen, sich wirklich mit so viel Silber versehen hatten, als jene Summe enthält, es sey nun, daß sie dieses Silber baar oder in fremden Wechseln oder in Credit besäßen. Wäre nun auch gar kein fremdes Geld an der Börse zu kaufen gewesen; so hätte doch der Curs nie tiefer unter das Pari von 34 Schilling fallen können, als so viel, wie die Kosten ausmachen, welche nöthig sind, um das baare Geld oder den Credit an den Ort hinzuschaffen, wo die Zahlung geschehen

muß. — Im andern angeführten Falle, würden die Engländer Silber in die Münzstätte nach St. Petersburg geschickt haben, um sich Rubel dafür prägen zu lassen, und damit ihre Schulden zu bezahlen. Tiefer als die Kosten des Transports der Ausprägung und der Verzugszinsen betragen, konnte der englische Curs nie unter das Pari des russischen Silberrubels fallen. — Wo aber Papiergeld ist, da hat der Curs in Ansehung des Fallens gar keinen fixen Punct als Null, und in Ansehung des Steigens, keinen andern, als das Pari des Silbergeldes, welches das Papiergeld vorstellt. Innerhalb dieser Grenzen kann der Curs in steter Bewegung seyn.

Es ist demnach, mit dem Papiergelde wesentlich verknüpft, daß dessen Curs einem ewigen Hin- und Herschwanken ausgesetzt ist. Selbst, wenn in einem Lande keine übertriebene Menge circulirt, kann doch das Schwanken seines Curses nicht vermieden werden. England konnte nicht verhindern, daß, in den critischen Jahren, der Curs seiner Banknoten, in Hamburg von 34 auf 22½ Schilling Vlämisch herunter fiel. An der Möglichkeit dieses tiefen Sinkens, war dort nicht eine übertriebene Vermehrung dieser Noten, sondern allein der Umstand Schuld, daß die englischen Banknoten, seit dem Jahre 1797, durch eine Parlaments-Acte, in bloßes Papiergeld verwandelt worden waren,

indem man die Bank von der Verbindlichkeit, sie mit baarem Gelde auszuwechseln, lossprach. Die Engländer mußten nun, in der Noth, für ihr Papier Silber und Gold fürs Ausland kaufen; das Angebot ihres Papiers war so groß, die Nachfrage nach fremdem Gelde so ämsig und so dringend, daß sie sich dazu verstehen mußten, ihre Banknoten immer wohlfeiler und wohlfeiler, gegen Silber wegzugeben. So bald der Drang, fremdes Silber für ihr Papier zu kaufen, nachließ, hob sich der englische Curs wieder, und wir haben gesehen, daß im Jahr 1815, diese Noten, ohne daß man eine bedeutende Veränderung derselben vorgenommen hat, wieder bis auf 34 Schilling Vlämisch für das Pfund Sterling in Hamburg, gestiegen sind. Aber wo ist die Garantie, daß sie nicht, unter andern Umständen, wieder eben so tief fallen können, als in den Jahren 1809 — 1811?

Die temporären Wechselungen des Curses deuten im Allgemeinen, weder auf eine Verbesserung, noch Verschlimmerung des Werthes unserer Assignationen im Innern des Landes an. Alle Landesproducte behalten, während dieser Fluctuationen des Papiergeldes auf der Börse, fast dieselben Preise, wenn nicht andere Umstände sie verändern.

Indessen drückt dieses beständige Hin- und Herschwanken des Wechsel-Curses, den soliden Handels-

stand außerordentlich hart, und zieht dem Lande von mehreren Seiten große Verluste zu.

Der Kaufmann kann nie eine gewisse Rechnung machen; fast alle seine Geschäfte nehmen die Gestalt eines Hazardspieles an, weil er nie die Ursachen genau wissen kann, durch welche das jedesmalige Steigen und Fallen des Curses bewirkt wird, und weil er in steter Ungewißheit bleibt, ob und wann der Curs steigen oder fallen wird. Wenn auch gleich einsichtsvolle und wohlunterrichtete Negocianten die Ursachen des steigenden und fallenden Curses, im Allgemeinen sehr wohl kennen; so werden ihnen doch die Umstände, welche in einzelnen Fällen eintreten und wirken, sehr selten, zur gehörigen Zeit bekannt; sie lernen sie gewöhnlich erst aus den Wirkungen selbst kennen, und dann ist es zu spät, ihre Maaßregeln darnach zu ordnen. Große Waarenbestellungen, außerordentliche Zahlungen, so wie überhaupt alle Staats- und Privatoperationen, welche den Curs erhöhen oder erniedrigen können, werden gewöhnlich, von den dabey interessirten Partheyen, möglichst lange verheimlichet, damit die daraus fließenden nachtheiligen Wirkungen nicht zu früh für sie eintreten. Und so werden oft die Klügsten, in ihrem Calcul, getäuscht.

Selten kann man auch bestimmt wissen, ob das Steigen oder Fallen des Curses, von bloß temporä-

ren Umständen herrühre, oder ob nicht bleibende Ursachen im Spiele sind, ob nicht das umlaufende Papiergeld heimlich vermehrt ist, ob nicht die Verminderung des National-Reichthums den Curs anhaltend nieder halten und vielleicht noch tiefer herunterbringen werde, ob nicht der Staat eine Menge geheimer auswärtiger Schulden zu bezahlen habe, und wenn und wie er sie abtragen werde? ob also nicht der niedrige Curs einen bleibenden Charakter annehmen, und daher seinen Einfluß bald auf alle Waaren ausdehnen werde? So muß also diese Ungewißheit wegen des Curses und des Werthes des Geldes überhaupt, jeden vorsichtigen Geschäftsmann und jeden sorgsamen Hausvater, in steter Unruhe, Spannung und Sorge erhalten, und eine große Lähmung in die Geld- und Handelsgeschäfte bringen.

Die Ausländer profitiren von einem solchen Geldwesen, zum größten Nachtheil des Landes. Fällt unser Curs, so steigen die Nominalpreise aller ausländischen Waaren augenblicklich. Denn der Ausländer verkauft seine Waaren, nur nach Silber. Dagegen behalten unsere Waaren ihre alten Nominalpreise noch lange, nachdem der Curs gefallen ist. Der Ausländer kauft also unsere Landeswaaren, beym fallenden Curse, sehr wohlfeil, indem er unsere Assignationen sehr wohlfeil haben kann. So erhalten wir dann,

für unsre Producte, mit einem Mahle viel weniger fremde Waaren, als sonst. — Sendet uns der Ausländer Capitale ins Land, zur Zeit des niedrigen Curses, und zieht sie zu einem höheren Curse wieder heraus: so verliehren wir die ganze Differenz, zwischen diesen Cursen. England ist dieses nicht besser ergangen, als andern Staaten, seitdem es seine Banknoten in Papiergeld verwandelt hat. Wer im Jahr 1811. 100,000 Pfund Sterling in England kaufte, brauchte dafür nur 400,000 Silberrubel nach London zu schicken; zieht er sie jetzt (zu einem Curse von 34⅓ Schilling) auf Hamburg, zurück, so erhält er dafür 600,000 Silberrubel. England hat also 33⅓ Procent an alle die verlohren, welche in den Jahren 1810—1812, mit fremdem Gelde, Stocks oder andere Fonds dort gekauft haben. Sollte wohl der Vortheil, den die Bank daran gehabt hat, daß sie von der Verbindlichkeit, ihre Noten baar zu verwechseln, entbunden wurde, größer gewesen seyn, als der Nachtheil, welcher das ganze Reich, seit 1797, von dem sinkenden und schwankenden Curse, gehabt hat? Diese Frage ist noch nirgends ernsthaft untersucht und erörtert worden. Aber gewiß verdient sie die größte Aufmerksamkeit.

II.

Was für eine Verbesserung, in Ansehung der Assignationen, ist hauptsächlich zu wünschen?

Daß der Curs steigen, und der Papierrubel wieder auf seinen ursprünglichen Werth eines Silberrubels zurückgebracht werden möge: das ist der Wunsch, welchen man in Rußland am häufigsten aussprechen hört. — Allein

1. ist dieser Wunsch sehr schwer zu befriedigen. In Rußland sind es nicht bloß zufällige, temporäre Ursachen, welche den Werth des Assignations-Rubels heruntergedrückt haben. Die Erniedrigung desselben ist ein bleibender und beständiger Zustand geworden. Weder eine nachtheilige Handels-Balanz, noch Krieg, noch andere Unglücksfälle, hätten denselben so tief herunterbringen und so lange auf diesem niedrigen Puncte erhalten können, als es in der Wirklichkeit geschehen ist, wenn nicht eine übertriebene Vermehrung des Papiergeldes, den alten Werth desselben, gänzlich zerstört hätte. Diese Ursache ist bleibend, und so stark, daß ihre Wirkung durch keine

günstige Nebenursache aufgehoben werden kann. Selbst die günstigsten Umstände, dergleichen ein erweiterter auswärtiger Handel, Vermehrung des innern Verkehrs, Friede u. s. w. sind, werden doch nie im Stande seyn, einer Masse von Circulations-Mitteln, die drey- bis viermahl größer ist, als sie das russische Reich bedarf, zu dem Werthe zu verhelfen, welchen der Name der Assignationen in Silber ausdrückt.

Es gibt nur ein einziges Mittel, welches kräftig genug wäre, diese Wirkung plötzlich hervorzubringen. Dieses Mittel ist: die Assignationen mit baarem Gelde so lange aufzukaufen, bis sie dem Silberrubel gleich stehen, und sodann eine Casse zu errichten, die mit einem so großen Fond versehen wird, daß sie im Stande und auch willig ist, alle Assignationen, die ihr präsentirt werden, es mögen deren so viele seyn, als man will, ohne Zögerung, für voll, auszuwechseln. — Man würde wenigstens $\frac{2}{3}$ oder gar $\frac{3}{4}$ von der ganzen vorhandenen Masse wegschaffen und vernichten müssen, ehe man das Pari des Papierrubels mit dem Silberrubel aufrecht erhalten könnte. Hierzu würde eine Aufopferung von wenigstens 200 Millionen Silberrubel gehören. Denn so bald das Einwechseln anfinge, würden die Assignationen plötzlich steigen, und also weit mehr, als ihr jetziger Silber-

werth, zu ihrer Einwechselung, erfodert werden. Es wäre schimärisch, an die Ausführung eines solchen Projects zu denken, wozu dem Staate, nicht nur alle Kräfte fehlen, sondern das außerdem, wie bald gezeigt werden soll, gar nicht den Vortheil haben würde, den man sich davon zu versprechen geneigt ist. Wollte man die Erhöhung des Werths des Rubels allmählig zu bewirken suchen, und also nur schwache, gradweis wirkende Mittel anwenden, wie: allmählige Einziehung und Vernichtung des Papiergeldes, Einfuhrverbote, Anleihen u. s. w.; so ist zu bemerken, daß nicht nur mehrere der, in Vorschlag gebrachten, Mittel (z. B. das Prohibitiv - System) höchst zweydeutig und von zweifelhafter Wirkung sind, sondern daß auch die, von welchen man sich versprechen kann, daß sie zum Ziel führen, doch so langsam wirken, und dabey mit so viel nachtheiligen Folgen verknüpft sind, daß das Publicum wenig dadurch gewinnen kann, und daß die Opfer, welche dafür gebracht werden müssen, viel zu groß für die Vortheile sind, welche dadurch bewirkt werden.

Eine eigne Art, das Papiergeld zu heben, hat ein benachbarter Staat angewandt. Er wechselte fünf Gulden bisheriges Papiergeld gegen Zettel ein, die den Namen Eines Gulden führten, und meinte so seine Zettel, um den fünffachen Werth, erhöhet zu

haben. Allein kein Mensch erhielt dadurch mehr. Was konnte den Unterthanen daran liegen, daß das in Zukunft Ein Gulden genannt werden sollte, was bisher Fünf Gulden geheißen hatte? — Diese Umänderung scheint also, der Kosten nicht werth gewesen zu seyn. Wollte man die Gehalte verbessern, oder die Auflagen erhöhen; so konnte dieses eben so gut durch die Vermehrung der bisherigen Gulden geschehen, als man es durch kleinere Zahlen in den neuen Gulden bestimmte. — Und ist etwas geschehen, um den Werth dieser neuen Gulden mehr aufrecht zu erhalten, als den Werth der alten? — Vielmehr haben diese neuen Gulden alle Schwankungen erfahren, welche die alten trafen. Dieses Beyspiel verdient also keine Nachahmung. Namenveränderungen reichen nie hin, das Papiergeld zu verbessern. Sie vermehren nur das Mißtrauen, werfen das Papiergeld noch tiefer herab, und erschweren das Gelingen der Anwenduug ächter und solider Maaßregeln [9]).

2. Wenn aber auch die Regierung wirklich alle Mittel in der Hand hätte, den Werth der Assigna-

---

9) Nachdem diese Abhandlung schon geschrieben war, erschienen die Patente für die neue Reform des Papiergeldes in Oesterreich.

tions=Rubel wieder bis zu dem Werthe des Silberrubels zu erheben; so sind doch viele wichtige Gründe vorhanden, welche die Ausführung eines solchen Projects gänzlich widerrathen.

Wir wollen uns zuerst die Frage deutlich beantworten: Warum soll der Assignations=Rubel erhöhet werden? Soll es aus Gründen der Gerechtigkeit, oder aus Gründen der Politik geschehen?

Die Regierung, sagen die, welche die Wiederherstellung des ursprünglichen Preises der Assignationen, aus Gründen der Gerechtigkeit fodern zu können, glauben, hat die Assignations=Rubel zu dem Werthe von Silberrubeln ausgegeben; sie muß sie also auch wieder, zu ihrem vollen Werthe einwechseln; viele Menschen haben, im Vertrauen auf sie, dieses Geld angenommen, und Capitale darin gesammelt, die sie, durch den Fall des Papiergeldes, zum Theil eingebüßt haben. Diesen ist also die Regierung Ersatz schuldig. — Hierauf aber läßt sich antworten: Erstlich hat die Regierung nur etwa den sechsten oder höchstens den fünften Theil, der, im Umlaufe befindlichen, Assignationen, zu dem Werthe eines Silberrubels ausgegeben; alle übrige haben, selbst bey ihrer ersten Auslassung, nur zu einem viel niedrigerm Werthe angebracht werden können. Sollte also die Regierung alle Assignationen, zu ihrem vollen

Silberwerthe, einwechseln: so würde sie vielleicht noch einmahl so viel bezahlen, als ihr dafür zu Gute gekommen ist. Ich frage zweytens: Von wem soll dann die Regierung ihre Assignationen zu diesem Preise einwechseln? — Doch, ohne Zweifel, nur von denen, welche sie von ihr selbst oder von andern zu diesem Preise empfangen haben? Wo sind denn aber die, welche die Assignationen, welche sie jetzt besitzen, zu ihrem vollen Werthe erhalten haben? — Wo sind die Menschen auszufinden, welche an diesem Gelde Verlust erlitten? Wie sollen diese Einbußen liquide gemacht werden? — Die Assignationen, gingen seit ihrem ersten Fallen unter den Silberrubel, durch viele tausend und Millionen Hände. Der eine Empfänger büßte vielleicht ein halb, der andere ein, der dritte zwey, drey und mehr Procente, bei gewissen Summen ein, bey andern gewann er wieder eben so viel, oder gar mehr, ein ander Mahl büßte er wieder ein, gewann dann wieder, u. s. w. Jeder sieht, daß es ganz unmöglich ist, ausfindig zu machen, wie viel jeder Einzelne bey diesem Papiergelde verlohren. — Einige wenige Individuen mögen vielleicht vorhanden seyn, welche ihr Geld, seit zwanzig oder dreyßig Jahren, bey der Bank, oder auf Hypotheken, haben stehen lassen, die wirklich beweisen können, wie viel sie an ihrem Gelde verlohren, und diese würden allein

ihren Verlust liquidiren, und nach Rechtsgrundsätzen, Entschädigung fodern können. Der Verlust, welchen die einzelnen Individuen durch das Sinken und Hin- und Herschwanken des Papiergeldes gelitten haben, ist nun einmahl da, das Unglück ist geschehen, und keine menschliche Weisheit ist im Stande, den Personen, welche dadurch gelitten haben, gleichmäßigen Ersatz zu schaffen, ja nur einmahl die erlittenen Verluste der einzelnen genau zu bestimmen. Drittens muß man erwägen, daß das Papiergeld dem Volke auch viel Vortheil gebracht und ihm viele Ausgaben erspart hat. Wären die Bank-Assignationen in Rußland nicht geschaffen und vermehrt worden; so hätte das Volk alles das, was durch dieses Papiergeld ausgeführt ist, durch andere Mittel ausführen müssen. Die Regierung hätte sich gezwungen gesehen, die nöthigen Summen durch Abgaben zusammen zu bringen. Alles dieses ist dem Volke erspart worden. Man kann zugeben, daß es vielleicht ein unrichtig gewähltes Mittel war, daß es im Grunde besser gewesen wäre, wenn man die nöthigen Summen lieber auf andere Weise angeschafft hätte, als durch Creirung von Papiergeld. Aber es ist nun einmahl geschehen. Das Papiergeld kann nicht, als eine Schuld angesehen werden, welche die Regierung bey dem Volke gemacht hat; es ist als eine National-Sache, als eine nationale Maaß-

regel, sich in der Noth zu helfen, zu betrachten. Sie ist dem Volke, so sehr sie es vermochte, zu Gute gekommen, das Volk muß daher auch die damit verknüpften Nachtheile sich gefallen lassen. Sieht man ein, daß man sich in der Maaßregel geirrt hat; so muß man sie verbessern. So wie ein guter Hauswirth wieder einlenkt, wenn er sieht, er hat Fehler in seiner Wirthschaft begangen; so muß dieses auch der Staat thun; er muß seine gemachten Fehler verbessern. Dabey kann nicht von Ersatz an die, welche durch den Fehler etwas verlohren haben, die Rede seyn; die Gesellschaft kann keine Rechtsansprüche auf Entschädigung an den machen, dessen Gewissenhaftigkeit sie die Führung der Geschäfte anvertrauet: sie kann nur erwarten, daß er die, durch die Erfahrung erworbenen, bessern Einsichten benutze, und mit möglichster Klugheit eine bessere Ordnung der Dinge herstelle. Aus Gründen der Gerechtigkeit kann also die Herstellung des alten ursprünglichen Werthes der Assignations-Rubel nicht gefodert werden.

Aber wird nicht vielleicht die Politik rathen, den Assignations-Rubel zu einem höheren Werth und wo möglich zum Pari des Silberrubels zu heben? Hier ist nun aber ganz klar, daß die Politik unmöglich zur Ergreifung einer Maaßregel rathen kann, welche von neuem die allergrößte Verwirrung in die Gesellschaft

bringen, und alle die Uebel, wiewohl in umgekehrter Ordnung wieder herbeyführen würde, welche das Fallen der Assignationen in der langen Reihe von Jahren, hervorgebracht hat.

Würden die Assignationsrubel plötzlich zu dem Werthe eines Silberrubels erhoben; so würden freylich alle die, welche Assignationen besitzen, oder bestimmte Summen darin zu fodern haben, mit einem Mahle reicher werden. Aber die meisten dieser Leute würden gar nicht wissen, wie und weshalb ihnen dieser Reichthum zugetheilt würde. Sie haben die Assignationen zu einem niedrigen Werth empfangen. Plötzlich verdoppelt der Staat ihre Schätze. Ein solches blindes zufälliges Reichwerden, würde ihnen allerdings viel Freude gewähren. Aber verdient haben sie diesen Reichthum durch nichts. Dagegen würden alle die, welche Assignationen schuldig sind und dieselben anschaffen sollten, in die größte Verzweiflung gerathen. Denn der Werth ihrer Schulden wäre durch jene Operation vervierfacht worden. Wie wollten sie Rath schaffen, solche, ohne ihren Fehler entstandene Vermehrung ihrer Schulden zu bezahlen? — Eine plötzliche Erhebung des Werthes der Assignationen würde nichts seyn, als eine neue, bloß zufällige und ganz blinde Vertheilung des Vermögens, die alles das

Elend herbeyführen und alle die unseligen Folgen erzeugen würde, welche, mit einer solchen totalen Umwälzung der Eigenthumsverhältnisse, verbunden zu seyn pflegen. Wollte auch die Regierung den Uebeln durch besondere Verordnungen zuvorkommen, und bestimmen, nach welchem Tarif die Schuldner und Gläubiger, sich in dem neuen Gelde aus einander zu setzen hätten; so würde sie doch dadurch nur einem kleinen Theile der Unordnung in den Ungleichheiten und Verwirrungen vorbeugen, die aus einer solchen Münzveränderung unvermeidlich hervorgehen.

Insbesondere würden die Preise aller Dinge im Lande, dadurch in große Verwirrung gerathen, und es würde eine geraume Zeit vergehen, ehe sich alles wieder in die gehörige Ordnung fügte. Die Preise ändern sich, bey einer Revolution in dem Werthe der Münzen, nie so schnell, als diese Revolution vor sich geht. Jeder sucht noch lange Zeit, dieselben Nominal-Summen, in dem bessern Gelde, für seine Waaren oder Arbeiten zu erhalten, die er vorher in dem schlechteren Gelde bekommen hat; eben so wie, wenn das Geld fällt, die Waaren und Arbeiten noch lange nachher, für die nemlichen Nominal-Summen gekauft werden. Das Volk ist gewöhnt, das Geld als eine Sache von unveränderlichem Werth zu be-

trachten, und kann sich daher nicht sogleich drein finden, wenn dieser Werth unvermerkt, oder allzuschnell, verändert wird. Wenn nun auch gleich nach dem Verlauf einiger Zeit, die Preise ihren natürlichen Standpunkt, den sie, nach dem veränderten Werthe des Geldes haben müssen, wieder einnehmen; so sind sie doch in der Zwischenzeit so unregelmäßig, daß dadurch die größte Verwirrung in den Umsätzen und in der Oekonomie der Privatleute entsteht.

Eine plötzliche Erhebung des Assignationsrubels würde also aller politischen Klugheit zuwider seyn. Aber es möchte auch eben so wenig dienen, auf ein allmähliges Heben des Werthes der Assignationen hinzuarbeiten. Denn auch hier trifft der, aus dem Steigen der Assignationen entspringende Vortheil, nicht gerade den, welchen er treffen soll. Ein allmähliges Steigen ist eine continuirliche Veränderung des Münzfußes, d. i. eine continuirliche Verwirrung in den Geld- und Handelsgeschäften. Wer kann mit Ruhe ein Capital borgen, wenn er besorgen muß, daß die Zahl der Rubel, welche er bey der Anleihe empfing, ihm vielleicht doppelt oder dreyfach so viel kosten wird, wenn er sie, zur Wiederbezahlung, anschaffen muß? — Alle Mittel, die man anwenden kann, um ein solches Steigen hervorzubringen, wir-

ken überdies ungewiß; entgegengesetzte Ursachen können ihre Wirkung hemmen, und dann schreyt das Publicum über falsche Maaßregeln und unnütze Aufopferungen. Nie kann man genau vorher bestimmen, wie viel oder wie wenig man damit, in einer bestimmten Zeit ausrichten werde. Ueberdies müssen die Rück- und Nebenwirkungen solcher Mittel genau in Erwägung gezogen werden, weil man sich sonst leicht in eine Menge anderer Schwierigkeiten verwickelt, an welche man, bey der Auswahl des Mittels nicht dachte. So hatte man z. B. in Rußland im Jahr 1810, den Weg der Anleihen gewählt, um dadurch die Menge der Assignationen zu vermindern, und den Werth derselben zu heben. Allein man hatte nicht gehörig erwogen, aus welcher Quelle die Capitale zu dieser Anleihe fließen würden, und in welche Verlegenheit dadurch diejenigen gerathen möchten, denen jene Capitale, durch die neue Anleihe entzogen würden. Diese Verlegenheit aber, wurde bald offenbar. Denn der größte Theil der, der neuen Anleihe zufließenden Capitale, wurde aus der Bank und dem Lombard gefodert, und diese Institute geriethen dadurch in die peinlichste Verlegenheit, da es ihnen nicht leicht war, mehrere Millionen in so kurzer Zeit herbey zu schaffen, um die Foderungen, welche, auf eine, ihnen so unerwartete und plötzliche Weise, an sie gemacht wur-

den, zu befriedigen. — Dieser Umstand allein machte die Ausführung jenes Anleihesystems in Rußland unmöglich [10]), und der angefangene Versuch dieses Mittels hatte gar keine Wirkung auf die Ver-

---

10) Der Plan bestand nemlich darin, daß die Regierung eine Anleihe von, fürs erste 100 Millionen in Banco-Assignationen eröffnete, welche verbrannt werden sollten. Die Anleihe sollte aus mehreren Abtheilungen bestehen. Die erste wurde auf 20 Millionen festgesetzt, und die Regierung verband sich, für 2 Rubel in Banco-Assignationen Einen Silberrubel, nach 7 Jahren das Capital, und während dieser Zeit, 6 pr. Cent Zinsen dafür zu bezahlen. Da nun zu der Zeit, wo die Anleihe eröffnet wurde, der Silberrubel 4 Assignationsrubel galt, und man also bey der neuen Anleihe sein Geld zu 12 pr. C. anbringen konnte; so war es natürlich, daß alle, die nicht etwa schimärische Hoffnungen vom plötzlichen Steigen der Assignationen unterhielten, eilten, ihre Capitale von der Bank, die nur 5 pr. C. gibt, wegzunehmen und sie in die neue Anleihe zu geben. Man mußte sich daher entschließen, die Bankobligationen bey der Anleihe selbst anzunehmen, um die Banken aus der Verlegenheit zu ziehen, und man war froh, als die erste Abtheilung der Anleihe erfüllt war; an die Eröffnung der folgenden wurde nicht gedacht. Statt 20 Millionen Rubel Assignationen, die hätten verbrannt werden sollen, wurden nur 5 Millionen wirklich verbrannt, wahrscheinlich, weil der größte Theil des für die Anleihe eingekommenen Capitals nicht aus Assignationen, sondern aus Banco- und Lombards-Obligationen oder andern Effecten bestand, welche Staats-Institute hätten realisiren müssen. — Sonst

besserung der Assignationen, ob er gleich dem Staate 10 Millionen Silber kostete.

Auch können alle diese Mittel den Curs nicht vor temporären Rückfällen sichern. Also hat man, neben dem Steigen, auch noch das Schwanken des Curses zu besorgen, und muß daher, von mehr als einer Seite, Gefahren und Verluste fürchten. Das allmählige Steigen des Papiergeldes scheint daher, selbst noch schlimmer zu seyn, als eine plötzliche einmahlige, gewaltsame Veränderung des Münzfußes, die ihn aber zu einem festen und unveränderlichen Stande bringt. Bey letzterer Methode gelangt man doch zu einem festen und bestimmten Zustande seines Vermögens, bey ersterer aber wird das Uebel unterhalten und in die Länge gezogen.

Wäre unser Rubel nur durch temporäre Umstände heruntergekommen, hätte sein niedriger Werth nicht schon so lange gedauert, daß sich schon längst

---

war der Plan, den Werth der Assignationen durch Anleihen zu heben, nicht so schlecht, als ihn viele hinterher gefunden haben. Wenn man die Finanzen zugleich auf den Fuß hätte bringen können, daß sie einen Ueberschuß über die Ausgaben lieferten, so würden ganz andere Wirkungen eingetreten seyn. Aber der einbrechende Krieg mußte alle Finanzplane zunichte machen.

alle Preise und alle Bedürfnisse darnach modificirt haben; so müßte man freylich dafür stimmen, daß der Rubel je eher je lieber, wieder zu seinem ursprünglichen Werthe gehoben werden möchte. Dann würden die Vortheile davon auch leichter und sicherer zu denen dringen, welche durch das Sinken der Assignationen Verluste erlitten haben. Dieses war, in Preußen, mit den Tresorscheinen, in Sachsen, mit den Cassenbillets, und in England, mit den Banknoten der Fall. Alle diese Papiere fielen, mehr durch die politischen Umstände, als deshalb, daß sie in zu großer Menge für ihr Land, in besseren Zeiten, vorhanden waren. Aber unser Rubel kränkelt schon länger als 25 Jahre. Eine Ursache, welche sich durch kein Palliativ und durch keine Veränderung der politischen Verhältnisse heben läßt, hat ihn in den letzten Jahren so tief herunter geworfen, daß gar nicht abzusehen ist, wie er auf eine dauerhafte Art, ohne die größten Anstrengungen des Staats, wieder emporgebracht werden könne. Und selbst dieses Emporheben würde die Entschädigungen doch nicht bewirken, welche die Gerechtigkeit fodern könnte: es würde nur neue Verwirrung und neue Noth erzeugen.

Unter diesen Umständen scheint es daher besser zu seyn, den Wunsch: den Assignationsrubel über

seinen jetzigen Werth zu heben, gänzlich aufzugeben, und statt dessen, lieber ernstlich darauf bedacht zu seyn, demselben einen fixen und unveränderlichen Werth zu verschaffen und ihm diesen für alle Zukunft zu sichern.

Wenn man nur einmahl gewiß ist, daß der Rubel weder tiefer sinken, noch höher steigen kann; so ist die Sorge wegen der Zukunft, in Ansehung des Geldwesens nicht mehr nöthig. Das verderbliche Spiel der Agiotage verschwindet von selbst, und der solide Geschäftsgang tritt wieder hervor. Das Vermögen erhält Sicherheit und Festigkeit, man kann wieder ohne Gefahr, Verbindlichkeiten für die Zukunft eingehen und Preise bedingen. Der Credit und alle wohlthätige Folgen einer fixen Valuta stellen sich wieder ein. Ein solches System heilt freylich die vergangenen Uebel nicht, aber es hindert doch, daß, um des Geldwesens willen, keine neue Erschütterungen in dem Vermögen vorfallen können. Alles bleibt in seinen, bis dahin festgesetzten Verhältnissen. Es geht ein ganz neues, industrielles Leben an.

Im Grunde ist es eine ganz gleichgültige Sache, welche Quantität Silber wir mit dem Namen eines Assignations-Rubels belegen, wenn dieses nur ein-

mahl bestimmt ist und der Werth des Rubels nie weiter geändert wird. Ist der Rubel dadurch kleiner geworden; so müssen freylich darnach die Abgaben und die Gehalte proportionirlich erhöhet werden. Dieses kann auch leicht geschehen, wenn nur der Werth des Rubels einmahl fixirt ist. So lange aber jeder denkt, der Rubel kann wieder steigen oder fallen; so sind dergleichen Regulirungen weit größern Schwierigkeiten unterworfen. Flehen die Beamten um Zulage; so heißt es: der Rubel wird schon wieder steigen, ihr müßt Geduld haben, die Staatseinnahme vermehrt sich auch nicht. Klagen die Unterthanen über Steuererhöhungen; so heißt es: der Rubel ist so tief gefallen, daß ihr, der erhöheten Steuer ungeachtet, lange noch nicht so viel gebt, als ehemals. So lebt alles in Unzufriedenheit und in Ungewißheit bey dem schwankenden Preise der Rubel. Also Fixirung, Festhaltung des Werths des Rubels, scheint das einzige Ziel zu seyn, wornach der Staat, bey seiner Münzverbesserung, streben sollte. Hierbey könnte er immer noch Mittel finden, diejenigen möglichst zu entschädigen, welche von bessern Zeiten her, ihre Capitale, in Assignationen bis jetzt erhalten haben, und solches durch Documente beweisen können. Er könnte z. B. dergleichen Capitale in Staatspapiere verwandeln, und sie zu einem höheren Curs (z. B. 2 Rubel

für den Silberrubel) annehmen. Eine solche Maaßregel würde das neue System zugleich populär machen, und einen Beweis von der Gerechtigkeitsliebe der Regierung abgeben. Und die Ausführung derselben würde ihr nicht viel kosten, da die Capitale, welche auf eine solche Begünstigung Anspruch machen können, gewiß von keinem großen Umfange sind.

III.

Wie und durch welche Mittel ist der Werth des Assignations-Rubels fest und gleichförmig zu machen?

Es gibt nur ein einziges probates, und untrügliches Mittel, das Papiergeld bey festem und unveränderlichem Werthe zu erhalten. Dieses ist: eine offene Casse, die stets bereit ist, so viel Papiergeld, als jemand zur Auswechselung bringt, zu einem bestimmten fixen und unveränderlichen Preise, gegen baares Geld auszuwechseln. Alle übrige Mittel können vielleicht manches Gute hervorbringen, sie können den Werth des Papiers verbessern, es selbst bis zum Pari des Silbergeldes heben, aber kein anderes Mittel, als das eben bestimmte, welches es auch sey, kann den Werth des Papiergeldes, gegen das Schwanken seines Werthes schützen, oder ihm einen unveränderlichen Werth sichern.

Um einen ungefähren Ueberschlag zu machen, wie groß eine Casse seyn müsse, welche im Stande

seyn soll, den jetzt im Lande circulirenden Assignationen einen festen Werth zu erhalten, ist nöthig, daß zuerst untersucht werde: Welches derjenige Werth des Assignations-Rubels wohl sey, welchen er bey der jetzigen Lage der Dinge, wenn nur keine außerordentliche Umstände, auf Erhöhung oder Erniedrigung desselben wirken, behaupten würde?

Um diese Frage genau zu beantworten, müßten sehr viele specielle Untersuchungen, über die Veränderungen angestellt werden, welche die Preise der Lebensmittel in Rußland in den letzten funfzig Jahren erlitten haben; man müßte daneben aber zugleich zu erforschen suchen, wie viel die wachsende Bevölkerung, die verbesserte Landes-Cultur, der erweiterte auswärtige Handel, oder andere Umstände dazu beygetragen? was das veränderte Verhältniß der edeln Metalle, das neue europäische Geld-System überhaupt, wornach die Zahlmittel durch Papier so unendlich vermehrt sind, dazu gewirkt, und was ausschließlich und insbesondere, dem Fallen des Papiergeldes in Rußland von diesen Preisveränderungen zuzuschreiben sey? Zu einer so schwierigen und weitläuftigen Untersuchung, fehlen aber die nöthigen Data. Für den Zweck dieser Abhandlung, ist es auch nicht nöthig, diesen Werth

mit mathematischer Genauigkeit zu erforschen. Sollte ernstlich an die Ausführung der darin aufgestellten Ideen gedacht werden: so würde es der Regierung leicht seyn, solche Data sammeln zu lassen, aus welchen sich, mit möglichster Genauigkeit, schließen ließe, wie groß der Realwerth eines jetzigen Papierrubels sey, im Vergleich mit dem Werthe des ehemaligen Papierrubels, da er noch dem Silberrubel gleich war. Denn jener Realwerth ist der Werth, den die Regierung dem jetzigen Rubel sichern muß, und den sie ihm, mit den möglichst leichtesten Mitteln sichern kann. Je näher sie in Bestimmung dieses Werthes der Wahrheit kommt, desto weniger Hülfsmittel wird sie nöthig haben, um diesen Werth ihrem Papiere zu sichern. Setzte sie ihn zu hoch an; so würde ihre Casse gleich anfangs, einen zu großen Ueberlauf haben, und sie würde nicht alle jetzt vorhandene Assignationen im Umlaufe erhalten können. Sie müßte einen Theil davon einlösen und vernichten, und würde schon hierdurch den Fonds erschöpfen, und Besorgniß und Mißtrauen erregen. Setzte sie ihn zu niedrig an; so würde sie dem Publicum mehr Verlust verursachen, als zur Erreichung ihres Zwecks nöthig ist. Ueberdies würde sie dadurch bewirken, daß das Papier gegen den fixen Werth, leicht ein Agio erhielt. Hierdurch würde der Zweck der Operation zum Theil verfehlt

werden, wenn man nicht etwa das Agio durch Vermehrung der Assignationen verhindern wollte.

Da hier ein fixer Werth des Rubels bloß beyspielsweise angenommen werden soll, um daran den zu machenden Vorschlag zu erläutern; so kommt es uns, auf eine pünctliche Genauigkeit der Ausmittelung des wahren Werthes desselben, nicht an.

Es scheint aber, daß man von der Wahrheit nicht weit entfernt bleiben werde, wenn man annimmt, daß der jetzige Realwerth des Assignations-Rubels, im Durchschnitt zwischen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ des Rubels vom Jahr 1762—1768 ist, und daß die Zahl der jetzt circulirenden Papierrubel, diesen Werth behaupten könne, wenn sie auch nicht vermindert wird. Die Gründe zu dieser Annahme sind folgende:

1. In allen Gouvernements von Rußland, wo Papiergeld das alleinige Geld ist, sind die Preise der Lebensmittel zwischen das Drey- und Vierfache, gegen sonst, gestiegen. Insbesondere zeigt sich dieses in dem Arbeitslohne freyer Leute (das allenthalben einen Inbegriff der nöthigsten Lebensmittel enthält). In St. Petersburg war dieses im Jahre 1762—1768 30 bis 40 Kopeken; in den Jahren 1812—1815 Ein bis anderthalb Rubel; im Jekaterinoslavschen Gouvernement und in der Slobodischen Ukraine war es sonst 20 bis 25 Kopeken, jetzt 60 bis 80. Der

Kul Roggenmehl galt in St. Petersburg 1762 bis 1768. 6 bis 7 Rubel, jetzt 20 bis 22 Rubel. Ueberhaupt können die St. Petersburgischen Preise der Lebensmittel am besten zu Musterpreisen dienen, da Mißwachs, und andere Localumstände fast keinen Einfluß darauf haben, weil in diese Hauptstadt die Lebensmittel aus den mannichfaltigsten Theilen des russischen Reichs zusammenströmen. Hier lehrt aber die Erfahrung offenbar, daß alle Hauptartikel der Lebensbedürfnisse im Durchschnitte, seit 1768 wenigstens um $\frac{2}{3}$ gestiegen sind, und daß dieses Steigen insbesondere seit der Epoche merklich geworden ist, wo das Papiergeld über hundert Millionen zu wachsen anfing (seit 1787).

2. Der Preis des Silberrubels ist in den Jahren 1812 — 1815 selten niedriger als vier Rubel in Assignationen, öfters höher gewesen. Dieses scheint deutlich anzudeuten, daß der Werth des Assignations-Rubels viel tiefer als um zwey Drittel, wenigstens auf drey Viertel seines vorigen Werths gefallen sey. Allein es ist zu bemerken, daß Silber nur eine einzelne Waare, und zwar eine ausländische Waare ist, und daß diese Waare, hauptsächlich in den vier letzten Jahren, ämsig von der Regierung gesucht wurde. Deshalb konnte diese Waare, nach den schon oben entwickelten Grundsätzen, leicht einen etwas höheren

Werth annehmen, als wenn alle Umstände in gewöhnlicher Ordnung geblieben, und wenn Anstalten hätten getroffen werden können, das Silber zur rechten Zeit und unter vortheilhaften Umständen anzuschaffen.

3. Die Summe des ausgelassenen und in Circulation befindlichen Papiergeldes deutet gleichfalls eine wenigstens dreyfache Erniedrigung des Werthes der Assignationen an. Denn nach den gründlichsten staatswirthschaftlichen Berechnungen sind 160 bis 170 Millionen Silberrubel, mehr als zureichend, um die ganze Circulation in Rußland, mit aller Bequemlichkeit zu betreiben [11]).

---

11) Diejenigen, welche sich einbilden, für ein so großes Reich, wie Rußland, seyen sechs bis siebenhundert Millionen baares Geld noch lange nicht genug, haben sehr unrichtige und eingeschränkte Begriffe vom Geldwesen und der Circulation. Frankreich hat, nach den besten Angaben, nie mehr als 1200 Millionen Franken, d. i., etwa 300 Millionen Silberrubel baares Geld zu seiner Circulation nöthig gehabt. England bedarf höchstens 50 Millionen Pfund Sterling, welche Summe gleichfalls ungefähr 300 Millionen Silberrubel ausmacht. Preußen bedurfte mit neun Millionen Einwohnern etwa 56 Millionen, und Oesterreich hatte vor der jetzigen Erweiterung seines Reichs, an 180 Millionen Gulden Conventionsgeld (120 Millionen Silberrubel) ebenfalls genug. — Rußland hat freylich eine größere Population

Im Jahre 1768 waren schwerlich mehr als 80 bis 90 Millionen Silberrubel in der Circulation. Denn es sind überhaupt seit dem ersten Anfange, wo Rubel in Rußland Landesgeld geworden sind, d. h.

---

als jene Reiche. Aber dagegen ist zu erwägen, daß die Umsätze, in letzteren, viel häufiger und lebhafter sind, als in Rußland, und daß es hier der Individuen, welchen Geld durch die Hände geht, viel weniger gibt, als dort. Von den 40 — 45 Millionen Einwohnern, welche Rußland ungefähr zählt, muß man 30 — 35 Millionen Leibeigne und nomadische Völker abziehen, als welche größten Theils fast gar kein baares Geld ausgeben. Die wilden Völker bezahlen nicht einmahl ihre Abgaben in Gelde: die Bauern (mit Ausnahme der wenigen Handelsleute unter ihnen) brauchen auch kein Geld, als zur Bezahlung ihrer Abgaben, oder auch sich auf dem Jahrmarkte einen Rock oder andere Kleinigkeiten zu kaufen. Wäre in Rußland die Circulation nicht viel langsamer, als in andern Reichen, wo Wechsel, Credit und besser eingerichtete Communication der Staats-Cassen die Revirements befördern; so würde man daselbst, noch viel weniger Circulations-Mittel nöthig haben, als jetzt. — Daß der Verkehr gering ist, davon ist der Mangel an Städten der sicherste Beweis. Man kann von denen, die Städte heißen, noch $\frac{4}{5}$ ausstreichen. Denn die meisten haben bloß den Namen von Städten, ohne den geringsten städtischen Verkehr zu haben. 40 Millionen Menschen in Rußland geben daher gewiß, bey weitem nicht ein Drittel so viel Geld aus, als funfzehn Millionen in Großbritannien. Wie könnte also Rußland 600 Millionen Silberrubel zu seinem Verkehr gebrauchen, wenn England mit 300 Millionen auskommt, wenn die ganze österreichische Monarchie mit 20 Millio-

vom Jahr 1702 bis 1814 mehr nicht als für 225 Millionen Rubel Gold- und Silbermünze, in den russischen Münzhöfen ausgeprägt worden. Von dieser Summe ist der Werth von 80 Millionen der jetzigen Währung, theils umgeprägt, und erscheint daher doppelt in der obigen Summe, theils gänzlich aus der Circulation verschwunden. Unter Catharina II. Regierung wurden 88 Millionen Rubel Gold- und Silbermünze geprägt. Daneben war das ältere und schwerere Silbergeld gänzlich aus der Circulation gewichen, und im Jahr 1768, das letzte Jahr, wo Rußland noch kein Papiergeld hatte, wären erst 60 Millionen von jener Summe geprägt, folglich gewiß

---

nen Menschen nur 120 Millionen Silberrubel an Werth bedarf? — Wenn das Geld in Rußland jährlich fünfmahl aus einer Hand in die andere geht: so vertheilen sich, bey obiger Voraussetzung, 800 bis 850 Millionen unter die Geldausgeber. Nehmen wir an, daß, nach Abzug der Kinder, 20 Millionen Erwachsene übrig bleiben, welche Geld ausgeben; so kommen jährlich 400 Silberrubel und mehr auf den Mann, eine offenbar viel zu große Summe. — Wie viel würde nun vollends auf jeden kommen, wenn 6 — 700 Millionen Silberrubel in Roulance wären, und sich fünfmahl im Jahre aus einer Hand in die andere bewegen sollten? — Wenn man aber nur annimmt, daß das Geld sich dreymahl aus einer Hand in die andere, in Rußland bewegt: so reicht doch die angenommene Summe vollkommen hin, um allen Einwohnern die nöthigen Zahlmittel zu gewähren.

auch nicht mehr im Umlaufe. An Kupfergeld waren bis zum Jahr 1768 noch nicht 30 Millionen Rubel gemünzt. Hiervon waren aber gegen 5 Millionen nicht mehr im Umlaufe, weil alles, was unter und über 16 Rubel das Pud ausgeprägt war, sich nicht mehr in der Circulation befand. Es waren also im Jahr 1768 gewiß nicht mehr russische Münzen im Umlaufe, als der Werth von 80 und höchstens 90 Millionen Silberrubel, und diese Summe reichte damals zu dem ganzen Verkehr von Rußland vollkommen hin. — Wenn man nun zuläßt, daß das russische Reich, seit jener Zeit, durch Eroberungen, zunehmende Industrie und Landes-Cultur an Bevölkerung und Reichthum, selbst um das Doppelte gewachsen sey; so gibt man gewiß mehr zu, als sich gründlich beweisen läßt. Und dennoch müssen, auch in diesem Falle, 160 — 170 Millionen Silberrubel für Rußlands ganzen Verkehr vollkommen zureichen. Denn man kann annehmen, daß mit der wachsenden Cultur auch die Kunst etwas zugenommen hat, das Geld in schnellere Bewegung zu setzen, und dadurch die Circulationsmittel zu sparen.

Nach der beygefügten, aus officiellen Quellen angefertigten Tabelle, sind von der Regierung 577 Millionen Assignationsrubel in Umlauf gebracht. Diese circuliren zu dem Werthe von 25 Kopeken Sil-

bermünze der Rubel, und machen also aus: eine Summe von ungefähr 144 Millionen Silbermünze. Daneben wird noch Kupfer- und Silbermünze, letztere fast ausschließlich in den von dem ehemaligen Polen Rußland einverleibten Provinzen gebraucht. Schwerlich betragen beide Münzsorten mehr, als 25 bis 30 Millionen, nach dem Werth von Silberrubeln gerechnet [12]).

Es kommt also, auch nach dieser, wahrscheinlich viel zu hohen, Rechnung, nicht mehr, als ungefähr, die oben angegebene Summe von Circulationsmitteln, in Rußland, heraus. Wollte man annehmen, daß der Papierrubel den Realwerth des Drittels eines Silberrubels behauptete, und daß sich der seit einigen Jahren herrschende hohe Silberpreis, bloß durch temporäre Umstände gebildet und erhalten hätte; so würde

---

12) Im Jahr 1810 fing man an, eine neue leichtere Kupfermünze auszuprägen. Die alte schwerere war schon früher großentheils aus der Circulation gewichen und wurde, durch die neue vollends ganz vertrieben, so daß man jetzt nur selten dergleichen schwere Stücke noch sieht. Von dieser neuen Münze waren im Jahr 1813 zehn Millionen Rubel ausgeprägt, und schon im Jahr 1812 wurde kein Mangel mehr an Kupfermünze verspürt. Hieraus ist also klar, daß 4 bis 5 Millionen Rubel Scheidemünze, zu dem Werth von Silberrubeln gerechnet, für ganz Rußland vollkommen hinreichen.

die obige Summe von Papiergeld freylich etwas mehr, nemlich 192 Millionen Silberrubel, vorstellen oder deren Stelle vertreten, und es würden demnach über 230 Millionen Geld für die Circulations-Masse von Rußland herauskommen. Indessen scheint es, daß sich der Realwerth des Papierrubels jetzt eher einem Viertel, als einem Drittel des Silberrubels nähert, obgleich wahrscheinlich ist, daß er, wenn der Friede fortdauert, und das Land sich von den in letzterer Zeit erlittenen Unglücksfällen wieder erholt hat, wieder etwas höher steigen werde.

Eine Casse würde daher, wie es scheint, die wenigsten Mittel nöthig haben, wenn sie sich darauf beschränken wollte, den Assignationsrubel, auf Verlangen, zu $\frac{1}{4}$ Rubel in Silbermünze, einzuwechseln; sie würde vielleicht mehr Kräfte bedürfen, wenn sie ihn zu $\frac{1}{3}$ Rubel in Silber aufrecht erhalten und ihn also, zu diesem Preise einwechseln wollte.

Zu wünschen wäre es allerdings, daß man den Assignationsrubel auf ein Drittel Silbermünze fixiren könnte, weil dadurch diese Staats-Operation sehr an Popularität gewinnen, und den Beyfall der Menge erhalten würde. — Auf jeden Fall aber würde dazu eine größere Summe baaren Geldes erfoderlich seyn, als wenn der Rubel nur auf 25 Ko-

peken fixirt wird [13]). Sollte die Regierung auf das Project eingehen: so müßte dieses alles, vorher, noch sorgfältiger untersucht und überlegt werden. — Ohne ihrer Weisheit hier vorgreifen zu wollen, nehmen wir

---

13) Befände sich der Staat in einem Zustande, daß er 20 bis 30 Millionen Silbergeld wagen könnte, ohne dadurch in große Verlegenheit zu gerathen: so würde er, dem Wesen nach, keinen Verlust dabey haben, wenn er den Rubel höher fixirte, als er jetzt im Silber steht. Denn man setze: 1) der Papierrubel habe im Lande wirklich den Realwerth von $\frac{1}{3}$ des ehemaligen vollen Rubels, und es sey, bloß das Silber, als Waare betrachtet, jetzt zufällig gestiegen; so wird die Regierung nur nöthig haben, diese Waare zu vermehren, um sie auf ihren natürlichen Preis herunter zu drücken, und hierzu werden wenig Millionen hinreichen. — Wenn nun hierdurch gleich die Preise der Dinge im Innern sich nicht änderten; so würden doch die Preise aller fremden Waaren fallen, und dieses würde schon ein so großer Gewinn seyn, daß das gebrachte Opfer dadurch reichlich vergütet würde. — Nimmt man 2) an, daß der Papierrubel nicht den vollen Realwerth eines Drittels von einem Silberrubel im Lande habe; so würde die Regierung, so viel als zu diesem Werthe nicht im Umlaufe erhalten werden könnten, einwechseln und vernichten müssen, und das dafür weggegebene Silber, würde wahrscheinlich zum Lande hinaus gehen. Indessen hätte sie dadurch der übrig bleibenden Masse, einen höheren Werth verschafft, und ihre Einnahmen, durch die bloße Erhöhung des Geldes, ansehnlich vermehrt. Und dieses würde sie für ihr dargebrachtes Opfer mehr als entschädigen. Sie hätte den Gehalt ihren Beamten erhö-

unterdessen an, daß der Entschluß gefaßt würde, den Rubel auf $\frac{1}{4}$ Rubel Silbermünze zu fixiren [14]), um, im Allgemeinen, zu zeigen, was von einer Casse

---

het, und die Nominal-Preise der Dinge erniedriget, und zöge daher, aus allen diesen gewiß viel mehr Vortheil, als das dabey aufgeopferte Silbergeld beträgt. Die Vortheile wären dauernd und kämen ihr, jedes Jahr, von neuem zu gute, da der Verlust nur einmahl sie träfe.

14) Dieses Project findet bey vielen deshalb einen Anstoß, weil sie meinen, daß ja der Staat dadurch offenbar seinen Bankrott ausspreche. Aber man erschrecke nicht! Wenn dieses wirklich ein Bankrott ist; so geschieht er ja nicht erst jetzt, sondern er ist schon längst geschehen. Banknoten und Assignationen sind Wechsel auf Sicht. In dem Augenblicke, wo sie von dem Aussteller, nicht, ohne Zögerung, für voll eingewechselt werden, macht dieser, nach den Gesetzen, bankrott. In diesem Sinne haben also alle Staaten, die Papiergeld ausgegeben, und die versprochen haben, dasselbe bey der Präsentation unweigerlich zu realisiren und ihrem Versprechen untreu geworden sind, bankrott gemacht. Hiervon ist auch England nicht ausgenommen. Denn obgleich die Suspensions-Acte von 1797 eine Parlaments-Acte und daher ein Beschluß der Volksrepräsentanten ist; so kann doch das Recht der Repräsentanten, nie so weit gehen, die Privatrechte der Repräsentirten abzuändern und z. B. ein Gesetz zu machen, daß die Wechsel, welche das Volk in Händen hat, nicht bezahlt werden sollen. Die Repräsentanten haben nur die Macht, die Rechte ihrer Committenten zu schützen, nicht sie zu vernichten. Wenn

gefodert werden würde, welche dieses mit glücklichem Erfolg ausführen sollte.

Die nächste Anfoderung an eine solche Casse ist zwar nur: die Assignationen, auf Verlangen, gegen

---

es also wahr ist, daß die Regierung wirklich einen Bankrott macht, indem sie aufhört, ihr Papiergeld für voll einzulösen: so könnte jetzt in Rußland nicht mehr davon die Rede seyn, was zu thun sey, um den Bankrott nicht anzufangen, sondern nur, was man thun müsse, um ihn zu enden? — Aber laßt uns billig seyn, Das Papiergeld hält in der That die Vergleichung mit einem Sichtwechsel nicht ganz aus. Der Staat versprach freylich sein Papiergeld zu bezahlen; die Mittel zur Bezahlung aber mußte das Volk selbst schaffen. Es war gleichsam ein gemeinschaftlicher Beschluß, den man gefaßt hatte: Wir wollen gegenseitig Papier, statt Metallgeld nehmen und ersterem denselben Werth zugestehen, als letzteres hat, und falls jemand das Papiergeld zu dem Metallwerth nicht anbringen könnte, wollen wir eine Casse bereit halten, die sein Papiergeld in Metallgeld realisirt. Nun traten aber Umstände ein, wo es dem Volke (Staate) unmöglich zu seyn schien, die Geld-Casse immer im Stande zu halten, die an sie gemachten Anfoderungen zu befriedigen. Man hatte die Mittel, welche bisher dazu gedient hatten, zu andern Staatszwecken nöthig. Man glaubte sich also geringeren Schaden zuzufügen, wenn man die baare Zahlung einstellte, und das Papiergeld, durch das bloße wechselseitige Zutrauen, seinen Werth suchen ließ. Dieses war ein vermeintes Mittel, dem Volke größere Ausgaben zu ersparen. — Hinterher hat sich, nach der Meinung der Einsichtsvolle-

Silbermünze einzuwechseln. Da nun die Ausführung des russischen Geldes verboten ist; so scheint es, werde von ihr nicht mehr Silbermünze gefodert werden, als so viel man zu dem inländischen Bedarf nöthig hat. Und dieses würde eine große Kleinigkeit seyn. — Allein eine genauere Betrachtung der Sache zeiget bald, daß eine solche Casse, wenn sie ihren Zweck ganz erfüllen will, sich darauf gefaßt machen müsse, alles Silber, was Rußland so wohl zu seinem inländischen als ausländischen Bedarf[15]) nöthig hat, zu

sten gezeigt, daß das Mittel schlecht gewählt war, daß die Verluste, welche dadurch dem Volke verursacht worden, viel größer sind, als die Vortheile, die es davon gehabt. Dieser Fehler ist aber einmahl begangen, Erfahrung und weiteres Nachdenken haben uns überzeugt, daß es ein Staatsfehler ist. Also muß er verbessert werden. Dieses kann nicht anders, als durch die Kräfte des Volks, das dadurch gelitten, selbst geschehen. Gutmachung aller nachtheiligen Folgen, welche die schlechte Maaßregel gehabt hat, ist nicht möglich. Es kommt also nur darauf an, die Maaßregel selbst baldigst abzustellen. Das Uebel, was daraus für jeden geflossen ist, muß jeder, als ein allgemeines Unglück, ertragen, und froh seyn, wenn nur demselben ein Ende gemacht wird.

15) Hätte die Bank von England bloß für den innern Bedarf zu sorgen gehabt; so würde sie nie in die Nothwendigkeit versetzt worden seyn, ihre baaren Zahlungen einzustellen. Da aber die Regierung so große Summen baares Geld zu Führung ihrer auswärtigen Kriege, zu

liefern. Die Casse mag dieses thun wollen oder nicht, immer wird ihr die Last davon zugewälzt werden, so lange sie zahlt.

Man setze erstlich, Gold- und Silberarbeiter bedürfen Silber zu ihren Fabrikaten, und sie können das Gewicht eines Silberrubels, in Barrensilber, nicht für vier Assignationsrubel erhalten: was ist na-

Bezahlung der Subsidien u. s. w., das Volk aber zu Getreideeinkäufen in den Nothfällen ꝛc. nöthig hatte: so fiel der Bank die Last zu, alle diese Summen baar anzuschaffen, weil jeder, der baares Geld fürs Ausland brauchte, solches von der Bank, gegen ihre Noten, fodern konnte. Alle Kosten der Anschaffung so außerordentlicher Summen, fielen also der Bank zu. Darauf aber war sie nicht vorbereitet. Es gab nun bloß zwey Mittel, die Bank zu erhalten. Entweder die Regierung mußte ihr die Kosten insbesondere vergüten, welche die Anschaffung des ihr nöthigen baaren Geldes verursachte, oder sie mußte ihr erlauben, ihre Zahlungen einzustellen. Im ersten Falle wäre das Pari der Banknoten aufrecht erhalten worden. Dagegen hätte die Regierung 10 — 20 Procent für Anschaffung des baaren Geldes geben müssen. Im zweiten Falle wurden die Kosten der Anschaffung des baaren Geldes dem Volke zugewälzt; es mußte für Banknoten vom Auslande gekauft werden, und diese fielen um 10 — 30 Procent. Ob die erste Methode dem Volke nicht weniger gekostet haben würde, als die letztere? ist eine Frage, deren Untersuchung von großem Interesse ist. — Man hat sie noch nirgends angestellt.

türlicher, als daß, wenn eine Bank existirt, wo Silberrubel zu 4 Rubel in Assignationen, zu haben sind, sie Silberrubel kaufen, und diese zu ihrem Gebrauch einschmelzen werden? — Kein Verbot ist stark genug, um eine so leicht ausführbare Operation zu verhindern. Die Casse wird also den Fabriken viel von dem ihnen nöthigen Silber liefern müssen, so bald der Preis des Barrensilbers über den Preis des gemünzten Silbers steigt, sie mag dieses thun wollen oder nicht.

Man setze zweytens, es sey nöthig, Silber ins Ausland zu schicken, und Rußland habe durchaus nichts in der Fremde zu fodern, wodurch die Foderungen an Rußland getilgt werden könnten. Es wird also entweder Barren-Silber oder fremde, in Rußland cursirende Münze aufgekauft und zur Bezahlung jener Schuld aus dem Lande geschickt werden, oder man wird die Ausländer bestimmen müssen, das nöthige Silber, auf Credit, oder gegen künftigen Empfang russischer Waaren, herzugeben. Was auch geschehe, immer wird dadurch unser Rubel verliehren, wenn nicht kräftige Anstalten dagegen getroffen werden. Kauft man im Lande das rohe Silber und fremde Münzen ämsig auf; so werden diese im Preise steigen, und wir werden den Scandal sehen, daß wir

für unsern Silberrubel viel weniger ungemünztes Silber an Gewicht erhalten, als er selbst enthält. Dieses ist aber wieder der größte Reiz zur Einschmelzung unseres Silbergeldes. Suchen wir auf der Börse ausländisches Silber und haben bloß Assignationen dafür anzubieten; so wird der Curs weit über das Pari in die Höhe gehen, weil wir dem Ausländer nicht das Silber, was wir in der Casse dafür erhalten können, sondern nur das Papier anzubieten haben. Wenn nun der Curs so tief fällt, daß es vortheilhaft wird, das Ausland in Silber zu bezahlen; so wird abermahls unsre Münze eingeschmolzen werden, und in Barren verwandelt, aus dem Lande wandern, da man von der Casse für vier Assignationsrubel stets einen Silberrubel erhalten, also bey ihr das Silber wohlfeiler kaufen kann, als, nach dem Curse, in ausländischen Wechseln.

Wollte also die Casse sich nicht darauf einlassen, für Anschaffung des ganzen Silberbedarfs für Rußland zu sorgen; so würde sie, nicht nur dennoch indirecte, dazu gezwungen werden, sondern sie würde auch ihren Zweck verfehlen, nemlich, nicht nur den Rubel im Innern, sondern ihn auch fürs Ausland, möglichst zu fixiren, und den Wechsel-Curs wenigstens in solchen Schranken zu halten, in welchem er

in jedem Lande bleiben muß, wo baares Geld die Wechsel-Valuta ist. Die Casse würde oft, verstohlner Weise, ohne daß sie sich dessen versehen, oder sich dagegen schützen könnte, um ihr baares Geld gebracht werden, und in dieser Verlegenheit, die größten Aufopferungen machen müssen, sich neue Vorräthe zu verschaffen. Sie würde ein blindes Werkzeug des Zufalles und des Speculations-Geistes werden. Dagegen, wenn sie sich geradezu dazu aufwirft, für alle Silberbedürfnisse des Landes zu sorgen: so lernt sie nicht nur alle Fälle, wo dergleichen Bedürfnisse eintreten, durch ihre Operationen selbst, aufs allergenaueste kennen; sondern sie kann dieses auch auf eine solche Weise ausführen, daß sie einen ansehnlichen Gewinnst davon hat. Ihre großen Fonds würden, ohne dieses Geschäft, oft nutzlos liegen.

Soll daher eine solche Casse fest und sicher für alle Zukunft gegründet werden, und ihren Zweck auf alle Fälle erreichen; so muß sie auf folgende Punkte eingerichtet seyn:

A. Daß sie alles Silbergeld liefere, was zu inländischen Zahlungen nöthig ist;

B. Daß sie sich bereit halte, auch ungemünztes Silber zum innern Verbrauch, zu billigen Preisen, auf Begehren, zu verkaufen;

C. Daß sie bereit sey, auswärtige Zahlungen zu jedem Umfange zu übernehmen, so bald der Wechsel-Curs so tief unter den fixirten Silberwerth fällt, daß es vortheilhaft wird, baares Geld aus dem Lande zu senden.

Nur eine solche Casse, welche hinlängliche Kräfte hat, diese drey Verbindlichkeiten zu erfüllen, ist im Stande, nicht nur den Assignationsrubel, auf immer, bey seinem, einmahl fixirtem Werthe, im Lande zu erhalten, sondern auch zu verhindern, daß der Wechsel-Curs, nie höher steigen, und nie tiefer fallen könne, als in einem Lande, dessen Wechsel-Valuta ein unveränderliches Silbergeld ist.

Wir wollen jetzt sehen, was dazu verlangt wird, wenn die Casse jede der drey angegebenen Verbindlichkeiten vollkommen erfüllen soll.

A.

Von dem Verwechseln der Assignationen mit Silbergelde zum innern Bedarf.

Die Casse muß jedermann für seine Assignationen, auf Verlangen, russisches Silbergeld, und zwar für 1 Rubel Assignationen $\frac{1}{4}$ Rubel Silbermünze geben. Kupfermünze ist sie nur gehalten für kleinere Zettel, zu ihrem Nominalwerthe, zu bezahlen, so bald es verlangt wird.

Die Verbindlichkeit Kupfergeld zu zahlen, könnte ihr leicht großen Verlust zuziehen. Denn da Ein Rubel in Kupfermünze, einen innern Werth von 1 Rubel 70 — 80 Kopeken (den Rubel zu 25 Kopeken S. M. gerechnet) hat; so kann dieses sehr zur Einschmelzung oder Ausschleppung des Kupfergeldes anreizen. Die Casse würde also alle Kupfermünze, welche durch dergleichen Mißbräuche, der Circulation entginge, wieder mit schweren Kosten anschaffen müssen. Diesen Verlust müßte nothwendig die Regierung dann decken, so wie sie es jetzt thun muß, indem sie das nöthige Kupfergeld zu dem Preise der Assignations-Rubel liefert. Dieser Verlust kann nicht vermieden werden, so lange der Werth der Kupfermünze nicht das gehörige Verhältniß zum Werthe des couran-

ten Geldes erreicht [16]). Was die Auswechselung der Assignationen gegen Silbergeld, zum Bedarf der inländischen Zahlungen betrifft; so würde gewiß die Casse nur eine sehr mäßige Summe Silbergeld nöthig

---

16) Es lassen sich nur zwey Fälle denken, wie diese Inconvenienz vermieden werden könnte:

Erstlich. Man müßte die Kupfermünze von neuem umprägen, und aus dem Pud Kupfer 40 Rubel schlagen. damit sie mit dem fixirten Werthe des Assignationsrubels in die gehörige Proportion käme. Dieses müßte geschehen, wenn die Regierung den Grundsatz annimmt, daß der Unterschied zwischen dem Assignations- und Silberrubel, so wie er oben festgestellt ist, auf immer bleiben soll. — Eine solche Umprägung des Kupfergeldes, würde auch den Werth des Assignationsrubels gar nicht verändern können, wenn derselbe einmahl durch die Casse bestimmt und vollkommen gesichert ist. Einige sind zwar der Meinung, daß die Verringerung des Kupfergeldes auf Verringerung des Werthes des Assignationsrubels wirke, weil die Volksmeinung sey, daß der Werth des Papierrubels, in dem Werthe des Kupfergeldes bestehe, das man dafür erhält. Allein die dunkeln Ideen, welche das Volk von dem Gelde hat, scheinen überall sehr wenig oder nichts auf dessen Werthbestimmung zu wirken. Sollte das Volk die Masse Kupfer zum Maaßstabe der Werthbestimmung des Rubels machen; so müßte es ja jetzt dem Assignationsrubel, einen viel höheren Werth einräumen, als es thut. Die Kupfermünzen sind in Rußland nur Zeichen, die sich nach dem Werthe des couranten Rubels bequemen, die aber keine Kraft haben, den Werth des letzteren zu erhöhen oder zu ernie-

haben, um diesem Bedürfnisse Genüge zu leisten. Denn im eigentlichen Rußland wird sehr wenig Silbergeld zu Zahlungen angewandt. Auch in Lief- und Esthland, wird jetzt fast alles, mit Assignationen be-

---

drigen. Das Kupfergeld, so bald es nur in gehöriger Menge vorhanden ist, folgt dem Assignationsrubel in seinem Werthe, aber nicht umgekehrt.

Zweytens. Man müßte den Silberrubel wieder als allgemeine Rechnungs- und Wechsel-Valuta einführen, und den Assignationsrubel völlig eingehen lassen. Dieses würde so schwer nicht seyn, sobald erst das hier in Vorschlag gebrachte System Solidität und Festigkeit erlangt hätte.

Wäre man nemlich einige Jahre lang daran gewöhnt, einen Assignationsrubel für gleichbedeutend mit einem Quart-Silberrubel zu halten, und wäre zu der Ueberzeugung gelangt, daß dieser Werth unveränderlich wäre; so könnte die Casse auch anfangen, auf Verlangen, Silberrubel-Zettel auszugeben, die 4 Assignationsrubel gälten, und man würde sich leicht daran gewöhnen, auch diese, bey Bezahlungen, öfters als Rechnungs-Einheit zu gebrauchen. Nachdem diese so vermehrt wären, daß sie die Stelle fast aller alten Assignationen vertreten könnten, müßte man zur letzten Hauptoperation schreiten, den Assignationsrubel zum Quart-Rubel umbenennen, den Silberrubel für den allgemeinen Rechnungsrubel und Wechsel-Valuta, und den Assignationsrubel für erloschen erklären.

Dieses alles würde nicht die allermindeste wesentliche Veränderung in dem Geldwesen selbst hervorbringen, sondern bloß die Namen verändern. Wer bisher 4000

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

zahlt; nur in Curland, und in den ehemaligen polnischen Provinzen ist noch der Gebrauch des Silbergeldes häufig. Aber diese Provinzen sind damit hinlänglich versehen, und es bedarf keines großen Fonds, um

---

Assignationsrubel Gehalt erhalten hätte, bekäme nun 4000 Quart-Silberrubel, oder 1000 Silberrubel, welches vollkommen dasselbe wäre.

Die einzige wesentliche Veränderung hierbey würde seyn, daß das Kupfergeld auch vierfach erhöhet, also in seinen wahren innern Werth wieder eingesetzt werden müßte. Um auch hierbey allen Anstoß zu vermeiden, würde es nöthig seyn, das Kupfergeld vorher so viel als möglich ganz aus der Circulation herauszuziehen, damit man erst alsdann wieder damit hervortreten könnte, wenn sich die Begriffe an die neue Werthbestimmung gewöhnt haben. Diese Entfernung des Kupfergeldes aus der Circulation würde zugleich den Einschmelzern und Contrebandiers alle Gelegenheit benehmen, sich durch dasselbe zu bereichern, so lange es noch zu dem jetzigen niedrigen Preise gekauft werden kann.

Das Kupfergeld läßt sich aber auf eine zweifache Art aus der Circulation entfernen, ohne daß dieses dem Publicum schadet. Die eine Art besteht nemlich darin, daß die kleine Silbermünze vermehrt wird. Denn, kann man ohne Mühe und Kosten 50, 40, 20, 15, 10, 5 Kopekenstücke haben, so viel man will; so kann man der Kupfermünze fast gänzlich entrathen, weil man sie nur nöthig hat, wo weniger als 20 Kopeken zu bezahlen sind. Die andere Art, das Kupfer entbehrlich zu machen, besteht darin, daß man Ein- und Zwey-Rubelzettel ausgibt. Denn dadurch können eine Menge Zahlungen in

die Summen zu ergänzen, die sie verliehren oder mehr bedürfen. Man kann es vielmehr als gewiß annehmen, daß der Gebrauch der Assignationen, sobald nur erst ihr Credit vollkommen gesichert und der Glau-

Zetteln gemacht werden, wozu man jetzt Kupfer bedarf. Zwar verwerfen die staatswirthschaftlichen Schriftsteller die Einführung zu kleiner Zettel, und sie haben Recht, wenn die Absicht ist, baares Geld in der Circulation zu erhalten. Wenn man aber, wie in dem hier angenommenen Falle, das baare Geld, weil es für die Circulation zu gut ist, herausziehen will; so sind die kleinen Zettel ein vortreffliches Mittel, dieses, mit Vermeidung aller Unbequemlichkeit des Publicums, zu thun. Auch sind die kleinen Zettel viel bequemer zum Gebrauch, als das Kupfergeld, und würden daher gewiß gern angenommen und dem Kupfergelde vorgezogen werden. — Der Gebrauch des kleinen Silbergeldes zur Scheidemünze aber, würde vortrefflich dazu dienen, den Uebergang zur Einführung der neuen Rechnungs-Münze zu erleichtern, indem dadurch jeder schon gewöhnt wird, sich bey einem silbernen Kopeken den Werth von 4 Assignations-Kopeken zu denken, und sich also niemand verwundern würde, wenn er für das, was man ihm bisher mit 20 Assignations-Kopeken bezahlt hat, fünf silberne Kopeken gäbe. Auf diese Weise könnte die alte ehemalige Rechnungsmünze des Silberrubels ohne alle Erschütterung und ohne alles Aufsehen wieder hergestellt werden. Die neuen Papierrubel wären wahre Silberrubel, so lange die Casse nach den Grundsätzen bestünde, welche hier aufgeführt werden, und das traurige Andenken, daß unser Rubel einmahl bis zum vierten Theil seines

be an ihren unveränderlichen Werth fest gegründet ist, sich noch viel weiter ausdehnen und das Silber auch aus jenen Provinzen verdrängen werde, wo man jetzt noch damit zahlt. Die Einführung der russischen Münze und der russischen Rechnungs-Valuta in dem Königreiche Pohlen würde insonderheit, den Assignationen einen großen Wirkungskreis verschaffen, und die Casse würde dadurch unfehlbar eine große Menge Silber in ihren Schatz ziehen können, indem sie das überflüssige Silber gegen Assignationen einwechselt. [17])

Werths herunter gesunken war, würde mit der Zeit verlöschen, und die Geschichte davon bloß in Büchern zur Belehrung der Nachkommenschaft aufbewahrt werden, damit sie ähnliche Fehler, als die waren, die uns in dieses Unglück gestürzt haben, vermeiden lerne.

17) Man erschrecke nicht, wenn hier auf eine Vermehrung der Assignationen hingedeutet wird. Eine Casse, welche ihr Papier mit baarem Gelde einlöst, kann in der Vermehrung desselben, ohne eignen Nachtheil, nie zu weit gehen. Denn so bald sie davon mehr ausgiebt, als die Circulation zum vollen Werthe aufnehmen kann, kehren die überflüssigen zu ihr zurück, und sie muß dieselben mit baarem Gelde einwechseln. Sie hat also nur unnütze Mühe davon, daß sie mehr Assignationen ausgiebt, als das Publicum vertragen kann. Sobald aber die Assignationen einen ausgedehntern Gebrauch erhalten, es sey, weil ihr Credit steigt, oder weil das Reich an Land, Bevölkerung und Reichthum zunimmt; so müssen die Assignationen, wenn sonst kein anderer Umstand ent-

Wie viel baares Geld nöthig seyn werde, um das Bedürfniß der innern Zahlungen zu befriedigen, ist freylich, ohne gemachte Erfahrung, unmöglich genau zu bestimmen. Wenn man aber erwägt, daß in dem Innern von Rußland, fast nie, und an den Grenzen, und in den Haupt-Handelsstädten nur zuweilen, Silberzahlungen vorfallen, und daß sich selbst diese, durch die Sicherstellung und Fixirung der Assignationen, sehr vermindern würden; so scheint es, daß man, nicht ohne Grund, annehmen könne, daß die hierzu nöthige Summe, bey weitem kleiner seyn müßte, als die man gewöhnlich in Ländern braucht, wo noch sehr viele Zahlungen, in baarem Gelde, bestritten werden. In England hat die Erfahrung gelehrt, daß eine Bank, den fünften Theil der Summe ihres circulirenden Papieres, in Cassa halten müsse, um alle Anfoderungen, die an sie geschehen können, zu

gegen wirkt, und keine Vermehrung derselben folgt, über ihren fixirten Werth, entweder steigen, oder es muß, neben der bisherigen Quantität Assignationen, noch Silbergeld in die Circulation gebracht werden, welches die Lücke ausfüllt. Da letzteres, so wie alles Silber, dessen das Land bedarf, aus der Casse gezogen werden würde, wenn sie ihre Assignationen nicht vermehrte, jenes aber ihr leicht Kosten machen könnte; so muß sie in Vermehrung ihrer Assignationen nie bedenklich seyn, sobald man sie gegen Erstattung ihres vollen Werthes bey ihr sucht.

befriedigen. Hierunter sind aber nicht bloß die Anfoderungen begriffen, die zu innern Zahlungen nöthig sind, sondern auch alle, welche an die Bank, zu Befriedigung der übrigen Silber-Bedürfnisse ihrer Gläubiger (die im Kriege nothwendigen Rimessen der Regierung ausgenommen) gemacht werden können. Man kann annehmen, daß die bloßen innern Zahlungen, auch in England, kaum ⅕ des vorhandenen Vorrathes, und in Rußland gewiß noch weniger erfodern. Fünf bis sechs Millionen Silberrubel würden wahrscheinlich, mehr als genug seyn, um alle Bedürfnisse dieser Art vollkommen zu befriedigen.

Sehr viel würde freylich davon abhängen, daß man in Bestimmung des Rubelwerthes der Wahrheit nahe käme. Denn, bestimmte man denselben höher, als er in der Wirklichkeit sich behaupten kann; so würde durch diese Erhöhung plötzlich ein Ueberfluß von Papiergeld entstehen, der sich nach der Casse zur Auswechselung drängen, und ihr so viel Millionen abnehmen würde, als aus der Circulation scheiden müssen, um den zurückbleibenden Assignationen den fixirten Werth zu verschaffen. Bestimmte man ihn zu niedrig: so würde freylich die Casse vor allem Anlauf gesichert seyn. Aber eine solche Maaßregel würde die Assignationsbesitzer, gegen alle Billigkeit, um

einen Theil ihres Vermögens bringen. Auf keinen Fall scheint eine Casse in die Gefahr eines zu großen Anlaufs zu kommen, welche in Rußland ¼ Silberrubel für einen Assignationsrubel zu bezahlen, sich anheischig macht. [18])

---

18) In England hat die Bank noch eine andere Gefahr zu fürchten, welche eine russische Bank, nie treffen kann. Sobald nemlich in England ein Lärm entsteht und die Furcht überhand nimmt, daß der Feind ins Land dringen möchte, strömen mit einem Mahle eine Menge Menschen in die Bank, und fodern für ihre Banknoten, Guineen. Man denkt dort gleich darauf, das Reich zu verlassen, oder fürchtet, daß die Einnahme der Hauptstadt, durch den Feind, das ganze Geld-System zerrütten werde. In Rußland ist so etwas nicht zu fürchten. Das Reich ist groß genug, um Zufluchtsörter zu finden, wo auch der kühnste Feind nie hindringen wird. Und bey dergleichen Retiraden ist in Rußland Papiergeld viel bequemer als Metallgeld. Niemand versah sich mit Gold oder Silber, als die Franzosen nach Moskau drangen. Vielmehr strebte jeder darnach, sein Silber und Gold, in die viel leichter zu verbergenden und zu transportirenden Assignationen umzusetzen. Ferner bedarf eine englische Bank deshalb eines größern Vorrathes von baarem Gelde, weil daselbst der auswärtige Handel in viel größerem Umfange als in Rußland, mit dem Landes Capital betrieben wird. Sobald eine Handels-Speculation mißlingt, so, bald eine Flotte ausbleibt, der Sturm Schiffe verwüstet, oder sonst ein Unfall in der Handelswelt vorfällt, müssen die baaren Fonds angegriffen werden, um die auswärtigen Foderungen, zu deren Befriedigung die Unglücks-

B.

Von der Befriedigung des Bedürfnisses der Gold- und Silberarbeiter.

Wo das Einschmelzen der Münzen verboten ist, da kann der Preis des ungemünzten Silbers, zu gewissen Zeiten, leicht über den Preis des gemünzten Silbers steigen. Sobald dieser Fall eintritt, ist der Reiz, die Münze einzuschmelzen, für die Gold- und Silberarbeiter oder auch für andere gewinnsüchtige Leute so groß, daß Strafgesetze nur schwache Mittel sind, eine so leicht ausführbare Operation zu verhindern. Indessen erhebt sich der Preis des ungemünzten Silbers in Rußland selten über den Preis des gemünzten. Fast immer kann man mehr ausländisches Silber für Assignationen kaufen, als in dem russischen Silbergelde enthalten ist, welches man hier im Lande dafür bekommen kann. [19]) Und es gibt Zeiten, wo

fälle die bestimmten Mittel geraubt haben, zu decken. Diese baaren Fonds werden immer von den Banken verlangt, sobald sie baar zahlen. Sie müssen also stets auf dergleichen Foderungen gefaßt seyn. In Rußland können dergleichen Bedürfnisse gar nicht, oder nur in geringem Umfange, eintreten. Denn Rußlands auswärtiger Handel, wird größtentheils mit fremdem Capital geführt.

19) Man sehe die Cours-Tabellen in Herrn Staatsrath Storchs Cours d'Economie publique T. VI.

dem Münzhofe mehr Silber angeboten wird, als er brauchen kann. Jedoch kann zuweilen der Fall eintreten, daß es an ungemünztem Silber fehlt, und dieses wird gerade dann am ersten Statt finden, wenn die Casse auch von andern Seiten stark in Anspruch genommen wird, wie wir dieses bald zeigen werden.

Um nun in solchen Fällen dem Einschmelzen des Silbergeldes zuvorzukommen, wird es rathsam seyn, daß sich die Casse zu der Zeit, wo das Silber unter dem Münzpreise steht, Vorräthe davon anschafft, oder sich, bey guten Preisen, vom Auslande mit Silber versieht, damit sie es bey steigenden Preisen, den Bedürftigen, mit einem billigen Gewinnst, wieder ablassen kann.[20])

---

20) Wenn auch gleich das ungemünzte Silber etwas theurer bezahlt werden muß, als die Münze: so wird der Fabrikant doch lieber das ungemünzte Metall etwas theurer bezahlen, als Münze einschmelzen. Denn erstlich ist doch immer einige Gefahr bey der Einschmelzung, da infamirende Strafen darauf stehen, und zweytens ist die Münze nicht mehr vollwichtig, sobald sie eine Zeitlang in der Circulation gewesen ist. Würde verordnet, daß die Silberarbeiter nach einer andern Probe arbeiten müßten, als nach der Münzprobe; so würde dem Einschmelzen dadurch noch eine Schwierigkeit entgegengesetzt, weil die Umänderung der Probe nie ohne Kosten geschehen kann.

Hierdurch werden alle Einschmelzungs-Verbote überflüssig, aller Wucher, über den oft so unnütze Klagen geführt werden, da er doch nur durch falsche Maaßregeln der Regierung herbeygeführt wird, hören auf, und die Casse findet in jenen Operationen zugleich eine vortheilhafte Anwendung ihres Capitals. Der Verbrauch des Silbers in den russischen Fabriken ist nicht sehr groß, und die Casse bedarf daher nur ein kleines Capital, um dieses Bedürfniß zu befriedigen, und die Münze gegen Einschmelzungen dieser Art zu sichern.

C.

Von den baaren Zahlungen im Auslande.

Die Fälle, wo Rußland baares Geld ins Ausland zu bezahlen hat, lassen sich auf folgende drey zurückbringen:

1. Wenn das Ausland Foderungen an Rußland (es sey an die Krone oder an Privatpersonen) zu machen hat, die auf einen bestimmten Termin befriedigt werden müssen, und doch gerade zu der Zeit nicht so viel Gegenfoderungen in Rußland vorhanden sind, daß sie dadurch vermittelst der Wechsel ausgeglichen werden können.

2. Wenn Rußlands Handel in eine nachtheilige Balanz verfällt, und also den Ueberschuß seiner Schulden, mit baarem Gelde decken muß, ohne Hoffnung zu haben, dieses Geld für entstehende Gegenfoderungen zurück zu bekommen.

3. Wenn die Regierung sich genöthigt sieht, zur Führung ihrer Kriege, oder zur Abtragung eingegangener Schulden u. s. w., baares Geld ins Ausland zu schicken, weil Rußlands Gegenfoderungen im Auslande nicht zureichen, um dadurch jene Summen im Auslande zu bezahlen.

Der erste Fall kann im Handel und in andern Geschäften des Lebens öfter vorkommen. Sind die zur Deckung dieser Foderungen erforderlichen Summen bedeutend, und wird die Kaufmannschaft gebraucht, sie zu bezahlen, so muß dieses ein temporäres Fallen des Wechsel-Curses hervorbringen, weil unter solchen Umständen, das auswärtige Geld auf Credit, oder unter sonst nachtheiligen Umständen, angeschafft werden muß. Dieses Sinken des Curses aber hat keinen Einfluß auf die Veränderung des Waaren-Werthes oder Rubels im Lande. Der Grund, weshalb in diesem Falle unser Geld gegen das ausländische fällt, besteht darin, daß der, welcher den Wechsel aufs Ausland zur Bezahlung der

Schuld hergiebt, die Verbindlichkeit übernimmt, das Geld an Ort und Stelle hinzuschaffen. Die Differenz des niedrigen Curses im Pari, deutet also bloß die Summe dieser Kosten an. Wird der Kaufmann zu viel für dieses Geschäft verlangen; so wird man lieber Barren-Silber oder fremdes Geld im Lande aufkaufen, und dasselbe zu Tilgung seiner Schulden hinausschicken. Mehr, als dieses Kosten verursacht, kann daher der Curs, in einem Lande, wo die Wechsel-Valuta Silber, oder ein, beliebig in Silbergeld zu verwandelndes Papier ist, nie fallen. Tritt der entgegengesetzte Fall wieder ein, wo nemlich das Ausland an Rußland Zahlungen zu machen hat, ohne die nöthigen Gegenfoderungen bereit zu haben: so wird der Curs aus den nemlichen Gründen zu Rußlands Vortheil steigen.

Ob nun gleich da, wo der Handel blühend und in guter Ordnung ist, die Natur der Handels- und Bankgeschäfte es schon mit sich bringt, daß stets in fremden Ländern, Summen bereit gehalten werden, die in den angeführten Fällen denen, gegen eine mäßige Provision, zu Dienste stehen, die etwas im Auslande zu bezahlen haben; so wird sich doch unsere Casse nicht allein auf diese zufällige Hülfe verlassen können. Denn es könnte sonst doch der Fall eintre-

ten, daß ihr dergleichen auswärtige Zahlungen, mit ihrem Nachtheile, und gegen ihren Willen, aufgebürdet würden. Fällt nemlich der Curs so tief, daß es vortheilhaft wird, Silber ins Ausland zu schicken; so kann leicht Landesmünze dazu angewandt werden, es sey, daß man sie in der Münzgestalt heimlich ausführt, oder daß man sie zu diesem Zwecke vorher in Barren umschmelzt. — Wenn nun gleich auch dann und wann wieder Gegenfälle eintreten, und der Casse, bey hohem Curse, fremdes Silber zufließen möchte; so muß doch der Zweck der Casse seyn, alles Hin- und Herschwanken des Curses, so weit ihr solches nachtheilig werden könnte, zu verhüten, und sich daher darauf einzurichten, daß sie dessen Direction beständig regelmäßig in ihrer Gewalt hat. — Sie kann dieses dadurch bewirken, daß sie den Gold- und Silberhandel treibt, und beständig an allen bedeutenden Handelsplätzen für hinreichende Fonds sorgt. Sie wird daher, sobald der Curs steigt, Silber oder fremdes Geld kaufen, und sobald er wieder fällt, solches wieder verkaufen. Hierdurch wird sie den Wechsel-Curs beständig beherrschen. Ihre Mittel geben ihr Kräfte genug, ihn nie tiefer fallen oder höher steigen zu lassen, als es ihr Vortheil und das allgemeine Wohl erlaubt, so lange nur nicht außerordentliche Umstände, ihr allzuviel Geld abnehmen.

Der zweyte, oben angegebene Fall, nemlich der einer offenbaren und mehrere Jahre fortgesetzten, nachtheiligen Handels-Balanz, würde schon mehr Schwierigkeiten machen, und größeres Bedenken erregen. Denn wenn Rußland jedes Jahr mehr Silber herausschicken müßte, als es wieder herein bekäme; so würde freylich die Casse bald erschöpft werden und aufhören müssen zu zahlen.

Zum Glück ist die Idee einer solchen nachtheiligen Handelsbalanz überhaupt eine Chimäre, und namentlich für Rußland, ganz offenbar ein bloßes Hirngespinst. Selbst nach den gewöhnlichen Begriffen, deutet Rußlands Wechsel-Curs, wie wir oben schon bemerkt haben, auf eine vortheilhafte Balanz. Aber auch ein niedriger Wechsel-Curs deutet nicht immer an, daß das Land baares Geld in die Fremde schickt, sondern nur, daß es unter der lästigen Bedingung zahlt, daß es dazu Credit anwendet. — Nur solche Länder können auf die Dauer mehr Gold und Silber aus dem Lande schicken, als sie aus der Fremde empfangen, welche dergleichen in Ueberfluß aus ihren Bergwerken ziehen, und für diese ist es kein Nachtheil, sondern Vortheil. Sie verkaufen Gold und Silber eben so wie wir Kupfer und Eisen. Rußland erzeugt kein Gold und Silber zum Ausführen. Was es also ausführen soll, muß es immer erst hereingebracht haben.

Es muß daher allemahl an dem einen Ende, oder zu der einen Zeit, so viel hereingekommen seyn, als an dem andern Ende, oder zu einer andern Zeit, wieder herausgeht. Wenn Rußland den Fremden etwas schuldig wird; so muß es dasselbe entweder durch seine im Auslande stehenden Gegenfoderungen tilgen, oder mit Credit auf künftig zu sendende Waaren, oder mit Waaren unmittelbar, oder endlich mit gemünztem oder ungemünztem Gold und Silber. Sobald es keine Waaren mehr hätte, um Gold und Silber zu kaufen, so würde es bald aufhören müssen, andere Länder damit zu bezahlen; es könnte die Waaren nicht mehr kaufen, die es nicht anders als für Gold und Silber haben kann. — Aber Rußland bezahlt nur da, mit Gold und Silber, wo es ihm vortheilhafter ist, mit diesen Metallen, als mit seinen Waaren zu bezahlen. Es empfängt die Ducaten in Radziwilow für Wachs, Honig, Talg ꝛc., und schickt sie wieder nach Leipzig, um dafür Tuch und allerley andere nützliche Sachen zu kaufen. — Rußland hat für seinen eigenen innern Bedarf wenig Gold und Silber nöthig, da es Papiergeld hat, und wenig in Fabriken verbraucht. Wenn es daher Gold und Silber im Handel erhält: so wird dieses größten Theils nur zur Bezahlung in die Fremde angewandt. Wollte man den Ausgang dieses eingekommenen Goldes und Silbers verhindern

oder erschweren; so würde man nur den Handel lähmen, und das fernere Hereinströmen dieser Metalle selbst hemmen [21]). Gewöhnlich ist das Gold und Silber in Rußland etwas theurer, als in andern europäischen Ländern. Wenn man aber eine Sache im Lande selbst theurer verkaufen kann, als im Auslande, so hütet man sich wohl, sie ins Ausland für einen geringern Preis zu schicken. Wenn daher Gold und Silber aus Rußland ins Ausland geht, da können wir sicher seyn, daß es daselbst zu einem guten Preise angebracht werde, Rußland also keinen Schaden, sondern vielmehr größeren Vortheil davon habe, als wenn es jene Länder mit andern Waaren bezahlte. Rußland empfängt aus Deutschland, England, Frankreich ꝛc. eine Menge holländischer Ducaten, die es mit Vortheil wieder den Chinesen und andern asiatischen Völkern überläßt, weil dort die Ducaten theurer sind, als bey uns. — Alles zusammengerechnet, bezahlt Rußland alle fremde Waaren, die es empfängt, mit seinen Producten. Gold und Silber wird dazu bloß angewandt, wenn es im Lande nicht

21) Der neue Tariff von 1816 belegt die Ausfuhr fremder Münzen mit 3 pr. Cent Zoll; eine Verordnung, die allen staatswirthschaftlichen Grundsätzen widerspricht, und überdies ganz umsonst gegeben ist, wie die Einnahme in den Zollregistern deutlich zeigen wird.

so vortheilhaft angelegt werden kann.' Daß unsere Gold- und Silbermünze aus dem Lande gegangen ist, war nicht die Folge einer nachtheiligen Handels-Balanz, sondern rührte daher, daß man Papiergeld an deren Stelle setzte. Was sollen wir mit Metallgeld machen, wenn man allenthalben nur Papiergeld verlangt und bedarf? — Unter diesen Umständen war es ein Vortheil für Rußland, daß das Metallgeld aus dem Lande ging; denn es bekam andere nützliche Dinge dafür, oder konnte wenigstens seine Kriegsausgaben damit bestreiten, wozu es sonst andere Waaren hätte anwenden müssen [22].

---

22) Sobald die in Vorschlag gebrachte Casse gehörig begründet und in Gang gebracht wäre, könnte man auch der russischen Gold- und Silbermünze freyen Lauf lassen, und das Ausfuhrverbot derselben gänzlich aufheben. Um die Münzkosten nicht einzubüßen, könnte man einen mäßigen Schlagschatz erheben. Münze ist ein Fabrikat. Einen je weitern Markt man seinen Fabrikaten verschaffen kann, desto besser ist es. Da man so sehr darnach strebt, Rußlands Fabriken zu erweitern, warum will man die Münzfabrik einschränken? — Ist doch die Ausfuhr silberner Knöpfe, Leuchter und anderer Geräthschaften erlaubt, warum nicht auch desjenigen Silbers, dem man die Form von Rubeln gegeben? — Je weiter sich der Gebrauch unserer Münze ausdehnt, desto mehr wird die Ausdehnung unsers Handels befördert. Jetzt tritt der Fall ein, daß Rußland oft fremde Münzen theuer ein-

Die irrigen Vorstellungen von der Handels-Balanz haben den Tariff von 1811 hervorgebracht. Man sah die Verbote der Einfuhr fremder Waaren als eben so viele Mittel an, das Geld im Lande zu erhalten, oder fremdes Geld ins Land zu ziehen.

Wenn fremde Länder unsere Prodcute kaufen, schloß man, und solche nicht mit ihren Waaren bezahlen können; so müssen sie uns baares Geld dafür geben. Und dieses können wir zu Führung unserer Kriege anwenden. Die Richtigkeit dieses Raisonne-

---

wechseln muß, um wieder andere Nationen damit zu bezahlen. Könnte man russische Rubel oder Ducaten auf der Leipziger Messe eben so beliebt machen, als Laubthaler und holländische Ducaten, Friedrichsd'or u. s. w., so würden wir bald unser Geld eben so von St. Petersburg nach Leipzig, von da nach Radsiwilow, von da wieder nach Moskau und endlich durch Makariew nach der chinesischen Gränze wandern sehen, wie wir es jetzt an den holländischen Ducaten bemerken. Ein solcher Verbrauch unserer Münze würde uns alle die Vortheile zuführen, die jetzt die holländischen Münzstätte von uns genießen, indem wir die von ihnen fabricirten Ducaten brauchen. Preußen, das in den neuesten Zeiten hinreichend bewiesen hat, daß es die Grundsätze des Finanzwesens und seinen Vortheil versteht, hat vor kurzem den alten Vorurtheilen entsagt, und verstattet seiner Münze eine vollkommen ungehinderte Ausfuhr.

ments einstweilen zugegeben, so geht doch nicht daraus hervor, daß dieses vortheilhaft für Rußland sey.

Denn indem Rußland sich nun alle die Waaren selbst schafft, die es sonst aus fremden Ländern zog, muß nothwendig die Production auf der einen Seite um so viel vermindert werden, als sie auf der andern wächst. Denn die Capitale und Hände, welche zur Hervorbringung der neuen Manufacturwaaren hingezogen werden, waren vorher auch nicht müßig, sondern producirten irgend etwas anderes, das nun, da sie nicht zwiefach wirken können, nothwendig unterbleibt. Um aber die alte ehemalige Production im Gange zu erhalten, dazu bedurfte es weder Prämien noch Unterstützungen von Seiten der Regierung, noch Ausfuhrverbote, noch Monopole. Alle diese Mittel aber mußten angewandt werden, um die neuen Gewerbzweige hervorzutreiben, und zu erhalten. Gerade so viel als sonst mit den Capitalien und Händen, die jetzt mit den neuen Gewerbzweigen beschäftiget sind, hervorgebracht wurde, reichte hin, um alle fremde Waaren, die uns jetzt unsere neuen Manufacturen liefern, zu kaufen, jetzt müssen wir aber 30—50 pro Cent [23]) mehr dafür bezahlen. Ein so großes Opfer

23) Als im Jahr 1816 die Rede davon war, das Prohibitiv-System aufzugeben, und den Eingang der frem-

würde aber der Nation nie die Anschaffung des Geldes in der Fremde gekostet haben.

Man erwägt nicht, daß gerade die zu Grunde gehende Production, oder die, welche, an die Stelle der erkünstelten, sich von selbst würde etablirt haben, die Mittel hergiebt, um die fremden Producte zu bezahlen. Wem daran gelegen ist, daß das Geld im Lande bleibe, der findet seine Wünsche in Rußland sehr leicht befriedigt. Denn nach unserm Papiergelde sehnt sich das Ausland nicht. Gold und Silber haben wir nicht. Das Ausland würde also gewiß immer mit russischen Producten bezahlt.

Die Vertheidiger des Prohibitiv-Systems gefallen sich sehr in schönen Schilderungen der nützlichen Industriezweige, welche die neuen Fabriken nach sich ziehen. Was aber, wenn diese neuen Anlagen die

---

den Manufacturwaaren bloß mit hohen Zöllen, zur Begünstigung der einmahl etablirten Fabriken, zu belegen, wurde die Regierung mit Bittschriften bestürmt, um sie zu bewegen, das Prohibitiv-System bestehen zu lassen. Selbst ein Einfuhrzoll von 25 — 30 pr. C. auf die fremde Waare, war, nach der Meinung der Fabrikanten, noch nicht hinreichend, ihre Etablissements gegen Verlust und Umsturz zu schützen. Was müssen aber das für Manufacturen seyn, die nicht einmahl bey einem Vortheil von 25 — 30 pr. Ct. die Concurrenz mit den Ausländern auszuhalten, sich getrauen!

Capitale nicht an sich gelockt hätten, für Gutes entstanden seyn würde, was also, eben um jener neuen Anlagen willen, unterblieben ist, das verschweigen sie sorgfältig [24]).

---

24) Dem Verf. ist ein Edelmann bekannt, welcher durch den Tariff von 1811 bestimmt wurde, seinen frühern Entschluß, eine sumpfige Gegend seines Gutes urbar zu machen, zu ändern, und sein Capital lieber zu Etablirung einer Zuckerraffinerie anzuwenden. Laßt uns die verschiedenen Wirkungen der verschiedenen Anwendungen einmahl etwas genauer verfolgen. 200,000 Rubel kostete die erste Einrichtung der Zuckerraffinerie. Viele Bauleute und Handwerker, erhielten dadurch Beschäftigung, aber dafür wurden 200 Landarbeiter entlassen, 300,000 Rubel wurden zum Ankauf rohen Zuckers angewandt; dieses Capital beschäftigte die Einwohner der Zuckerinseln; für Rußland blieb es nutzlos. 200,000 Rubel wurden zum Betrieb der Fabrik angelegt. Diese nährten etwa 5 — 600 Menschen, Verwalter, Aufseher, Töpfer, Papiermacher, Kupferschmiede, Maurer ꝛc. mit eingerechnet. — Das Capital von 700,000 R. beschäftigte also im Lande jährlich etwa 5 — 600 Menschen durch die Zuckerraffinerie. Da die Fabrik neu war, und nicht weit von der Hauptstadt angelegt wurde; so erregte das neue thätige Leben daselbst, natürlich die Aufmerksamkeit, und jeder sprach davon, was eine solche Raffinerie dem Lande für Nutzen schaffe. — Indessen mußte das Volk den Zucker 40 pr. Ct. theurer bezahlen, als es ihn aus England hätte ziehen können. Da die Fabrik jährlich an 9000 Pud Zucker lieferte, für welchen der Fabrikant 70 R. erhalten zu müssen glaubte, wenn er bestehen sollte; so mußte ihm

Sie stellen es als den größten Vortheil für Rußland auf, daß das baare Geld durch den Tariff von 1811 im Lande erhalten worden, und der Curs dadurch vor einem noch tieferen Sinken verwahrt wor-

---

das Publicum seinen Zuckervorrath für 630,000 R. abkaufen, den ihm England für 378,000 R. geliefert haben würde. Das Publicum mußte also jährlich 252,000 R. bezahlen, um das Vergnügen zu haben, in Rußland verfertigten Zucker zu essen, und eine schöne Zuckerraffinerie im Lande entstehen zu sehen. Zwar mußte sonst Rußland 178,000 R. Raffinirungskosten für eine gleiche Quantität Zucker an die Engländer schicken. Dieses Geld blieb jetzt im Lande. Aber um diesen Vortheil zu erreichen, mußte das Volk auch über 170,000 Rubel mehr Raffinirungskosten an die inländischen Zuckerraffinerien bezahlen. Wie würde dieses Capital gewirkt haben, wenn es bey seiner ersten Bestimmung geblieben wäre?

Der Moor, der urbar gemacht werden sollte, betrug ohngefähr 40,000 Dessätinen. Der Anschlag war, daß das Ziehen der Graben, das Wegpumpen der Wasser, Lichtung der Waldungen und Wege 300 Arbeiter etwa 3 Jahre beschäftigen würde, und daß die sämmtlichen Kosten, bis zu dem Zeitpunkt, wo es zur Ansiedelung tauglich seyn möchte, etwa 200,000 R. betragen würden. Hierdurch würden etwa 30,000 Dessätinen gutes Pflug- und Wiesenland und 10,000 Dessätinen vortrefflicher Wald geschaffen worden seyn. Des Herrn Absicht war, 2000 Familien, 15 Dessätinen auf die Familie gerechnet, anzusiedeln, und den Wald insbesondere auf eigene Rechnung nutzen zu lassen. Um die Familien mit Gebäuden, Vieh und Wirthschaftsgeräthen zu versehen, konnte leicht

den sey. Allein die Gründe, womit sie diese Behauptungen zu beweisen sich bemühen, sind sehr seicht, und sämmtlich aus einer sehr beschränkten Ansicht der Dinge hergenommen. Sie richten ihr Augenmerk

---

noch 500,000 R., vielleicht etwas mehr, kosten. Das Etablissement würde also das ganze Capital, welches er zur Zuckerraffinerie anlegte, verschlungen haben. Aber von welchen Wirkungen würde diese Anlage für das Reich gewesen seyn, in Vergleichung mit der Zuckerraffinerie? Erstlich, wäre nicht bloß ein Theil, sondern das ganze Capital im Lande geblieben, da der Zuckerfabrikant immer einen großen Theil (nemlich den, welcher zum Ankauf des Rohzuckers nöthig ist) in der Fremde hat, und es mithin der inländischen Beschäftigung entzieht. Zweytens hätte die Nation nicht nöthig gehabt, einen Kopeken aufzuopfern, damit diese Unternehmung gedeihe. Drittens beschäftigte die erste Anlage, das Grabenziehen, der Bau der Häuser u. s. w., weit mehr Menschen, als die erste Anlage der Zuckerraffinerie. Denn es wurde ein viel größeres Capital in den Boden gesteckt. Viertens wurde das Capital dadurch im Lande selbst bevestiget. Es wurde ein Grundstück geschaffen, das nur mit dem Staate wieder zu Grunde gehen kann, und auch dann nicht einmahl; da hingegen das Capital, welches in der Zuckerraffinerie steckt, eine höchst zufällige Existenz hat. Fünftens wären dadurch 2000 wohlhabende Ackerfamilien entstanden, wovon jede dem Staate wenigstens 10 Rubel jährlich Abgaben entrichtet hätte, die als brave Soldaten, im Fall der Noth, gegen den Feind gefochten und eine Bevölkerung von 10—15,000 Köpfen ausgemacht hätten. Dabey lieferten sie Getrei-

nur immer auf das, was ihnen vor den Augen liegt. Sie sehen, daß Tuch im Lande verfertigt wird, und freuen sich, daß solches nur im Lande gekauft, und das Geld, das sonst dafür ins Ausland geschickt würde, im Lande erhalten werden kann. Aber sie erwägen nicht, daß diese Tuchmanufactur die Ursache war, daß ein anderer Industriezweig aufgegeben wurde. Denn die Tuchmanufactur entstand nur wegen der

---

de, Vieh, Holz ꝛc. in Ueberfluß. Vielleicht hätte für den Ueberschuß von Producten, den diese neue Colonie erzeugte, die ganze Quantität Zucker vom Auslande gekauft werden können, den die statt ihrer entstandene Raffinerie fabricirte! — Zwar würde dieses neue Grundstück dem Herrn nur etwa 50 — 60,000 Rubel an Obrok und andern Einkünften eingetragen haben, aber daneben schaffte es auch noch mehr als 12 — 15,000 Menschen ein gutes Einkommen, und machte das Land reicher und wohlhabender, als es jene Zuckerraffinerie je im Stande ist zu thun! — Wäre die Zuckerraffinerie von selbst entstanden, so wäre nichts dagegen einzuwenden. Denn dieses wäre ein Zeichen gewesen, daß das Capital keine nützlichere Anwendung im Lande hätte finden können. Da es aber durch künstlich hervorgebrachte Vortheile, durch Aufmunterungen allerley Art, von seiner bessern Anwendung abgezogen worden ist; so konnte daraus nur Nachtheil fürs Land entstehen, und es kann daher als ein auffallendes Beyspiel der schädlichen Wirkungen des Prohibitiv- und künstlichen Manufactur-Systems angeführt werden.

Prämie, welche das Prohibitiv-System verspricht. Man setze also, es sey, um die Tuchmanufactur zu errichten, eine Schäferey oder eine Potaschsiederey, oder eine Matten-Manufactur u. s. w. eingegangen, deren Producte bisher dazu dienten, das Tuch, was jetzt die neue Manufactur lieferte, vom Auslande zu kaufen; so sieht man, daß auch vorher kein Geld aus dem Lande ging, sondern daß unsere Producte, die aber um der Manufactur willen nicht mehr erzeugt werden, das Ausland bezahlten, und daß Rußland bloß Schaden und keinen Vortheil von der hervorgezwungenen Manufactur hat, indem die Bedürftigen für deren Erzeugnisse, viel mehr von dem Landes-Producte geben müssen, und also Rußlands Einwohner viel weniger Bedürfnisse für ihre Producte befriedigen können, als sonst.

Es ist ganz grundlos, wenn man sich einbildet, daß das Verbot-System unsern Curs gehalten habe. Rußland kann mit nichts anderm als mit seinen Producten bezahlen. Sobald es lüstern nach fremden Waaren ist, muß es Producte erzeugen, welche andern Ländern annehmlich sind. Je freyer daher die Einfuhr ist, desto mehr raffinirt ein jeder darauf, etwas hervorzubringen, das ausgeführt werden kann. Was daher vortheilhaft ist, im Lande gemacht zu

werden, das wird gewiß am ersten erzeugt, wenn freyer Handel zwischen dem In- und Auslande Statt findet. Ländern, die schon voll Industrie sind, wo es Händen und Capitalien an Beschäftigung fehlt, mag vielleicht dann und wann ein Einfuhrverbot gewisser Waaren, oder ein hoher Zoll darauf, zur Begünstigung der inländischen Industrie, zuträglich seyn. Aber für Rußland paßt eine solche Politik schlechterdings nicht, da es in diesem Lande wohl an Händen und Capitalien, aber nirgends an Stoffen zu nützlicher Beschäftigung fehlt.

Um die großen Vortheile des Transito-Handels hat das Prohibitiv-System Rußland fast gänzlich gebracht. Wie viele Millionen würde Rußland mehr gewonnen haben, wenn der Tariff von 1811 in den Jahren 1811 und 12 nicht vorhanden gewesen wäre. Alle englische und Colonialwaaren strömten damals in die russischen Häfen, um als Transito-Gut nach Polen, Deutschland, Italien und selbst nach Frankreich zu gehen. Kaffee und Zucker bezahlte in Archangel den höchsten Zoll, und ging zu Lande nach Wien.

Was für eine Menge Waaren würden in jenen Jahren durch Rußland gezogen seyn, wenn die Einfuhr aller Artikel frey gewesen wäre? Was für Zoll, was für Frachten hätte das Land heben können!

So lange die Einfuhr des Tuchs und der Wollwaaren erlaubt war, bezahlten wir die chinesischen und asiatischen Waaren größtentheils mit diesen fremden Wollwaaren. Wir zogen aus Schlesien und Sachsen für einen Theil unserer, dem Auslande zugesandten, Producte, Manufacturwaaren, und insbesondere Tuche. Diese wurden durch eine große Länge unseres Reichs, bis nach Makariew, transportirt. Und hier ersetzten uns die Asiaten unsere Auslagen, mit allen Transportkosten, Commissionsgebühren und Handelsgewinnsten, welche letztere allein Rußland zu Gute kamen. Jetzt, da keine fremde Manufacturwaaren mehr eingeführt werden dürfen, müssen uns die Deutschen mit Ducaten bezahlen. Diese rechnet man uns sehr hoch an, weil sie gewöhnlich in Rußland theurer sind, als in Deutschland. Die Ducaten nun, schleichen sich, fast ganz kostenlos durch Rußland durch und werden in Makariew zur Bezahlung der Asiaten angewandt. Von dem Transito-Tuchhandel, der sich auf 4 — 6 Millionen Rubel belief, gewann Rußland für Transport, Commissions- Speditionsgebühren über 33 pr. Cent, also von 6 Millionen 2; an den Ducaten gewinnt es etwa 10 — 20 Kopeken vom Stück, also von 6 Millionen Rubeln in Ducaten (500,000 Stück), die es, statt des schlesischen Tuchs, den Asiaten zuführt, 50 — 100,000 Rubel.

Vielleicht ist das, was Rußland an diesem Transito-Handel mit Tuch verlohren hat, mehr, als der ganze Gewinn, welchen die neuen durch das Prohibitiv-System entstandenen Tuchmanufacturen erzeugt haben.

Es mußte bey diesem Gegenstande etwas lange verweilt werden, weil viele von der Veränderung des Prohibitiv-Systems, lauter Unglück für den Staat weissagen, und glauben, daß dadurch unsere Handelsbalanz mit einem Mahle zerrüttet und der Curs noch tiefer sinken würde [25]). — Es ist genug gezeigt worden, daß der Werth unsers Rubels nur sehr wenig von den Veränderungen des auswärtigen Handels bestimmt wird, sondern hauptsächlich von dem Verhältnisse der Quantität unserer Producte und Waaren zu der Geldmasse, die zum Instrument des Umsatzes derselben dient. In wie fern nun das Prohibitiv-System die innere Production offenbar lähmt, ob es gleich einige Zweige der Industrie künstlich hervortreibt, in so fern kann dasselbe eher auf Erniedrigung,

25) Als der neue etwas liberalere Tariff im Jahre 1815 erschien, prophezeiheten viele Leute, daß der Curs dadurch bald bis auf 5 Schilling fallen müsse. Statt tiefer zu fallen, ist er aber seit jener Zeit gestiegen, obgleich der Absatz russischer Producte, seit vielen Jahren nie so gestockt hat, als in dieser Zeit.

als auf Erhöhung des Werths des Papierrubels wirken. — In wie fern dagegen freyer Verkehr die Production belebt und vermehrt, in so fern muß derselbe auch auf Erhöhung unsers Rubels und folglich auch zuletzt auf Erhöhung des Wechsel-Curses wirken.

Das Gespenst einer nachtheiligen Handelsbalanz darf daher unsere Casse nicht schrecken, wenn gleich das jetzige Prohibitiv-System aufhören sollte. Die Mittel, welche hinreichen, um in dem zuerst erwähnten Falle, den Wechsel-Curs in Ordnung zu erhalten, würden auch hinreichen, den Handelsstand in solchen Fällen zu unterstützen, wo längere und größere Vorschüsse nöthig wären. Eine solche Crisis, wenn sie bloß von Handels-Conjuncturen, und nicht zugleich von politischen oder kriegerischen Verhältnissen herrührt, kann nie lange dauern, und die abnehmende Casse wird sich daher bald wieder anfüllen, wenn die Crisis überstanden ist. Die Geschichte der russischen Handlung zeigt kaum eine solche Epoche. Denn fast immer stand der Curs, wie schon oben angedeutet ist, zu Rußlands Gunsten. Eine geringe Summe wird daher hinreichen, Rußland gegen Verluste zu schützen, wenn sein Handel dann und wann in die Lage gerathen sollte, daß bedeutende baare Zahlungen zur Deckung seiner Balanz nöthig wären.

Der dritte Fall, nemlich wenn Rußland große Summen zur Führung seiner Kriege im Auslande oder zur Abbezahlung starker Schulden bedarf, würde allerdings auch die stärkste Casse in Verlegenheit setzen. Denn wenn mehrere Millionen auf einmahl im Auslande geschafft werden sollen, so nimmt dieses nicht nur alles Geld weg, was Rußland im Auslande zu fordern hat, sondern es würden auch, wenn die Regierung hierzu sich des gewöhnlichen Handelswegs und ihres Credits bedienen wollte, die Vorräthe der Casse sehr bald erschöpft werden; und da für dergleichen Zahlungen nichts wieder zurückkommt, so würde die Casse alle Mittel verlieren, sich wieder zu erholen, indem der bloße Credit der Regierung, so solide er übrigens seyn möchte, doch ihr kein baares Geld verschaffen kann.

Soll daher die Casse gegen einen solchen Unfall gesichert seyn; so muß die Regierung es sich zur heiligsten Pflicht machen, der Casse nie, weder directe noch indirecte, zuzumuthen, dergleichen außerordentliche Zahlungen für sie zu bestreiten, und hierzu nie Wechsel, außer mit Vorbewußt und in Uebereinkunft mit der Casse, zu gebrauchen. 26) Die Casse wird aller-

---

26) Sobald die Regierung durch ihre Agenten das vorräthige fremde Geld an der Börse aufkaufen läßt, und im

dings der Krone oft behülflich seyn können, ihr, durch ihre Kräfte und durch ihren Credit, schneller und wohlfeiler baares Geld im Auslande zu verschaffen, als diese es, ohne Hülfe jener, zu thun vermöchte. Aber sie kann es nur ohne Gefahr thun, in wie weit sie das Geschäft ganz übersieht, und die Regierung ihr sichere Quellen nachweiset, woraus sie die, in ihrem Schatze entstandenen Lücken, wieder anfüllen kann. Wird aber die Casse zu dergleichen Zahlungen wider ihren Willen gemißbraucht, und ohne daß für Erstattung ihrer Vorschüsse gesorgt wird; so ist nichts im Stande, sie von ihrem Untergange zu retten [27].

Auslande Geld auf Credit nimmt, damit ihre dortigen Creditoren, nach einiger Zeit, auf ihre Agenten trassiren; so finden 1) die Kaufleute kein fremdes Geld mehr an der Börse, um damit ihre Schulden zu bezahlen: sie müssen also baar remittiren. 2) Die Regierungs-Agenten haben gleichfalls kein anderes Mittel, als die im Auslande gemachten Schulden durch baare Rimessen zu decken. Da nun, wie vorausgesetzt wird, keine Gegenforderungen an das Ausland in Rußland mehr vorhanden sind; so muß Gold und Silber hinausgeschickt werden, und dieses fordert man von der Casse. Sobald aber die Summe so groß ist, daß sie ihre Vorräthe übersteigt, so muß die Unmöglichkeit zu zahlen früh oder spät eintreten.

27) Selbst die Einziehung eines Theils ihrer Zettel hilft gegen ein solches Unglück nichts. Nur wenn sie alle ihre Zettel bis auf den letzten einlösete, wäre sie gegen fernere

Die Opfer, welche gebracht werden müssen, um bey so außerordentlichen Fällen, so große Summen Silber anzuschaffen, muß die Regierung allein übernehmen, und wenn die Casse gebraucht wird, um die

---

Silberzahlungen gesichert. So lange sie noch die geringste Summe ihrer Assignationen in der Circulation ließe, könnte man damit ihren ganzen Silberschatz auspumpen, so groß er auch seyn möchte. Man setze z. B., die Regierung lege ihrem Volke eine Contribution von 200 Millionen in B. A. zur Führung eines Kriegs in der Fremde auf, wovon in jedem Monate 20 Millionen bey dem Finanzminister eingehen, und von ihm ins Ausland geschickt werden sollen. — Er läßt für die ersten 20 Millionen, alles fremde Geld auf der Börse aufkaufen. Die Casse hat deshalb vielleicht noch wenig Anlauf, da noch fremdes Geld genug vorhanden war. Im zweyten Monate sollen aber wieder 20 Millionen ins Ausland geschickt werden; hierzu kommen vielleicht noch einige Millionen kaufmännische Schulden. Es ist aber kein fremdes Geld mehr auf der Börse vorräthig. Indessen engagirt man große Handelshäuser, die Rimessen zu übernehmen. Diese haben aber keinen andern Weg, als die von der Regierung zu diesem Behuf empfangenen Assignationen in Silber zu verwandeln, um damit den Credit, welchen sie der Regierung einstweilen im Auslande geliehen haben, zu decken. Dieses Silber aber werden sie aus der Casse nehmen, da diese ihnen für 4 Assignationsrubel 1 Silberrubel auszahlen muß. Und diese Operation wird so lange wiederholt werden, als die Regierung Gelder im Auslande für ihre Assignationen nöthig hat. — Die Bank von England machte diese Er-

Operationen für sie zu machen; so muß dieselbe für die dadurch verursachten Kosten entschädiget werden. Hierdurch wird der Regierung nichts Neues aufgebürdet. Denn im Grunde trägt sie jetzt die Kosten auch,

---

Erfahrung im Jahre 1795 und 1796. Die großen Rimessen, welche damals England, theils für den Krieg im Auslande, theils für die große Quantität Getreide, deren es wegen Mißwachses bedurfte, zu machen hatte, mußten sämmtlich in baarem Gelde geschehen; die Furcht vor einer Landung der Franzosen, machte, daß man sich im Lande stark mit Guineen versah. Dieses hatte den Schatz der Bank, welcher früher über 8 Millionen Pfd. Sterling in Golde betrug, bis auf 1 Million heruntergebracht. Die Bank verminderte ihre Noten. Aber dieses half so wenig, daß sie vielmehr das Uebel dadurch noch vermehrte. Denn da die Landbanken keine Zettel mehr von der Bank erhielten, um ihre Privatnoten auszuwechseln; so ließen sie sich Gold von ihr zahlen. Eben so mußten die Kaufleute, welche ihre Wechsel nicht mehr bey der Bank discontiren konnten, sich mehr baares Geld anschaffen. Daneben gingen die Rimessen ins Ausland immer fort. Und es waren immer noch genug Banknoten im Umlaufe, um dergleichen zu finden, wenn man nöthig hatte, Gold von der Bank dafür einzuwechseln. So lange die Bank nur eine einzige Fünf-Pfund-Note im Umlaufe ließ, konnte man damit ihren ganzen Schatz auspumpen, weil dieselbe Note immer wiederkehren und wieder baares Geld fordern konnte. Nur drey Wege gab es für die Bank, den Anlauf nach Gold abzuhalten: entweder alle ihre Noten einzuwechseln; oder die Regierung zu bewegen, daß sie sich das nöthige Geld,

und zwar in viel größerem Maaße, und daneben verursacht sie durch die Methode, wie sie sich Geld verschafft, noch dem ganzen Reiche einen empfindlichen Verlust.

Bey der jetzigen Art, sich Geld zu verschaffen, wird der Wechsel-Curs oft um 15, 20 ja 30 Procent niedergedrückt. Diesen Verlust trägt also die Regierung in ihren Rimessen, und außerdem unterwirft sie auch alle Kaufleute demselben Verlust bey ihren Wechselgeschäften. Endlich bewirkt sie, daß die Fremden, diesen niedrigen Curs benutzend, die russischen Waaren um ein Spottgeld kaufen. Diese Methode ist also die allertheuerste fürs Land, die sich nur denken läßt. Wollte die Regierung die Casse zu ihren Bedürfnissen mißbrauchen; so würde sie dieselbe ruiniren und das ganze Geldwesen des Landes von Neuem in dieselbe Verwirrung stürzen, aus welcher sie es hat retten wollen. — Dagegen können die Opfer, welche sie machen muß, um das, für außerordentliche Fälle nöthige baare Geld, directe, auf eigene Kosten anzu-

---

in außerordentlichen Fällen, auf eigene Kosten anschaffte; oder endlich ihre Zahlungen einzustellen. Man wählte das letzte. Ob es nicht ehrenvoller und zugleich ersprießlicher für Englands Credit und Wohlstand gewesen wäre, das zweyte zu wählen, mögen die im Text, für diese Maaßregel angeführten Gründe entscheiden.

schaffen, nie so groß seyn, daß sie den Verlusten, die sie auf den bisher üblichen Wegen, sich und dem Volke zuzieht, auch nur in der Ferne gleichkämen. Denn wenn die Anschaffung des Capitals, der Regierung auch 30 Procent zu stehen käme, so ist dieses doch nichts, gegen das, was es dem Lande kostet, wenn der Wechsel = Curs durch die Operation allein 30 pr. Ct. heruntergetrieben wird. Aber läßt es sich wohl denken, daß der Regierung, zumahl wenn sie in Verbindung mit einer soliden Casse oder Bank, planmäßig wirkt, das Anschaffen des nöthigen Geldes so viele Procente kosten sollte?

Bleibt das Geldwesen in Ordnung, verliehrt der Curs selbst im Kriege nicht, fährt die Casse unausgesetzt fort, zu zahlen; so hat der Staat davon den allergrößten Vortheil. Seine Einnahmen verlieren nichts von ihrem Werthe; die Contributionen und neuen Abgaben gelten so viel als sie im Budget in Anschlag gebracht werden. Alle Finanz = Etats passen, weil die Preise keine Sprünge machen; die Unterthanen bleiben bey Kräften, und können also in Nothfällen, der Regierung stärkere Hülfe leisten, ohne erschöpft zu werden. — Es ist daher das eigne große Interesse der Regierung selbst, daß sie die Casse nie mehr angreift, als wobey sie ihre Verbindlichkeiten erfüllen kann. Und wenn bisher, in mehrern Ländern, das Gegentheil

von dem geschehen ist, was hier gefordert wird; so scheint es mehr daher gekommen zu seyn, daß man keine deutliche Begriffe, weder von einem solchen Mißbrauche, noch von den Folgen desselben gehabt hat, als daß es unmöglich gewesen wäre, sich anders zu helfen.

IV.

Von den Operationen, Gewinnsten und Umfang einer Silber-Casse für das russische Reich.

Die Geschäfte einer im Vorigen beschriebenen Casse würden folgende seyn:

1) Auswechselung der Assignationen gegen baares Geld, und umgekehrt. — Diese Operation würde für sie freylich nur lästig seyn; jedoch könnte sie ihr auch einträglich werden. Dieses würde nemlich Statt finden, sobald sich der Umlauf der Assignationen erweiterte, und also mehr davon von ihr gefordert würden, als sie ursprünglich vorfand. Dieser Ueberschuß würde ein Capital bilden, das die Casse zu vortheilhaften Geschäften anwenden könnte. Erweiterter Credit ihres Papiers, Zunahme der Bevölkerung und des Wohlstandes, müssen nothwendig, eine immer größere Quantität Assignationen verlangen.

2) Handel mit Gold und Silber. Sie kann die Lieferung des rohen Silbers an den Münz-

hof und an andere, die dergleichen bedürfen, übernehmen.

3) Wechselgeschäfte, indem sie zu niedrigen Cursen fremdes Geld aufkauft, und es zu höheren wieder verkauft.

4) Disconto-Geschäfte. Sie kann sichere und kurze Papiere, die von der Regierung oder von Privatleuten ausgestellt sind, discontiren.

5) Sie kann eine Deposito- oder Giro-Bank errichten.

Die Gewinnste, welche aus diesen Geschäften entspringen, müssen zum Theil denen zu Gute kommen, welche die Casse durch ihr Capital gründen helfen, theils aber, und hauptsächlich, muß dadurch die Solidität der Casse noch mehr befestigt werden, indem sie ihr Capital vergrößert, und dadurch immer mehr Kräfte sammelt. jedem Unfalle zu begegnen, oder auch dem Staate, in außerordentlichen Fällen, beyzustehen.

Frägt man nun, wie groß der baare Fonds einer Casse wohl seyn müsse, um alle die Verbindlichkeiten zu erfüllen, die wie ihr hier aufgelegt haben; so ist es zwar für einen Privatmann schwer, diese Frage gründlich zu beantworten. Eine genaue Uebersicht der bisherigen Silberumsätze im Lande, der Summe des wirklich circulirenden, so wie des jährlich aus- und eingehenden Goldes und Silbers, würde schon eine

sichere Basis an die Hand geben, um die Summe zu bestimmen, welche nöthig seyn möchte, um allen jenen Forderungen Genüge zu leisten.

Indessen wagt der Verf. doch zu glauben, daß ein Fonds von 25 Millionen Silberrubeln, mehr als zureichend seyn würde, um 1) alle Wechselungen im Innern zu bestreiten, 2) um alles im Lande nöthige ungemünzte Gold und Silber zu liefern, und 3) um den Wechsel Curs in den gehörigen Schranken zu halten und dem Handelsstande den nöthigen Beystand, selbst bey ungewöhnlichen Handels-Erschütterungen zu leisten. Nur wenn die Regierung große Summen bedürfte, würde dieser Fonds nicht mehr stark genug seyn, ihr dieselbe zu liefern.

Die Gründe, zu glauben, daß die genannte Summe zu Erreichung der angegebenen Zwecke hinreichend sey, sind folgende:

1. Es ist wahrscheinlich, daß die Assignationen in Rußland zu einem etwas höheren Realwerth im Lande umlaufen, als 25 Kopeken Silber. Wenn also die Casse nicht mehr als 25 Kopeken Silber für den Assignationsrubel offerirte, würden ihr sehr wenige zur Auswechselung präsentirt werden, weil ein jeder glauben würde, schon einen größern Werth in seinem Papiere zu besitzen. Also würde nur das Silbergeld von ihr gewechselt werden, das man wirklich

im gemeinen Leben höchst nöthig bedarf, und dieses macht in der That eine sehr kleine Summe aus. Man würde Mühe haben, in St. Petersburg 1,000,000 R. Silbermünze, bey den Wechslern zu finden, und doch kann man zu jeder Zeit, so viel Silber als nöthig ist, zu dem couranten Preise haben. Drey bis vier Millionen Silberrubel scheinen daher für die inneren Verwechselungen vollkommen hinreichend zu seyn. Da das Silber im innern Handel noch öfters lästig fällt, als es bequem ist; so würde auch Silber genug, gegen Assignationen, bey der Casse wieder einkommen, und die innern Verwechselungen würden daher gewiß nur den allerkleinsten Theil ihres Fonds beschäftigen.

2. Eben so wenig Capital würde der Handel mit Gold und Silberbarren oder ausländischen Münzen fordern. Gold- und Silber-Fabriken giebt es in Rußland wenige, und diese wissen sich ihren Bedarf gemeiniglich wohlfeiler zu verschaffen, als ihn die Casse liefern würde.

3. Die Hauptsache würden also immer die Vorschüsse seyn, welche im Nothfalle, der Handelsstand von ihr fordern würde. Da nun aber die ganze Summe, welche Rußland an das Ausland zu bezahlen hat, nicht über 100 Millionen in Assignationen beträgt; der größte Theil dieser Schuld aber allemahl, selbst im schlimmsten Falle, mit russischen Producten abgemacht

wird: so kann die zur Deckung der Balanz nöthige Summe, selbst im schlechtesten Falle, unmöglich mehr als 10 — 12 Millionen Silberrubel betragen. Und da dieses nur Vorschüsse sind, die doch durch Lieferung russischer Waaren wieder gut gemacht werden müssen, so wird das Silber zu einer andern Zeit wieder hereinkommen, oder zur Disposition der Casse im Auslande liegen bleiben, wodurch sie die verlohrnen Kräfte bald wieder gewinnen muß.

In England bedarf eine Bank, in gewöhnlichen Zeiten, ein Fünftel oder ein Viertel von ihrem umlaufenden Papier, in baarem Gelde, um ihre Noten stets nach Verlangen zu wechseln. Eine Bank in England muß aber damit alles leisten, was wir von unserer Casse verlangen. Und es ist gewiß, aus den schon oben angeführten Gründen, ein viel größeres Capital nöthig, um in England Papier bey Werthe zu erhalten, als in Rußland. In England ist schon für den gemeinen Gebrauch mehr Metallgeld nöthig, als in Rußland.

In Rußland sind die Assignationen bis an die äußersten Gränzen und in die verborgensten Hütten gedrungen. In England sind fast alle Noten der Hauptbank nur auf London eingeschränkt, und es ist also die ganze dort circulirende Masse hauptsächlich Handelsgeld. Es können daher leicht

Umstände eintreten, welche verlangen, daß große Summen davon in Gold verwandelt werden. In Rußland, macht die Summe der Assignationen, welche den Großhandel treiben, nur den geringsten Theil der im Lande circulirenden Masse aus. Die meisten Assignationen laufen im Lande um, und kommen nie in Großhandel, also auch nie an die Casse, um verwechselt zu werden. Eine Casse für die russischen Assignationen braucht daher bey weitem nicht die große Proportion von baarem Gelde zur Summe des umlaufenden Papiers zu halten, als die Bank von England.

Dieses sind die Gründe, welche den Verf. bestimmen, anzunehmen, daß ein Fonds von fünf und zwanzig Millionen Silberrubel mehr als zureichend sey, um die angegebene Absicht zu erreichen.

V.

Ueber die verschiedenen Methoden, eine solche Silber-Casse zu gründen.

Der Staat hat das Papiergeld ausgegeben; der Staat ist auch verpflichtet, dessen Werth zu erhalten. Der Staat muß also auch den Fonds aufbringen, welcher hierzu nöthig ist. Dennoch könnte die Theilnahme des Staats auf sehr verschiedene Weise Statt finden. Der Staat könnte

1. die Casse selbst begründen, und alle ihre Operationen, unter seiner Autorität und in seinem Namen ausführen lassen. In diesem Falle käme es also nur darauf an, den Fonds herbey zu schaffen, und eine Bank einzurichten, welche alle jene Operationen mit Genauigkeit und Klugheit auszuführen verstünde. Diese Bank würde dann ganz und gar ein Regierungs-Institut seyn, und gerade so viel Zutrauen genießen, als die Regierung sich durch ihr bisheriges Benehmen in Geldsachen erworben hat. — Der Staat könnte aber auch

2. das ganze Geschäft von den Staatsgeschäften absondern, und die Ausführung des verbesserten Geld-Systems einer Gesellschaft überlassen, welche zwar mit Hülfe des Staats, aber doch zugleich mit eignen Kräften, die Sache ausführte; so daß der Staat mit dieser Gesellschaft gleichsam wie mit einer Privat-Gesellschaft in Verbindung träte, und beide gegen einander gewisse Rechte und Verbindlichkeiten erhielten. — Auf diese Art, scheint es, würde der Grund zur soliden Verbesserung des Geld-Systems noch viel sicherer gelegt, und den Agenten der Regierung selbst die Hände gebunden, diese Casse unter keiner Bedingung, von ihrem eigentlichen Zwecke zu entfernen. — Die Errichtung einer solchen Gesellschaft oder Bank von Rußland könnte auf folgenden Grundlagen beruhen.

1.

Die Bank von Rußland übernimmt alle in der Circulation befindliche Assignationen, mit der Verpflichtung, jedermann, auf Verlangen, ¼ Rubel Silber für jeden Assignationsrubel zu geben.

2.

Die Regierung übergiebt der Bank so viel an Staatsgütern, als der Werth der übernommenen Assignationen beträgt. Wenn also z. B. 600 Millio-

nen Rubel Assignationen im Umlaufe sind [28]); so tritt der Staat dafür den Werth von 150,000,000 Silberrubeln an Staatsgütern, an die Bank ab. Diese Güter dienen den umlaufenden Assignationen zur Garantie, und müssen also von der Bank versetzt, ja verkauft werden können, wenn sie keine andere Mittel hat, sich Fonds zu verschaffen.

3.

Die Bank administrirt diese Güter, wie ihr Eigenthum, zahlt aber der Regierung ¾ der, bey der Uebernahme ausgemittelten, reinen Einkünfte derselben, als Pacht. Das vierte Viertel aber überläßt die Regierung der Bank, um die Kosten ihrer Administration zu bestreiten, und die Anschaffung der nöthigen Fonds zu bewirken.

4.

Die Bank bringt einen Fonds von 25 Millionen Silberrubel durch Actien à 1000 Silberrubel zu-

---

28) Um die Summe der circulirenden Assignationen mit Gewißheit zu erforschen, könnte die Bank in einem bestimmten Zeitraume die Assignationen der Regierung gegen die ihrigen einwechseln. Hierdurch würde ihr Belauf am ersten ausgemittelt. Und hierbey könnten zugleich die nöthigen Anstalten getroffen werden, um Papiere in Umlauf zu bringen, welche den Nachmachern das Handwerk mehr erschweren, als die jetzigen Assignationen.

sammen, die sie mit 6 pr. Ct. verzinset, und die alle 5 Jahre eine Prämie aus dem Gewinnst der Bank erhalten. Diese Prämie wird nicht herausgezogen, sondern dem Capital der Actie zugeschlagen.

5.

Die Actien sind Obligationen, denen die Staatsgüter, welche für die Assignationen haften, zur speciellen Sicherheit dienen. Jedoch kann das Capital der Actien nicht anders zurückgefordert werden, als wenn die Bezahlung der Zinsen nicht erfolgt.

6.

Die Regierung nimmt für 12 Millionen Silberrubel Actien, die übrigen werden unter Privatleute untergebracht. — Man kann den Actionnairs einen Vorzug beym Disconto verstatten, und nur ihnen ausschließlich die Theilnahme an der Girobank einräumen.

7.

Alles was die Bank, theils durch ihre Geschäfte, theils durch die verbesserte Verwaltung, der ihr überlassenen Staatsgüter gewinnt, wird zur Verstärkung ihres Fonds angewandt.

8.

Wenn von den Staatsgütern, welche den Assignationen zur Garantie dienen, etliche veräußert

werden; so bezahlt die Bank diese Güter der Regierung in Bank-Actien, nach der Taxe, zu welcher sie erstere übernommen. Die baare Einnahme dafür aber dient zur Vermehrung des Bank-Capitals.

9.

Das ganze Bank-Capital muß stets nachweislich seyn, es sey nun: in sichern Effecten, oder in Assignationen, oder in Silber und Gold.

In der Administration einer solchen Bank könnte und müßte die größte Publicität herrschen. — Geschickte Kaufleute würden an ihrer Spitze stehen und ihr Geschäft mit Vorsicht und Sparsamkeit führen. Die Actionnairs würden über gewissenhafte Verwaltung wachen, und das Auge des Publicums würde den kleinsten Mißbrauch bemerken und rügen. Unverständige Rathgeber der Regierung, wenn das Unglück dergleichen herbeyführte, könnten nicht willkührlich in ihre Casse eingreifen, und sie könnte überhaupt nicht von einem einzelnen Staatsbeamten, der andere Grundsätze und andere Einsichten zu haben vermeint, umgeworfen werden. Kurz, eine solche Bank scheint das solideste Institut zu seyn, um ein solches Geld-System zu befestigen.

Wie die nähere Organisation derselben einzurichten, wie die Actien zusammen zu bringen, wo Filial-Banken zu errichten wären, und andere Details, würde sich leicht bestimmen lassen, wenn man erst ernstlich an die Ausführung eines solchen Projects dächte.

Ich bemerke nur noch zum Schlusse: daß es für eine solche Bank sehr leicht seyn würde, nach einiger Zeit ihrer Wirksamkeit, den Assignationsrubel gänzlich eingehen zu lassen, und statt desselben, so wie oben in einer Note ein Wink davon gegeben ist, nur Silberrubel und Zettel, die auf Silberrubel lauten, circuliren zu lassen, und so den Silberrubel wieder zum alleinigen Rechnungs- und Wechselrubel zu erheben, ohne nachtheilige Folgen davon zu fürchten zu haben.

Ueb[...] ihres veränderten Silberwerthes im
fallenden Curses auf Amsterdam.

Am- [...].	Differenz zwischen Pari und Curs. für Rußland.	Differenz zwischen Pari und Curs. gegen Rußland.
[...].	19 pr. Ct.[29])	
	$10\frac{2}{3}$	
	$17\frac{2}{5}$	
	$18\frac{3}{5}$	
	$17\frac{4}{5}$	
	$9\frac{3}{5}$	
	19	
	19	
	19	
	$16\frac{1}{5}$	
	$13\frac{1}{2}$	
	—	$\frac{2}{5}$ pr. Ct.
	$7\frac{9}{10}$	
	$7\frac{9}{10}$	
	$5\frac{1}{7}$	
	$4\frac{4}{5}$	
	9	
	9	

[...] Pari gestanden, rührt daher, daß das Pari
[...] berechnet ist. Es waren zu jener Zeit noch
[...] nach verschwanden die schweren Rubel aus
[...] Rubel an.

Curs auf Amsterdam.	Differenz zwischen Pari und Curs.	
	für Rußland.	gegen Rußland.
39 St.	$10\frac{1}{9}$ p. Ct.	pr. Ct.
34	$\frac{3}{5}$	
30		
30		$10\frac{2}{5}$
$27\frac{1}{2}$		$5\frac{1}{2}$
27		$7\frac{1}{3}$
$24\frac{1}{2}$		$6\frac{4}{5}$
27	$4\frac{1}{3}$	$9\frac{2}{5}$
28	12	
29	$12\frac{5}{6}$	
30	$3\frac{1}{2}$	
27	$1\frac{1}{3}$	
25	$1\frac{2}{5}$	
$24\frac{1}{2}$	$2\frac{2}{3}$	
$25\frac{1}{4}$	$4\frac{1}{2}$	
$28\frac{1}{8}$	$7\frac{1}{8}$	
$31\frac{1}{2}$	$7\frac{7}{8}$	
$30\frac{3}{4}$	$6\frac{1}{7}$	
$30\frac{1}{2}$	$8\frac{2}{3}$	
$26\frac{3}{4}$	$\frac{2}{5}$	
$23\frac{1}{5}$		$4\frac{7}{10}$
$17\frac{1}{10}$		$12\frac{4}{5}$
$15\frac{9}{10}$		$2\frac{2}{5}$
11		$9\frac{3}{5}$
$10\frac{1}{4}$	$10\frac{2}{5}$	
$11\frac{4}{5}$	$22\frac{4}{5}$	
$11\frac{3}{8}$	$23\frac{7}{8}$	
$10\frac{3}{8}$	$12\frac{5}{6}$	
$9\frac{1}{16}$	$\frac{3}{4}$	

Anhang.

Ueber die neuesten Maaßregeln in Oesterreich, das Papiergeld daselbst wegzuschaffen.

(Geschrieben in St. Petersburg den $\frac{8}{20}$ Jun. 1816.)

Um einen deutlichen Begriff von der Operation zu geben, wodurch die österreichische Regierung, nach den Patenten vom 1sten Juni, ihrem Papiergelde ein Ende zu machen verspricht, wollen wir folgende Puncte zu erörtern suchen:

I. Welche Mittel will die österreichische Regierung anwenden, um ihr Papiergeld wegzuschaffen?

II. Wie viel wird ihr die Ausführung dieser Operation kosten?

III. Welches werden die Wirkungen davon seyn?

I.

Um deutlich zu zeigen, welche Mittel angewandt werden sollen, das jetzige Papiergeld wegzuschaffen, wollen wir annehmen, daß die in den sämmtlichen österreichischen Staaten circulirende Summe 700 Millionen Nominal-Gulden beträgt. Diese sollen

nun, nach dem bekannten Manifeste, auf folgende Weise aus der Circulation geschafft werden.

1) $\frac{2}{7}$ nemlich 200 Millionen sollen gegen 200 Millionen Gulden neuer Banknoten ausgewechselt werden. Diese Banknoten können von den Inhabern bey der Bank beliebig, in jeder Summe, gegen baares Conventionsgeld verwechselt werden, und müssen also mit letzterem stets gleichen Werth haben. Indessen kann Niemand Banknoten für Papiergeld erhalten, der nicht zugleich eine $2\frac{1}{2}$ Mahl so große Summe, als er in Banknoten verlangt, einbringt, und dafür zinstragende Obligationen annimmt. So wie also jene 200 Millionen Banknoten gegen 200 Millionen Papiergeld ausgegeben werden, gehen nach und nach zugleich ein

2) $\frac{1}{7}$ d. i. 100 Millionen Gulden gegen Bank-Actien, die $2\frac{1}{2}$ pr. Cent jährliche Zinsen in Silber tragen, und

3) $\frac{4}{7}$ oder 400 Millionen Gulden gegen Staats-Obligationen, die 1 pr. Cent jährliche Zinsen in Silber tragen [1]).

---

1) Die Summe von 700 Millionen ist zwar nur um des Beyspiels willen und hypothetisch angenommen worden, jedoch beruhet die Hypothese nicht auf bloßer Willkühr. Verschiedene Gründe bestimmten den Verfasser damals,

Auf diese Weise wird die ganze Masse des jetzt vorhandenen Papiergeldes eingezogen seyn, sobald 200 Millionen Gulden in Banknoten ausgegeben, und mit ihrer Ausgabe jeder Zeit, die Quantitäten nach

als er die Abhandlung schrieb, zu glauben, daß ungefähr so viel Papiergeld in dem österreichischen Staate existiren möchte. Es waren folgende: 1) Man hat immer angenommen, daß die österreichischen Staaten ungefähr 200—250 Millionen baares Geld, nach dem Conventionsfuße gerechnet, nöthig haben. Es konnte also vermuthet werden, daß die ganze Masse des Papiergeldes ohngefähr diesen Werth vorstelle. Da nun der Curs lange Zeit (im Frieden) zwischen 350 — 370 stand; so gehörten ungefähr 700 Millionen Nominal-Gulden dazu, um die Summe von 200 Millionen Speciesgulden, nach jenem Curse zu vertreten. 2) Es sollten 200 Millionen Gulden in Banknoten in Circulation gesetzt werden. Diese machten nach dem damaligen Durchschnitts-Curse von 350 gerade 700 Millionen des jetzigen Papiergeldes aus. Es war aber aus staatswirthschaftlichen Gründen anzunehmen, daß der Finanzminister nicht mehr, aber auch nicht weniger neues Papiergeld in Umlauf bringen würde, als er glaubte darin erhalten zu können, ohne seine neue Bank einem zu großen Anlauf nach baarem Gelde auszusetzen. Dieser Umstand deutete also gleichfalls auf obige Summe hin. Endlich 3) gab die in dem Patente gewählte Eintheilung in Siebentel dem Verf. eine schwache Ahndung, daß seine Hypothese der Wahrheit nahe kommen müsse. — Da ihm, später hin, einiger Papiere mitgetheilt worden sind, die von Männern herrührten, welche die Summe des vorhandenen Papiergeldes in Oesterreich genau kannten, und worin diese Summe angegeben war; so ist der Verf.

der bestimmten Proportion gegen zinstragende Bank-Actien und Staats-Obligationen eingegangen sind.

Die Verwechselung wird im Anfange ohne Zweifel sehr rasch von Statten gehen. Denn es ist ein großer Gewinn dabey zu machen, wie folgender Calcul zeigt: 7000 fl. Papiergeld sind, nach dem bisherigen Mittel-Curse von 350, werth 2000 fl. in Conventions-Gelde. Für dieses Papier kann ich einwechseln: 2000 fl. in Banknoten, 1000 fl. in Bank-Actien, die $2\frac{1}{2}$ pr. Ct., 4000 fl. in Staats-Obligationen, die 1 pr. Ct. Zinsen in Silber tragen. Da in Oesterreich der Zinsfuß 5 pr. Ct. ist, so werden meine $2\frac{1}{2}$ procentigen Actien einen Capitalwerth von 50 fl., die 1 procentigen Obligationen aber, einen Capitalwerth von 20 fl. haben. Demnach habe ich für 7000 fl., die 2000 fl. Silber werth waren, erhalten:

1) 2000 fl. in Banknoten, die völlig so gut wie Silber sind,

2) 800 fl. Conventions-Geld an Capitalwerth für 4000 fl. Staats-Obligationen,

3) 500 fl. Conventionsgeld an Capitalwerth für die Bank-Actie von 1000 fl.

Summa 3300 fl. in Silber.

---

dadurch überzeugt worden, daß seine Vermuthung von der Wahrheit nicht sehr weit entfernt ist.

Gelingt es, statt der Staats-Obligationen, Bank-Actien zu erhalten; so erhalte ich sogar weit über 4000 fl. in Silber für Papier, das nicht mehr als 2000 fl. werth ist.

Dieser Gewinn ist also so reizend, daß, so lange die Regierung das Vertrauen erhält, daß sie das angekündigte System in seinem ganzen Umfange ausführen werde, es an Käufern ihres Papiergeldes nicht fehlen wird.

Indessen werden doch nur wenige von dieser Speculation profitiren können. Denn man muß dazu das Papiergeld in Vorrath und zu dem angenommenen niedrigen Curse eingekauft haben, um bey diesem Geschäfte Gewinn zu machen. Es wird aber der Curs des Papiergeldes sehr bald in die Höhe gehen, wenn die Operation beginnt. Und wenn die Regierung die Wirkungen davon aushält; so wird der Profit, der bey solchen Verwechselungen zu machen ist, bald aufhören. Denn, steigt der Curs bis auf 213 oder 212; so hört aller Gewinn auf. Man wird aber schon bey einem Curse von 250—260 sich nicht mehr beeilen, sein Papiergeld zu verwechseln, da Bank-Actien und Staats-Obligationen nicht jedermanns Begehr sind, und daher bey ihrer Veräußerung Schwierigkeiten und Verluste angetroffen werden, die ihren Werth immer etwas unter dem baaren Gelde halten werden.

II.

Was wird aber die Operation dem Staate kosten, wenn er sie ganz ausführen soll? Sie kostet ihm:

1) die Anschaffung des Capitals in klingender Münze, welches nöthig ist, um die neuen 200 Millionen Gulden in Banknoten al pari im Umlaufe zu erhalten. Man kann annehmen, daß 50 Millionen Gulden Species zu diesem Zweck hinreichen werden, sobald erst alles Papiergeld weggeschafft seyn wird. Da die Bank mit diesem Gelde zugleich allerley gewinnvolle Operationen machen kann; so kann sie die Zinsen für dieses Capital reichlich gewinnen. Der Staat hat also keinen Verlust dabey, wenn nur die erste Anschaffung dieser Summe überwunden ist.

2) die Zinsen für die auszustellenden Obligationen und Bank-Actien, welche zusammen 6,500,000 Gulden in Silber jährlich ausmachen. Um diese zurückzukaufen würde der Staat nach und nach eines Tilgungsfonds von 130 Millionen Gulden in Silber bedürfen.

So hoch werden sich die Kosten belaufen, wenn es der Regierung gelingt, das Papiergeld so schnell als möglich aus der Circulation zu schaffen. Wird aber die Operation in die Länge gezogen: so dürften sich noch andere Wirkungen ergeben, die der

Regierung kaum zu berechnende Verluste zuziehen können.

Man kann aber schon, bey der hier angegebenen Berechnung der Kosten, fragen, ob ein so großes Opfer zur Erreichung des vortrefflichen Zwecks, nemlich das Papiergeld in den österreichischen Staaten zu vertilgen, nöthig und nützlich war?

Die Art, wie die österreichische Regierung ihr Papiergeld einwechselt, zeigt von einem sehr edeln Willen, und verräth die besten moralischen Grundsätze. Denn sie giebt, auf den angenommenen Fall, für das im Umlaufe befindliche Papiergeld 130 Millionen Silbergulden mehr, als dasselbe zu der Zeit, wo die Einwechselung angekündigt wurde, werth war [2]. Schwerlich hat das Papiergeld der Regierung so viel gewährt, als sie jetzt dafür zurückzahlt. Denn

2) Der Werth von 100 Gulden Conventionsmünze war 350 Gulden Papiergeld. Folglich waren 700 Millionen Papiergeld 200 Millionen Gulden Silbergeld werth. Die Regierung giebt aber dafür: 1) 200 Millionen Silbergulden baar oder in Banknoten, die dem baaren Gelde gleich erhalten werden, und 2) Obligationen, die zusammen 6½ Million jährliche Zinsen in Silber tragen, die also, nach dem im Oesterreichischen üblichen Zinsfuße zu 5 pr. Ct., 130 Millionen Silbergulden in Conventionsmünze werth sind

sie hat fast zu keiner Zeit mehr als 100 Gulden Silber für 212 Gulden ihres Papiers, und oft viel weniger, dafür erhalten. Jetzt aber giebt sie für jede 212 Gulden 100 Gulden Silber, nach der Anordnung der Manifeste von 1sten Juni.

Die Rathgeber der Regierung beherrschte also bey diesem Entwurfe ohne Zweifel der Gedanke, daß sie gegen das Publicum gerecht seyn soll.

Betrachtet man aber die Sache genauer, so scheint doch der Rath, welchen man der Regierung gegeben hat, auf einem Irrthume zu beruhen. — Denn wenn die Regierung gerecht seyn will, so muß sie es doch gegen die seyn, die es verdienen. Wenn sie ihr Papier zu demselben Preise, zu welchem sie es ausgegeben hat, zurückkaufen will; so muß sie es von denen zurückkaufen, welche dabey verlohren haben, als sie es ausgaben. Wo will sie aber die, welche bey ihrem Papiergelde Verlust erlitten haben, herausfinden? — Das Wort Publicum ist hier viel zu unbestimmt. Wollte nemlich die Regierung sagen: das Papiergeld ist dem Publico zu einem bestimmten Preise gegeben worden; von ihm wollen wir es also auch wieder zu demselben Preise zurückkaufen: so wäre dieses eine bloße Spielerey. Denn womit kauft denn die Regierung ihr Papiergeld zurück? — Nimmt sie nicht die Summen dazu auch vom Publicum? —

Das hieße also: das Publicum kauft vom Publicum — oder das Publicum ersetzt sich selbst den Verlust, den es vom Papiergelde gehabt hat? Dann werden ja aber dem Publicum nur unnützer Weise Kosten verursacht, wenn die Regierung erst von ihm das Geld einkassirt, das es ihm nachher wieder giebt. Die Gerechtigkeit fordert nicht, daß das Publicum überhaupt, sondern diejenigen Individuen entschädiget werden, welche durch das Papiergeld reelle Verluste erlitten haben. Wie sind aber diese heraus zu finden? Viele haben auch durchs Papiergeld gewonnen. Wie ist es also zu machen, daß diese nicht noch mehr gewinnen, und die, welche verlohren haben, entweder nichts von dem, was der Staat so freygebig spendet, erhalten, oder gar nicht noch mehr verliehren?

Indem nämlich der Staat seine Bank eröffnet, und sich erbietet, das vorhandene Papiergeld einzuwechseln, ist es ganz klar:

1) daß nur diejenigen, welche gerade im Besitze des Papiergeldes sind, oder Mittel haben, dergleichen schnell sich anzuschaffen, von dem Anerbieten des Staats profitiren, und ihr Papiergeld, vortheilhaft auswechseln können. Gesetzt, ich hätte vier Wochen vor Publication der Manifeste 7000 Gulden in Papier an einen andern verliehen. Dieses Papier empfing ich, als der Curs 220 stand: ich verlieh es

es aber, als der Curs bis zu 350 gesunken war. Da nun nach den bisherigen österreichischen Gesetzen die Schulden nach dem Curse des Tages wieder bezahlt werden: so kann ich nie mehr als den Werth von 2000 Gulden Silber zurück verlangen. Mein Debitor besaß aber die 7000 Gulden noch, als das Finanzpatent erschien. Er geht also hin und bekommt aus der Bank 2000 Gulden in Silber oder Banknoten; 4000 Gulden setzt er in Actien um, die ihm 100 Gulden in Silber, und 1000 Gulden in Staatsobligationen, die ihm 10 Gulden jährliche Zinsen tragen. Diese Obligationen sind ihm daher ein Capital von 2200 Gulden allein werth, und diese sind es gerade, welche er mit meinem Gelde, unerwarteter und unverdienter Weise gewonnen hat. Ich aber gewinne nicht nnr nichts bey dieser Freigebigkeit des Staats; sondern ich muß obenein noch durch Abgaben dazu beytragen, damit der, welchem ich mein Geld geliehen, mehr als 100 pr. Ct. mehr, als er mir zurück zu zahlen braucht, vom Staate empfangen kann. — Dieses Beyspiel vervielfältigt sich in der Wirklichkeit zu tausenden. Bloß der Zufall vertheilt das große Opfer, welches der Staat für sein Papiergeld bringt; nach vernünftigen Rechtsgründen ist, nach der erwählten Weise, keine Entschädigung und kein Ersatz möglich.

2) Daß der Staat seine Absicht, nemlich gerecht zu seyn, und denen, die durchs Papiergeld gelitten haben, Ersatz zu leisten, durchaus verfehlt.

Die Verwüstungen, welche das Papiergeld angerichtet hat, wieder dergestalt gut zu machen, daß jeder, oder auch nur der größte Theil, der dabey verlohren hat, entschädiget werde, ist völlig unmöglich.

Das Opfer von 130 Millionen Silbergulden Capitalwerth, welches der österreichische Staat bringt, wird ein Raub der Geld-Reichen, deret Individuen, welche der Entschädigung am wenigsten bedürfen und sie am wenigsten verdienen. Sie allein sind im Besitze des größten Theils des Papiergeldes; sie allein können die Mittel am schnellsten anschaffen, die einzelnen Zettel aus den Händen der Armen zu sammeln, und dann große Massen davon zur Verwechselung einzubringen. Die armen Beamten, welche am meisten bey der Papiernoth gelitten, werden von dieser Freygebigkeit der Regierung, nicht den geringsten Vortheil haben.

Es scheint, daß dieses große Opfer, wenn es die Regierung einmahl bringen wollte, auf eine viel bessere und zweckmäßigere Art hätte angewandt werden können, um den Ständen, welche durch das Papiergeld vorzüglich gelitten haben, einigen Ersatz zu verschaffen. — Man pflegt bey Huldigungen und

andern großen Festen, Geld zum Fenster hinaus unter das Volk zu werfen, und das giebt gewöhnlich ein sehr lustiges Spectakel, aber auch mitunter blutige Köpfe. Genau betrachtet, scheint die Vertheilung jener Millionen unter das Volk, nach einer nicht viel bessern Ordnung zu geschehen als jene. Freude wird allerdings mancher dabey haben. Aber wenn es auch nicht zu blutigen Köpfen kommt, so wird es doch nicht an Seufzern und Thränen in der Stille dabey fehlen. Denn wie viel Gewerbe mögen durch den steigenden Curs zu Grunde gerichtet werden; wie viel Kaufleute, Fabrikanten u. s. w. werden darüber Bankrott machen müssen, wenn sie ihre Schulden nach dem steigenden Curse, folglich vielmehr bezahlen sollen, als sie empfangen haben?

Hätte die Regierung den Werth ihres Papiergeldes nach dem Curse der letzten Jahre fixirt, und es zu demselben ausgewechselt: so würde nicht nur Niemanden mehr Unrecht geschehen seyn, als bis dahin schon geschehen war; sondern man konnte auch das gegenwärtige Papiergeld so lange im Umlaufe lassen, als man wollte, und das Wegschaffen desselben so langsam betreiben, als es die dazu anzuschaffenden Mittel verlangten, ohne daß daraus der geringste Nachtheil für das Volk oder die Regierung erwüchse.

Denn, war das Publicum nur einmahl überzeugt, daß es für seinen Papiergulden eine bestimmte Quantität Silber ohne Schwierigkeit erhalten konnte; so würde der Anlauf nach Silber bald aufgehört haben, wenn nur kein größerer Silberwerth dafür gegeben wurde, als das Papiergeld in der Circulation bisher wirklich behauptete. Die 50 bis 60 Millionen baares Geld, über welches die Regierung, wie man behauptet, disponiren kann, würden wahrscheinlich mehr als zureichend gewesen seyn, um dem Papiergelde seinen fixen Werth zu erhalten, und man hätte dann leicht ein anderes Papier, das auf Silber lautete, und zu seinem Nominalwerthe in Silber realisirbar war, statt des bisherigen Papiergeldes substituiren können, ohne daß eine Erschütterung der Preise oder eine Störung der Verhältnisse zwischen Gläubiger und Schuldner zu fürchten gewesen wäre.

III.

Es scheint nicht zweifelhaft zu seyn, daß die österreichische Regierung dieses Mahl ihren Zweck, nämlich das alte Papiergeld wegzuschaffen, und den Curs des Silbergeldes herzustellen, erreichen werde. Ihr Wille, dieses zu thun, ist zu fest ausgesprochen, und die Maaßregeln, um dazu zu gelangen, sind, wenn man den darüber bekannt gewordenen Nachrichten

trauen darf, im Allgemeinen zweckmäßig und kräftig. Denn eine Bank, die mit dem vierten Theile ihres umlaufenden Papiers im baaren Gelde versehen ist, und sonst noch Mittel besitzt, diese Summe, wenn es erfordert werden würde, selbst noch ansehnlich zu vermehren, wird in gewöhnlichen Zeiten, und unter der Bedingung, daß der Staat sie nie, zu seinen außerordentlichen, fremden Ausgaben mißbraucht, ihre Verbindlichkeiten gewiß erfüllen und das Papier, das ihr angeboten wird, einlösen können. Sollten aber Gefahren für sie entstehen: so werden diese gewiß hauptsächlich durch die Freygebigkeit herbeygeführt werden, wodurch der Staat den Curs seines Papiergeldes gehoben hat.

Folgende Wirkungen der angenommenen Maaßregeln scheinen nämlich unvermeidlich zu seyn:

1. Der Curs wird plötzlich steigen. Dieser Umstand wird eine Menge anderer schlimmer Folgen nach sich ziehen. Denn

A. werden eine Menge Privatleute dadurch Schaden leiden, hauptsächlich alle diejenigen, welche bey niedrigem Curse Gelder geliehen haben, und sie nun zu den höheren wieder bezahlen sollen.

B. Es wird, wenn der Curs auf der Höhe, die nach dem Maaßstabe, nach welchem die Regierung das Papiergeld realisirt, erhalten wird, eine

Umwälzung in den Preisen der Dinge erfolgen. Diese wird alle die Uebel nach sich ziehen, die mit dergleichen Revolutionen gewöhnlich verbunden sind. Insbesondere werden die Preise der ausländischen Waaren zuerst fallen. Alle Kaufleute, die davon Vorräthe besitzen, und vielleicht im Innern des Landes, darauf schuldig sind, werden dabey große Verluste erleiden. Die Preise der Landesproducte werden indessen noch eine Zeit lang sich halten. Hieraus aber wird ein zwiefacher Nachtheil entstehen: a) die Fabrikwaaren werden dadurch für die Ausländer zu theuer werden, und die Landesfabriken werden dadurch einen harten Stoß erhalten, indem ihr Debit in Stockung geräth; b) die Einnahme derer, die sich nach dem steigenden Werthe des Papiergeldes vermindert, wird nicht mehr zureichen, um ihre gewöhnlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Hierdurch werden einerseits die Consumenten, andererseits die Producenten leiden, jene, weil sie ihre Genüsse vermindern müssen, diese, weil ihr Absatz abnimmt. Nun werden zwar die Preise der Waaren sich bald der neuen Ordnung der Dinge anschmiegen; aber immer wird die Noth und Verlegenheit länger dauern, als es vielleicht nöthig gewesen wäre.

2. Der steigende Curs vermehrt den Werth des vorhandenen Papiergeldes, folglich auch die Masse der Circulations-Mittel. Denn wenn der Curs 350 steht, so haben 700 Millionen die Kraft von 200 Millionen Silber; steigt er auf 230, so hat dieselbe Summe Papiergeld die Kraft von mehr als 300 Millionen Silbergeld. Nun mehren sich aber mit dem Steigen des Curses nicht auch in gleichem Maaße die Gegenstände des Umsatzes im Lande. Folglich entsteht durch ein solches plötzliches Steigen des Geldwerthes eine Menge überflüssiges Geld, das im inländischen Verkehr keine Anwendung findet. Es werden deshalb mit einem großen Theile des im Lande überflüssig gewordenen Geldes Speculationen aufs Ausland gemacht werden. Und da man dort kein Papier gebrauchen kann; so wird man sich, vermittelst der Banknoten, aus der Bank Silber verschaffen. Es ist also zu fürchten, daß die Bank, so wie der Curs steigt, einen großen Anlauf haben und nicht baares Geld genug wird anschaffen können, um die stets wieder zurückströmenden Banknoten auszuwechseln.

3. Hat sich der Curs bis zu einer solchen Höhe gehoben, daß der Vortheil bey der Einbringung des Papiergeldes vermindert wird oder gar aufhört; so werden keine Banknoten, keine Actien und Staats-Obligationen mehr gefordert, sondern das Papiergeld

wird im Umlaufe erhalten werden. Der Bank wird aber so lange das baare Geld abgeholt werden, bis es ihr gelungen ist, das Papiergeld so weit zu vermindern, daß die zurückbleibende Masse keinen größern Werth vorstellt, als zur innern Circulation nothwendig ist, d. i. wie wir angenommen haben, ungefähr 200 Millionen Gulden in Conventionsmünze.

Nehmen wir also an, der Curs setzte sich auf 230, und es befinden sich wirklich, wie wir angenommen haben, 700 Millionen fl. im Umlaufe; so wird der Anlauf an die Bank nicht viel eher aufhören, als bis die Regierung ungefähr 240 Millionen fl. Papier aus dem Umlaufe geschafft hat. Der Curs aber wird sich ziemlich auf dieser Höhe erhalten, so lange die Bank ohne alle Schwierigkeit ihre Noten, zu jedem Umfange, und ohne Aufenthalt einwechselt. Das einzige Mittel, den Anlauf an die Bank zu enden, würde dann seyn, die überflüssigen 240 Millionen Papier so schnell wie möglich, mit baarem Gelde aufzukaufen. Allein so bald dieses geschähe, würden wahrscheinlich die Papiere noch höher gehen und der Staat würde noch ein größeres Opfer bringen müssen, um zu seinem Ziele zu gelangen. Um also dieses zu vermeiden, bleibt nichts übrig, als das Publicum zur Einlieferung des Papiergeldes nach den, im Manifeste bekannt gemach-

ten Grundsätzen zu zwingen, damit es so schnell als möglich aus der Circulation komme.

Will die Regierung sich zur letztern Maaßregel nicht verstehen, so kann sie ihren Zweck auf dem eingeschlagenen Wege nicht anders erreichen, als wenn sie Mittel genug hat, etwa 100 Millionen baares Geld zur Wegschaffung von 240 Millionen Papiergeld anzuwenden. Kann sie dieses nicht, oder thut sie es nicht; so hört der Anlauf an die Bank nicht auf, sie mag so viel auszahlen als sie will, so lange sie eine einzige von ihren Noten im Umlaufe läßt.

4. Sollte der unglückliche Fall eintreten, daß die Bank aufhört ihre Noten einzuwechseln, oder daß sie Schwierigkeit macht, die Inhaber zu befriedigen; so wird der Curs schnell wieder herunterstürzen, und man wird das ganze in dem Patente vom 1sten Juni aufgestellte System aufgeben müssen [3]). Das Agio-

---

3) Das letztere ist eingetroffen. Man hat über den Wuchergeist geschrieen, und diesem das Mißlingen der Staats-Operation zugeschrieben. Allein, wer hat den Wuchergeist erweckt? Wer hat ihm Nahrung verschafft? Wem ist es zu verdenken, wenn er von den Gelegenheiten, die der Staat dazu eröffnet, Geld zu gewinnen sucht? Die Ursache des Mißlingens lag nicht in dem Wuchergeiste der Wiener Speculanten, sondern in den ergriffenen Maaßregeln selbst, und in dem Umstande, daß man die Folgen nicht zu berechnen verstanden hatte.

cage-Spiel wird mehr Gegenstände finden, als je. Papiergeld, Actien, Obligationen, Silbergeld, Ku-

---

Wollte die österreichische Regierung das System, so wie es in dem Patente vom 1sten Juni 1816 entworfen war, ausführen; so mußte sie, angenommen, daß 700 Millionen Gulden Papiergeld im Umlaufe sind, einen baaren Geldschatz von wenigstens 150 Millionen Gulden vorräthig haben und an 100 Millionen davon zum directen Aufkaufe des Papiergeldes anwenden, das übrige aber hatte sie zur Aufrechthaltung ihrer Banknoten nöthig. Da sie dieses nicht vermochte; so mußte ihr Unternehmen nothwendig scheitern.

Die neuerlichst angewandten Mittel zwecken darauf ab, das Papiergeld zu vermindern, und haben abermals Erhöhung des Curses zur Absicht. Es scheint aber, daß man auf dem in der Abhandlung über das Russische Papiergeld angedeuteten Wege, das Geldwesen auch dort viel leichter und sicherer in Ordnung gebracht haben würde. Da die Bank, nach so feyerlichen Versprechen, unbedingt zu zahlen, ihre Zahlungen dennoch eingestellt hat: so konnte das Publicum unmöglich Zutrauen zu den darauf folgenden Staats-Operationen und zu der Geschicklichkeit der Staatskünstler, denen das Finanzwesen anvertrauet ist, fassen. Der Mißcredit wirft das Papier noch tiefer herunter, als es an sich schon steht. Jeder sucht sich, aus Besorgniß, daß der Curs am folgenden Morgen schon tiefer gefallen seyn möchte, so schnell wie möglich von dem Papiergelde los zu machen, und durch diese unnatürlich vermehrte Schnelligkeit der Circulation erscheint eine so übertriebene Menge Papiergeld auf dem Markte und wird mit solcher Eile und solcher Aengstlichkeit ausgeboten,

pfermünze, Alles im steten Steigen und Fallen. Welches Unglück für die reellen Gewerbe, welche Nahrung für die Spielwuth und den Wucher!

---

daß es natürlicher Weise immer tiefer und tiefer fällt. Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn man lieset, daß das Verbrennen von 40 – 50 Millionen Gulden Papiergeld nicht nur keine merkliche Verbesserung des Curses hat hervorbringen wollen, sondern daß es jener Vernichtungen ungeachtet, noch immer fortfährt, tiefer zu fallen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jakob, Ludwig Heinrich von,

Über Rußlands Papiergeld

Halle 1817

Russ. 72 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782596-3